

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restamt kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Rathhaustrasse Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 25. Juli 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einbringungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Eine Milliarde.

Unter dieser sensationellen Überschrift behandelt die sozialdemokratische Presse den Beschluß des Dresdener Gewerkschaftskongresses zur Organisation „einer freien Volksversicherung auf gewerkschaftlich-genossenschaftlicher Grundlage“. Die Gewerkschaften wollen also gemeinsam mit den Konsumgenossenschaften der roten Farbe den privaten Versicherungsunternehmen ins Handwerk pfeifen, indem sie, gestützt auf ihren zweifellos sehr starken Einfluß in den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft, einzelne Versicherungszweige auf eigene Rechnung und Gefahr betreiben. Da manche Versicherungsgesellschaften bei umsichtiger Leitung bekanntlich hohe Reingewinne erzielen, so ist es für die „Genossen“ äußerst verführerisch, selbst in das Geschäft eintreten. Wenn der Plan gelingt, so würde das nicht nur den materiellen Rückhalt der Sozialdemokratie beträchtlich verstärken, sondern auch eine weitere Kammer für den festeren Zusammenhalt der Arbeiter unter dem Protektorat der sozialdemokratischen Partei abgeben. Die ganze Spekulation geht von der Erwägung aus, daß mit dem zunehmenden Wohlstand in der Arbeiterbevölkerung deren Beteiligung am Versicherungswesen auch sich stetig erweitert. Die sogen. Volksversicherung, in der gegenwärtig bereits weit über eine Milliarde Versicherungskapital angelegt ist, kann als Belag hierfür dienen. Der Wunsch, diese Milliarde in die roten Klassen hineinzulenken und auf diese Weise einen neuen Reserfonds zu begründen, ist eckelnd und hegeugt, daß die geschworenen Feinde der kapitalistischen Wirtschaftsordnung mit einem tüchtigen kapitalistischen Erwerbsinn behaftet sind.

Die Verwirklichung der weitausschauenden Idee wird unseres Erachtens nicht zu verhindern sein, wenn die reichsgesetzlichen Vorschriften für die Errichtung und den Betrieb von Versicherungsunternehmen seitens der Gründer genau erfüllt werden. Damit schwindet freilich die Hoffnung der Zielbewußten, eine rote Milliarde in die Finger zu bekommen, mit der sich unter Umständen allerlei Parteizwecke fördern lassen. Die Reichsaufsicht wird im Interesse der Versicherten darauf bestehen müssen, daß die sich anammelnden Gelder unantastbar angelegt und für die Auszahlungen sichergestellt werden. Diese selbstverständliche Kontrolle wird aber schon jetzt anscheinend von den Vätern des Gründungsplans ungenügend empfunden. Man vermeidet es daher, sich als Versicherungsgesellschaft zu bezeichnen, möchte vielmehr als „Unterstützungsverein“ angesehen werden, obgleich die Lebens- Alters- und Kinderversicherung regelrecht betrieben werden soll. Damit wäre allerdings die Aneignung ganz und gar unvereinbar, daß der Verein „Volksfürsorge“ sich vorbehalten wolle, in welchem Umfange und unter welchen Bedingungen eine Unterstützung zu gewähren sei. Man scheint hiernach willens, die gesetzlich verbürgten Rechtsansprüche der Versicherten durch irgendwelche Wohltätigkeitspenden zu ersetzen. Auf eine solche Verkaufsfäulnis wird sich das Reichsaufsichtsamt niemals einlassen. Die Gründung wird sich daher in allen Stücken nur auf versicherungsrechtliche Unterlagen stützen können.

Trotzdem wird man der „Volksfürsorge“ die Existenzfähigkeit nicht ohne weiteres bestreiten dürfen. Bei einem umsichtigen Geschäftsbetriebe wird sich vielleicht sogar ein annehmbarer Überschuß ergeben. Nur wird man die Hoffnung von vornherein aufgeben müssen, daß die Volksversicherung zu einer Goldquelle werden könnte. Die „Genossen“ werden bald genug an sich selbst erfahren, daß kapitalistische Unternehmen keineswegs dem Stabe Moses vergleichbar sind, mit denen sich mühelos Goldquellen aus dürrer Gestein hervorlocken lassen.

### Politische Tageschau.

#### Deutschland voran!

Das internationale Arbeitsamt zu Basel hat einen vergleichenden Bericht über die zur Durchführung der Arbeiterschutzesetze in den verschiedenen Staaten getroffenen Maßnahmen zusammengestellt, aus dem hervorgeht, welche hervorragende Stelle Deutschland in bezug auf die Arbeiterschutzesetzgebung und die Gewerbeaufsicht einnimmt. So zeigt der Bericht, daß in Deutschland die Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten sowohl an sich wie im Verhältnis zu der Zahl der revisionspflichtigen Betriebe und der darin beschäftigten Personen am größten ist. Im letzten Berichtsjahre waren in den deutschen Bundesstaaten im ganzen 543 Beamte im Gewerbeaufsichtsdienste tätig gegenüber 200 in England, 139 in Frankreich, 107 in Österreich und 42 in Ungarn. Deutschland hat also mehr Gewerbeaufsichtsbeamte wie diese vier Industriestaaten zusammen, obwohl die Zahl der revisionspflichtigen Betriebe keineswegs viel größer ist. Aus dem Berichte geht auch hervor, daß die Behauptung, Deutschland sei in bezug auf die Heranziehung von Frauen zur Gewerbeaufsicht anderen Ländern gegenüber im Rückstande, unzutreffend ist. Vielmehr steht Deutschland auch in dieser Beziehung an erster Stelle. Denn die Zahl der im Gewerbeaufsichtsdienste tätigen Frauen belief sich bei uns auf 29 gegenüber je 18 in England und Frankreich und 5 in Österreich. Auch in bezug auf die Vorbildung der Gewerbeaufsichtsbeamten ist Deutschland den anderen Staaten überlegen. Denn den Beamten ist bei uns in viel größerem Umfange als in den anderen Ländern auch die Durchführung des Schutzes der Arbeiter gegen Unfall und gewerbliche Krankheiten übertragen, eine Aufgabe, die nur aufgrund technischer Vorbildung zu lösen ist. Schließlich sind auch die Befugnisse der Aufsichtsbeamten bei uns weitergehend als in anderen Ländern, weil die Durchführung aller Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter nahezu ausschließlich dem eigenen Ermessen der Gewerbeaufsichtsbeamten überlassen ist.

#### Zum Fall Jatho.

Der Erklärung der bekennnis-treuen evangelischen Geistlichen, die angesichts der Jathobewegung mit einem Aufrufe zum Festhalten an dem biblischen Christentum an die Öffentlichkeit getreten sind haben sich in den Tagen vom 13. bis 20. Juli weitere 180 Geistliche der preussischen Landeskirche angeschlossen. — Auf die Beschwerde von vier Berliner liberalen Geistlichen gegen den Verweis, der ihnen vom Konsistorium wegen Teilnahme an der Berliner Jatho-Versammlung vom 28. März erteilt worden ist, ist seitens des evangelischen Oberkirchenrats ein ablehnender Bescheid ergangen. In diesem heißt es u. a.: „Besondere Mißbilligung verdient es, daß Sie selbst Ihren Widerspruch gegen die Verfügung des Königl. Konsistoriums statt ihn gegebenenfalls im geordneten Beschwerdewege geltend zu machen, in demonstrativ aufreizender Weise vor der Volksversammlung zum Ausdruck gebracht haben.“

Mit der „Götzendämmerung im Hansabund“ beschäftigt sich der Hammer und führt dabei aus: Die Lösung war gefunden, um alle städtischen Kreise gegen den vermeintlichen Feind mobil zu machen: Front gegen den schwarzen Mann, den Agrarier! Zusammenschluß der Schäfsle — unter der Führung des Wolfes! — Und sie kamen alle — die treuherzigen arglosen Seelen, die die Not der Zeit zwar empfinden, aber nicht recht wissen, woher sie kommt. Es war auch sehr geschickt vorgearbeitet worden! Die Reichssteuerreform hatte

dazu dienen müssen, die Gemüter in unerhörtem Maße zu verbittern. Das Reich brauchte neue Mittel, das sah jeder ehrliche Politiker ein; und auch die Liberalen, soweit sie ehrlich sind, waren bereit, neue Steuern zu bewilligen. Als aber ihr Schöfkind, die Börse, getroffen werden sollte, als man die noch fehlenden 100 Millionen dem spekulativen mobilen Kapital — das es wahrlich am leichtesten tragen könnte — aufzuladen wollte, da sprangen die Liberalen ab. Sie wollten den ganzen fehlenden Rest durch eine Erbschaftsteuer, die hauptsächlich den ländlichen Grundbesitz getroffen hätte, von ihren Lieblingen abwälzen, und wie immer — als Meister der Heuchelei — spielten sie nun die gekränkten Leberwürste: sie taten bei der Steuer-Reform nicht mehr mit und schufen sich so ein äußerst bequemes aber unlauteres Agitationsmittel. Sie konnten nun sagen: Seht, die ganze Steuer-Vermehrung haben auch die Konservativen, die Junker und Agrarier eingebrockt; wir wuschen unsere Hände in Unschuld! Die an die Steuer-Reform geknüpfte Volksverheugung hat wirklich alles Maß einer ehrlichen und anständigen Politik überschritten, und wenn breite Schichten des Volkes durch die erregte Unzufriedenheit in die Arme der Sozialdemokratie getrieben worden sind, so hat man das den Linksliberalen zu danken.

#### Die hannoversche Tagung des Zentralverbandes.

In der Hansabundpresse war behauptet worden, daß in der in Hannover abgehaltenen vertraulichen Besprechung der Geschäftsführer der einzelnen dem Zentralverbande deutscher Industrieller angeschlossenen Verbände das Vorgehen des Direktoriums gegen den Hansabund auf viel Widerspruch gestoßen sei. Demgegenüber erklärt der Zentralverband deutscher Industrieller, daß allerdings auch Kritik an dem Vorgehen des Verbandsdirektoriums geübt worden sei, daß aber auch für diese Kritik folgende Äußerungen einzelner Kritiker bezeichnend gewesen seien: „Der vernein ich den Kritik gegen den Hansabund schließe ich mich ganz an.“ — „Wir sind einig in der negativen Beurteilung des Hansabundes.“ Es hat sich demnach in keiner Weise um eine Stellungnahme zugunsten der gegenwärtigen Hansabundpolitik gehandelt.

#### Sozialdemokratie und Landarbeiter.

Die Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften hat für den sozialdemokratischen Verband der Land- und Forstarbeiter in kurzer Zeit 86 165 Mark ausgegeben, ohne erheblichere Erfolge zu erzielen. Man will nun, wie die „Deutsche Tagesztg.“ berichtet, die Agitation noch weiter ausweiten und im Herbst 100 Agitatoren in die ländlichen Bezirke zu entsenden, um Landarbeiter für die Sozialdemokratie zu gewinnen.

#### Die Moral der Wegelagerer.

Ein Redakteur der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“ wurde kürzlich zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er dem Vertreter des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie Dr. Henrici beleidigt hatte. Der Rechtsanwalt des Angeklagten hat bei der Verhandlung wörtlich gesagt: „Wer auf den politischen Schauplatz tritt, der muß darauf gefaßt sein, daß er in allem, auch in seinem Privatleben angegriffen wird, und er mag froh sein, wenn ihm nicht auch noch das Stehlen vorgeworfen wird.“ — Das ist, wie einst der freisinnige Abgeordnete Fischbeck treffend sagte, die „Taktik der Wegelagerer und Strolche“. Zurzeit allerdings marschiert Herr Fischbeck mit seinen Freunden Arm in Arm mit dieser angenehmen Gesellschaft!

#### Lloyd George und Englands Weltmachtstellung.

Bei einem Festmahle, das Freitag Abend zu Ehren des Kanzlers der Schatzkammer Lloyd George, des Gouverneurs und der Direktoren der Bank von England sowie

der Bankiers und Kaufleute der City im Mason-House veranstaltet wurde, erwiderte Lloyd George auf einen Toast für das Gedeihen des Staatschazes: Der Friede sei die erste Bedingung einer gedeihlichen Entwicklung. Aber es sei unumgänglich notwendig, daß Großbritannien unter allen Umständen seinen Platz und sein Ansehen unter den Großmächten aufrecht erhalten müsse. Wenn uns eine Lage aufgedrängt würde in der der Friede nur aufrecht erhalten werden könnte durch das Aufgeben der großen und vorteilhaften Stellung, die Großbritannien in Jahrhunderten des Heldentums und der Vollendung errungen hat oder durch Zulassung einer Behandlung, bei der die Lebensinteressen des Landes verlegt würden, als ob es kein Gewicht im Rate der Völker hätte, dann müßte nachdrücklich betont werden, daß ein Friede um diesen Preis eine Erniedrigung bedeuten würde, die für ein großes Land, wie das unsere, unerträglich wäre. Lloyd George schloß seine Rede mit folgenden Worten, die er von seinem Manuskript ablas: Es ist wahrscheinlicher, daß der Weltfriede gesichert wird wenn alle sich klar vergegenwärtigen, welche Bedingungen für den Frieden gegeben sein müssen. Und weil ich die Überzeugung habe, daß die Völker einander besser zu verstehen beginnen, die gegenseitigen Gesichtspunkte gründlicher abschätzen, bereitwilliger sind, ihre Meinungsverschiedenheiten in Ruhe und ohne Leidenschaft zu erörtern, habe ich die Überzeugung, daß sich zwischen heute und dem nächsten Jahr nichts ereignen wird, was es dem Kanzler des Schatzamtes schwer machen wird, auf einen Toast für das gesegnete Wachsen des Staatsamtes von dieser Stelle aus zu antworten. — Die „Westminster Gazette“ schreibt: Der Schatzkanzler Lloyd George befiß sich in seiner Rede größter Beseeltheit und sagte nichts, was irgendwelchen Einpruch gegen einen billigen Ausgleich andeutete, der hoffentlich auch eintreten wird. Seine Rede ist ein Hinweis darauf daß wir treu zur Entente stehen, aber eigene Interessen haben, die wir bei jedem Marokkoausgleich berücksichtigt haben wollen.

#### Der Seemannsstreik in England.

Die Kesselschmiede in Cardiff haben sich dem Ausstand angeschlossen und erklären, so lange nicht zu arbeiten, bis die Polizei und das Militär zurückgezogen seien. — In den Docks von Barry liegen 64 Dampfer mit einem Gesamttonnagehalt von 125 000. Achttausend Arbeiter befinden sich im Ausstand. Polizeiverstärkungen sind von Swansea Freitag abend eingetroffen. Die Barry Railway Company, die um militärische Hilfe angefordert hat, hat Quartiere für die Truppen in den Dockshuppen vorbereitet. Die Schwierigkeiten werden vermehrt durch die Weigerung der Kohlenlader, die Arbeit aufzunehmen, bevor ihre Forderung nach dem halben freien Sonntag bewilligt ist. — Der Streik der Müller in Hull ist beigelegt. Die Arbeiter erhalten eine wesentliche Lohnerhöhung. — Auch in Bristol ist der Ausstand der Seelente jetzt vollständig beendet. Die Mannschaften von vier Fahrzeugen, die noch nicht hatten auslaufen können, haben ebenfalls den Dienst wieder aufgenommen. — Vom Sonntag wird aus Cardiff gemeldet, daß die Vereinigung der Seelente spät abends ein Übereinkommen mit den Arbeitgebern unterzeichnet haben, wonach der Ausstand beendet wird. Die Mannschaften erhalten einen Lohn von 5 Pfund monatlich, ihre Vereinigung wird anerkannt, künftige Streitigkeiten sollen einem Schiedsrichter unterbreitet werden. Obwohl die anderen Arbeiterkategorien noch kein Abkommen getroffen haben, wurde doch vereinbart, daß am Montag die Arbeit wieder aufgenommen wird, und daß die Beschwerden dann geprüft werden.

Die monarchistische Bewegung in Portugal hat zu neuen Unruhen und zu Zusammenstößen zwischen Truppen und Monarchisten

n Guimares (Bezirk Braga) am Minho gelegentlich einer Prozession geführt, bei der Hochrufe auf die Kirche und Monarchie ausgebracht wurden. Revolvergeschüsse wurden mit der Polizei ausgetauscht. Die Menge mußte schließlich vor der bewaffneten Macht flüchten. Infolge der Unruhen an der Universität von Coimbra sind Infanteristen und Kavalleristen nach der Stadt geschickt worden.

#### Reformen in der Mandchurerei.

Der vom Vizekönig der Mandchurerei erbetene Spezialkredit für eine Militärreform und die Entwicklung der chinesischen Schifffahrt auf den Flüssen der Mandchurerei ist von der Zentralregierung in Peking bewilligt worden.

#### Ueber die Ausichten der Schiedsvertragsfrage

äußerte sich Präsident Taft in einer Rede in Manassas (Virginia): Frankreich habe seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, dem Schiedsvertrage beizutreten, über den zwischen den vereinigten Staaten und Großbritannien verhandelt werde. Er hege die Erwartung, daß sich innerhalb weniger Tage zum mindesten noch drei andere Nationen anschließen würden.

#### Ueber die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Haiti,

woselbst die Revolutionäre in siegreichem Vordringen sind, ist anscheinend noch nichts beschlossen. Wenigstens hat sich das auswärtige Amt dieserhalb noch nicht an das Reichsmarineamt, auch nicht an den Generalstab der Marine gewendet. Zur Zeit befindet sich kein deutsches Kriegsschiff in den westindischen Gewässern.

#### Die Revolution auf Haiti.

Zu den Vorgängen der letzten Tage meldet ein Telegramm aus Washington: Der Sturz des Präsidenten von Haiti, Simon, ist offenbar vorbereitet gewesen. In seinem Bericht erklärte der Kapitän des Kanonenbootes „Petrel“, das jetzt in Port-au-Prince liegt, daß alle bedeutenden Städte mit Ausnahme der Hauptstadt, sich in den Händen der Revolutionäre befänden, die gegen die Hauptstadt in Anmarsch seien. Präsident Simon habe sich schwer krank dorthin zurückgezogen. Meldungen aus einer anderen Quelle besagen, daß Firmin, der Führer der Erhebung von 1902, der von den Revolutionären begünstigte Kandidat für die Präsidentschaft sei. — Wie dem „New York Herald“ aus Cap-Haitien gemeldet wird, kam es dort am Donnerstag zu einem Kampf zwischen den beiden revolutionären Parteien, den Anhängern von Firmin und von Become traf am Freitag in Cap-Haitien ein und proklamierte sich selber zum Präsidenten.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 23. Juli 1911.

Wie aus Baselstrand gemeldet wird hielt Se. Majestät der Kaiser am Freitag Abend an Bord der „Hohenzollern“ den letzten der kriegsgeschichtlichen Vorträge des Generalmajors Dichtel und unternahm Sonnabend Vormittag einen längeren Spaziergang an Land. Das Wetter ist ungeschlagen, es herrscht Nebel mit zeitweiligen Regenfällen.

Dem Kommandeur der Schutztruppen im Reichskolonialamt, Obersten mit dem Range eines Brigade-Kommandeurs von Glasenapp ist der königliche Kronen-Orden 2. Klasse mit Schwertern am Ringe verliehen worden.

Dem Regierungspräsidenten a. D. Wirkl. Geh. Oberregierungsrat v. Brauchitsch in Görtz ist anlässlich seines 80. Geburtstages der Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Erzellenz verliehen worden.

Der konservative Provinzialverein in Düsseldorf hat, nach der „Kreuzzeitung“, ein gemeinsames Vorgehen aller rechtsstehenden Parteien angeregt; es haben bereits einige Besprechungen stattgefunden, und es ist sicher, daß ein Kandidat der rechtsstehenden Parteien als Kandidat aufgestellt wird. Konservative, Freikonservative, Bund der Landwirte, Deutschsoziale, Evangelischer Volksverein gehen zusammen und werden sich auf einen Kandidaten einigen, um den Sieg des Sozialdemokraten in Düsseldorf zu verhindern.

Im ersten Viertel des laufenden Rechnungsjahres sind an Einnahmen in der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft 550,1 Millionen Mark oder 38,7 Millionen Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Rechnungsjahres 1910 aufgefunden. Von der Gesamtsumme sind durch den Personen- und Gepäckverkehr 171,9 oder 14,3 Millionen Mark mehr, von dem Güterverkehr 347,8 oder 21,8 Millionen Mark mehr, und von den sonstigen Quellen 30,4 Millionen Mark oder 2,6 Millionen Mark mehr aufgefunden. Ein Viertel der im laufenden Etat veranschlagten Jahreseinnahme stellt sich auf 545,4 Millionen Mark.

In der Hammelburger Spionageaffäre hat die amtliche Untersuchung ergeben, daß der zum bayerischen 9. Infanterie-Regiment

kommandierte japanische Major Yoshida in der Nacht, als der Posten im Hauptkaserne-Bereich des Truppenlagers Hammelburg einen Unbekannten weggewiesen hat, an eine mehrere Kilometer vom Fort stattfindenden Nacht-Feldübungsübung des 9. Infanterie-Regiments teilgenommen hat. Der Posten kann auch die Aussage nicht mehr aufrecht erhalten, daß die weggewiesene Person ein Offizier in fremder Uniform oder überhaupt ein japanischer Offizier gewesen sei. Major Yoshida ist also ganz unbegründeter Weise in Verdacht gekommen.

Die Mitarbeiterschaft an sozialistischen Blättern, selbst wenn diese keinen politischen Charakter trägt, ist Beamten verboten. Gegen den Volksschullehrer Peter in Offenbach wurde das Disziplinarverfahren eingeleitet, weil er Musikkritiken für das sozialdemokratische Offenbacher Abendblatt geliefert hatte. Peter gehört politisch der fortschrittlichen Partei an und ist auch dort organisiert.

#### Deutscher Musikertag.

Zittau, 23. Juli.

In den abschließenden Verhandlungen des deutschen Musikertages kam nach einmal auf die Konkurrenz der Militärkapellen zu sprechen, wobei mitgeteilt wurde, daß ein Berliner Militärkapellmeister eine Kapelle aus Beamtenmusikern aufgestellt und dann mit dieser vorgeblich „Militärkonzerte“ gegeben habe. Vom Vorstandsamt aus wurde angeregt, allen Anwärtern, die sich beim Spielen der Militärkapellen ergeben, an den geeigneten Stellen entgegenzutreten. So habe zum Beispiel der Kriegsminister selbst schon im Reichstage erklärt, daß Militärkapellen nach 12 Uhr nachts nicht spielen dürften. Es sollte gegebenenfalls auch Einspruch dagegen erhoben werden, daß Militärkapellen in Uniform die 4. Wagenklasse benutzen. Weiter kam die Konkurrenz zur Sprache, die den Zivilmusikern durch die Volksschullehrer auf dem Gebiete des Musikunterrichts erwächst. Nach längerer Debatte wurde schließlich hierzu folgender Antrag angenommen: „Das Präsidium wird beauftragt, gegen die Musikunterrichtstätigkeit der Schullehrer die von Fall zu Fall nötigen Schritte zu unternehmen.“ Käthe Berlin referierte dann über die Tätigkeit des Ausschusses, der festgestellt habe, daß die Verbände durch verschiedene Fälle von Veruntreuungen um rund 100 000 Mark geschädigt worden sei. Auf Anträge aus der Versammlung heraus legte der Vorstand dar, daß er stets seine Aufsichtspflicht wahr genommen habe. — Bei den Wahlen kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen der Versammlung und einzelnen Vorstandsmitgliedern, worauf der Vorstand sein Amt niederlegte. Aus den materiellen Verhandlungen war noch von Bedeutung ein Antrag, mit der Bühnengemeinschaft und mit dem Chorjüngerverbande Kartellverträge abzuschließen, und zwar unter Berücksichtigung folgender Grundsätze: 1. Gemeinsames Arbeiten zum Schutz und zur Förderung gemeinsamer beruflicher Interessen. 2. Gemeinsame Arbeit zur Erlangung eines gerechten und sozialen Reichstheatergesetzes. 3. Gemeinsames Arbeiten zwecks Schaffung und Einführung von Normal- bzw. Tarifverträgen. 4. Gemeinsame Bekämpfung aller Mißstände an den Bühnen. 5. Gemeinsame Vertretung der Interessen der Bühnenangestellten gegenüber der Regierung, den Behörden, der Öffentlichkeit, der Presse usw. 6. Gegenseitige Unterstützung durch Abdruck von Artikeln in den Verbandsorganen. 7. Gemeinsame Aufklärungsarbeit gegenüber der Öffentlichkeit und den Bühnenangestellten durch Vorträge, Broschüren und Zeitungsartikel. 8. Bei der Bekämpfung von Mißständen an den Bühnen verpflichteten sich die kartellierten Verbände, solidarisches gegen die Bühnenleiter vorzugehen, wenn eine aus Vertretern der drei Verbände sich zusammensetzende Kommission ein solches Vorgehen für notwendig erachtet. Ob und in welcher Weise in den einzelnen Fällen vorgegangen werden soll, unterliegt der Entscheidung des Orchesters und des Lokalvereinsvorsitzenden. — Die Kartellverträge wurden auf dieser Basis genehmigt und das Präsidium erfuhr und ermächtigt, mit der internationalen Artistenloge einen ähnlichen Kartellvertrag abzuschließen. Weiter wandte sich die Versammlung gegen den Beschluß der Leitung der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden, für die Konzerte in der Ausstellung nur Militärkapellen zu engagieren. Eine Resolution in diesem Sinne wurde einstimmig angenommen. Bei den Neuwahlen zum Vorstande wurde Cords-Wiesbaden zum ersten Präsidenten, Priesfeld-Berlin zum zweiten Präsidenten gewählt. Dem abtretenden bisherigen Präsidenten Vogel wurde ein Ruhegehalt zubilligt. Der Sitz des Verbandes soll nach Berlin verlegt, auch soll ein besonderer Verbandssekretär angestellt werden.

In einer Pause zwischen den Verhandlungen fand eine Märkener-Freier vor dessen Denkmal statt. Der Präsident Vogel legte am Fuße des Denkmals einen Kranz mit der Aufschrift nieder: „Die in Zittau tagende 24. Delegiertenversammlung des allgemeinen deutschen Musikerverbandes dem unsterblichen Heinrich Marschner.“ — Nach der Erledigung interner Angelegenheiten wurde der Verbandstag mit der üblichen Danksagung geschlossen.

#### Provinzialnachrichten.

Culmsee, 21. Juli. (Bürgerliste, Amtseinführung.) Die Liste der stimmungsfähigen Bürger unserer Stadt weist 704 Wahlberechtigte mit einer Gesamtsumme von 246 412 Mark nach. Davon sind in der 1. Abteilung 3 Wahlberechtigte mit 99 257 Mark, in der 2. Abteilung 104 mit 92 056 Mark und in der 3. Abteilung 597 mit 55 099 Mk. — Am 6. August findet hier die Einführung des vom Konsistorium zum Pfarrer der hiesigen Pfarrkirche berufenen Pfarrers Wodrow statt, der bisher lange Jahre als Pfarrer in Wilhelmsau, Kr. Culm, tätig war.

Briesen, 23. Juli. (Besitzwechsel.) Der Besitzer Gustav Engelmann aus Buczal hat das Grundstück des Besitzers Ewald Kener in Bahrendorf für 27 000 Mark und eingetragene Lasten im Werte von etwa 7000 Mark erworben.

Aus der Culmer Stadtniederung, 23. Juli. (Schwerer Unfall, Sommerferien.) Beim Roggen-einsahren wollte der Besitzer Kasimir Trozinski aus Sölln bei den Pferden, welche eine beladene Fuhr-

zogen, etwas an Zaumzeuge in Ordnung bringen, kam dabei zu Fall und wurde überfahren. Der telephonisch herbeigerufene Arzt Dr. Mollstert aus Culm ordnete seine Überführung in das Institut der Barnherzigen Schwestern in Culm an, wo er nach einer vorgenommenen Operation heute an den Folgen des erlittenen Unfalls gestorben ist. Er galt als ein sehr ruhiger und allgemein beliebter Mann. — Die Sommerferien der ländlichen Schulen des Kreises Culm beginnen am 24. d. Mts. und dauern bis zum 12. August.

Graubenz, 23. Juli. (Ballonfahrt.) Der Verein für Luftschifffahrt ließ aus Anlaß des heutigen Courbiere-Gedenktages seinen neuen Vereinsballon „Courbiere“ vormittags um 9 Uhr aufsteigen. In der Fahrt nahmen teil Oberleutnant Morbius vom Infanterie-Regiment Nr. 21 in Thorn als Führer, Frau Reichel-Adl.-Neumühl, Leutnant Bordin und Leutnant Jacobs beide aus Graubenz. Der Aufstieg erfolgte bei prächtigem Wetter vom Hofe des städtischen Gaswerks glatt und ohne Unfall, die Fahrt führte nach Nordosten. Um 11 Uhr 40 Minuten landete der Ballon sehr glatt 6 Kilometer östlich Lautenburg bei Kl. Tauersee.

Gr. Schliebitz, 22. Juli. (Zu dem Selbstmord) des Hotelbesizers Siegwert von hier wird noch amtlich mitgeteilt, daß S. durch seinen Bau vor vier Jahren in schwierige Geldverhältnisse geraten war und in seiner Ratlosigkeit zum Revolver griff.

Danzig, 21. Juli. (Verschiedenes.) Die städtische Markthalle erzielte im Rechnungsjahre 1910/11 bei 106 000 Mark Einnahme und 52 000 Mark Ausgabe einen Überschuß von 54 000 Mark. — Die neuen Geschäftsräume des Konsistoriums in dem früheren, umgebauten Gerichtsgebäude Neugarten 29 werden in nächster Woche bezogen. Wegen des Umzugs werden die Büreaus vom 25. bis 28. Juli für den Verkehr geschlossen sein. — Ihre Pensionierung aus dem städtischen Schuldienst haben wegen Gesundheitsrückfällen die Herren Oberlehrer Professoren Dr. Schoemann und Dr. Lende zum 1. Oktober d. Js. beantragt. — Auf dem Gehöfte des Besitzers Holstein in Weichselmünde befindet sich ein Schwabenhelm und unter der jungen Brut ein kleines mit schneeweißem Federkleide. Gewiß eine seltene Naturerscheinung.

Danzig, 23. Juli. (Heinrich Ehlers-Platz.) Der neue Sportplatz auf der Gigantenberger Höhe, unweit der historischen Großen Allee, hat heute Nachmittag seine Weihe erhalten. Fast alle Sportvereine — neben den Turnvereinen auch die Rasensportler und die Radfahrer — beteiligten sich an der Einweihung. Nach leichtatmosphärischen Spielen folgte der Festakt, dem u. a. beizumohnen kommandierender General von Wadenfen, Oberpräsident von Jagow, Regierungspräsident Forstner, Festungskommandant Generalleutnant von Hindeldey, Landeshauptmann Freiherr Senft von Pilsach, Oberbürgermeister Scholz hielt die Festrede, in der er auf die Bedeutung des Sports in unserer Zeit hinwies und daran erinnerte, daß in Würdigung dieser Tatsache schon Oberbürgermeister Heinrich Ehlers alles daran gesetzt habe, um diesen herrlichen Platz, der einen Ausblick nach dem Meer gestalte, für Sportzwecke zu erwerben. Für 60 000 Mark habe man den Platz gekauft (der 30 000 Quadratmeter groß ist), etwa 40 000 Mark hat man noch anlegen müssen, um das aus dem Plage zu machen, was er heute ist. Zu Ehren des verdienstvollen früheren Oberbürgermeisters tauschte der Redner den Turn- und Sportplatz „Heinrich Ehlers-Platz“. Recht beifällig wurde noch die Mitteilung des Oberbürgermeisters aufgenommen, daß im nächsten Jahre die olympischen Spiele von 40 deutschen Hochschulen auf dem neuen Plage stattfinden werden. Nach dem Festakt spielte die Fußballmannschaft des Ballspiel- und Eislauf-Vereins gegen die 2. Leibjünger. Kurz vor Schluß der Spielzeit betamen die Ballspieler ein Tor und siegten gegen die Husaren.

Neustadt, 21. Juli. (Oberpräsident Erzellenz von Jagow) besuchte heute Nachmittag in Begleitung des Landrats Grafen Baudiffin die Gostentiner Stuhlfabrik zu eingehender Besichtigung.

Willau, 21. Juli. (Herzschlag beim Baden.) Beim Baden in der See wurde ein Infanterist vom Herzschlage getroffen, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Schulitz, 21. Juli. (Verschiedenes.) Durch plötzliches Anziehen der Pferde fiel heute früh der Kutsher Karalek des Ziegeleibesizers Schneider aus Weichselhof von seinem mit Ziegeln beladenen Zweispännerfuhrwerk. Er kam mit seinem Körper quer vor das Hinterrad und wurde überfahren, wobei er schwere innere Verletzungen davontrug. — Heute geriet das Wohnhaus des Eigentümers Emil Reich hier in Brand. Das Feuer wurde rechtzeitig bemerkt und gelöscht, bevor es einen größeren Umfang angenommen hatte. — In Brahmünde erkrankte beim Schleusen der Schiffer Maximilian Wolst aus Schulitz. W. ist verheiratet und hinterläßt eine unverheiratete Familie.

Hohenfalka, 21. Juli. (Fernzündung.) Gegenwärtig werden 72 Straßenlaternen mit einem Apparat versehen, der es ermöglicht, daß die Laternen von der Gasanstalt aus angezündet und wieder gelöscht werden. Die Versuche sind zur Zufriedenheit ausgefallen.

Rohlg, 21. Juli. (Die Leiche) des hier beim Baden ertrunkenen, in Thorn beheimateten Berliner Studenten der Medizin Bruno Meyer ist immer noch nicht gefunden worden. Bei der am Anglückstage und den folgenden Tagen herrschenden Westströmung ist es erfahrungsgemäß auch ganz ausgeschlossen, daß der Ertrunkene von der See angepölpelt wird. Der ertrunkene Student wohnte mit dem Berliner Babagat Bod in einem Sanatorium, dessen leitender Arzt beiden das Baden aus Gesundheitsrückfällen unterlag hatte. Trotzdem gingen sie ins Familienbad und schwammen mit Begleitung eines jungen Galziers nach der zirka 60 Meter entfernten Buhne. Infolge der brechenden See verließen den Galziers die Kräfte und Meyer und Bod eilten ihm zur Hilfe. Hierbei ging Meyer plötzlich unter, Bod und der Galziers wurden auf die Buhne geworfen, von wo aus sie gerettet wurden.

#### Sozialnachrichten.

Thorn, 24. Juli 1911

(Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz) dessen Abreise auf Sonnabend Nachmittag 4 Uhr festgelegt war, hat im letzten Augenblick seine Dispositionen geändert und den Aufenthalt in Thorn verlängert. Die Abreise — nach Danzig — erfolgte erst heute früh 6.15.

(Der bisherige Landrat des Landkreises Thorn, Dr. Friedrich Meister.) Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, ist, wie bereits Sonnabend gemeldet, zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat ernannt worden. Meister wurde 1870 in Stettin geboren und studierte von 1888 bis 1891 in Heidelberg und

Berlin. Von 1891 bis 1894 war er als Gerichtsreferendar bei dem Amtsgericht in Reichenbach (Oberlausitz) und bei dem Landgericht in Görtz beschäftigt; demnach trat er als Regierungsreferendar an die Regierung in Stettin über. Regierungsassessor mit Patent vom 27. November 1896, war er zunächst kurze Zeit bei dem Landratsamt in Heide (Hollstein), sodann bei dem Landratsamt des Kreises Randow im Regierungsbezirk Stettin, bei der Militär-Ministerial- und Baukommission und schließlich bei der Regierung in Marienwerder tätig. 1903 wurde er zum Landrat des Landkreises Thorn ernannt. Ende März 1911 erfolgte seine Berufung in das Ministerium des Innern, wo er das Referat für soziale und Gewerbeschaffen bearbeitet.

(Personalien bei der Justiz.) Dem Amtsgerichtsassistenten Brehm in Danzig ist der Titel Gerichtsschreiber verliehen.

(Personalien.) Zum Inspektionsassistenten in Thorn ist der Oberaufseher Hollstein zu Hohenfalka ernannt.

(Personalien.) Dem Staatsanwaltssekretär Rechnungsrat Johannes Pfeiffer bei der Staatsanwaltschaft in Danzig ist der Rote Adlerorden vierter Klasse und dem Lehrer a. D. Adolf Abermeth zu Danzig, bisher zu Bierzebnhuben im Kreise Marienburg, der Adler der Inhaber des königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

(Personalien von der Schule.) Dem Schulamtsbewerber Alexander Drgalst aus Thorn ist vom 15. d. Mts. ab die Verwaltung einer Schulstelle in Spethorn, Kreis Neudinghausen i. W., übertragen worden.

(In den Provinzialauschüssen) sind für die Zeit von 1911 bis 1917 Bürgermeister Müller-D. Krone und Fideikommissbesitzer von Porpari-Bonifetten zu Mitgliedern, Landratsrat Brunau-Binnewau und Freiherr von Rosenfeld-Rößen zu Stellvertretern und Rittergutsbesitzer Plehn-Ropikowo bis 1914 als Ersatzmann gewählt worden.

(Sitzung des Bezirksseisenbahnrats zu Bromberg.) Die nächste ordentliche Sitzung des Bezirksseisenbahnrats für die Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg i. Pr. findet am 16. September in Posen statt.

(Kirchen- und Hauskollekte.) Die nach der Verfügung der Provinzial-Synode unter die dürftigen Gemeinden der Provinz Westpreußen zu verteilende Kirchen- und Hauskollekte ist in diesem Herbst zu sammeln. Die Geistlichen und Gemeinde-Kirchenräte Westpreußens werden nun vom Konsistorium aufgefordert, die Kirchenkollekte am Erntedankfest, den 1. Oktober d. Js., und die Hauskollekte im Laufe der Monate Oktober und November d. Js. einzusammeln.

(Submissionen und Hauskollekte.) Die Handwerker-Innungen gehen seit einiger Zeit sehr scharf mit den Meistern ins Gericht, welche bei Submissionen Offerten unter dem Selbstkostenpreis abgeben. Da alle Veranordnungen nicht geachtet haben, ist man zu Bestrafungen übergegangen, indem der § 10 des Reichsgesetzes über den unlauteren Wettbewerb zur Geltung gebracht wurde. Die Meister werden wegen Übertretung dieses Paragraphen zu Geldstrafen bis zu 300 Mark verurteilt und ihnen aufgegeben, ihr Angebot zurückzuziehen. Man hofft auf diesem Wege, die Arbeit des reellen Handwerksmeisters zu schützen und ihm den Lohn zuzusichern, der ihm gebührt.

(Die Ziehung der Briesener 13. Pferdelotterie) hat in Berlin stattgefunden. Der erste Hauptgewinn (Wagen mit 4 Pferden) fiel auf Nr. 76 046, der zweite Hauptgewinn (Zweispänner) auf Nr. 7895, der dritte Hauptgewinn (Einspänner) auf Nr. 28 933.

(Das gewerbliche Spielen der Fußartilleriekapellen) betrifft eine Verordnung des Kriegsministeriums im Armeeverordnungsblatt. Danach dürfen vom 1. Oktober ab die Musikkorps der Fußartillerie nur noch in einer Stärke von mindestens 15 Köpfen einschließlich des Leiters in Uniform spielen.

(Zentrum und Polen.) Die katholische „Schlesische Volkszeitung“ demontiert die Meldung der freisinnigen „Breslauer Zeitung“, daß bei Kompromißverhandlungen der oberösterreichischen Polen mit dem Zentrum letzteres den Polen Wahlhilfe in vier westpreussischen Wahlkreisen angeboten habe. Seit dem Delegiertentage der schlesischen Zentrumspartei in Breslau am 24. April und der vorausgegangenen Bezirksversammlung für Obereschlesien, in denen für die nächste Reichstagswahl jedes Kompromiß, auch mit den Polen, abgelehnt wurde, habe sich in der Haltung und Stellungnahme des Zentrums nicht das geringste geändert.

(Der gefrige Sonntag) war der heißeste Tag, den wir in diesem Sommer gehabt; mit 35 Grad C. im Schatten gab er uns Thormert einen, wenn auch nur schwachen, Begriff von der heißen Welle, die jüngst über Newyork hinging. Säuglingen und Alkoholikern besonders verderblich. Die Hitze wurde noch beschwerlicher durch den Staub, der unter jedem Fußtritt aufwirbelte und die Luft erfüllte; mit schwarzem Anzug ging man aus, mit grauem kehrte man heim. Die Hitze trieb alles nach dem Wasser; man schätzte die Zahl der Badegäste, die am „Strand“ der Bazarlände — wo getrunken alle Zelte, wenn auch noch nicht Strandbäder aufstauten — Erfrischung suchten, auf 5000. Für eine Marktentberin mit kühlen Getränken wäre hier ein Geschäft zu machen gewesen. Die 3 Dampfer nach Czerniewitz hatten über 600 Personen an Bord; auch der Dampfer „Prinz Wilhelm“, der in glatter Fahrt die Mitglieder der Evangelisationsgemeinde nach Grabowitz führte, war überfüllt besetzt. Selbstverständlich hatten die schattigen Gartenrestaurants, Ziegeleipark, Grünhof, Bieles Rämpe, Elysiun um starken Besuch. An eine Erholung war indessen bei der Hitze nirgends zu denken, da das erlebte Wetter ausblieb. Ein Wetterleuchten, ein paar Tropfen, das war alles. Auch heute fiel nur ein geringer Niederschlag, grade genug, den Staub zu binden. Auf die ziemlich gute Roggenerte droht eine Weizenerte in Ostpreußen zu folgen.

(Ruderverein Thorn.) Mit erheblichen Kosten hatte der Verein vor einigen Wochen einen Ruderverein gewonnen, um seinen aktiven Mitgliedern eine bessere sportliche Ausbildung zuteil werden zu lassen. Gestern Nachmittag wurde nun auf dem Weichselstrom — Ziel war das Bootshaus — eine interne Regatta veranstaltet, um zu

zeigen, welche Erfolge die Ausbildung gebracht hat. Es wurden drei Rennen veranstaltet, in denen, Zweier- und Einböden. Die Sieger in den einzelnen Rennen erhielten als Preis ein silbernes Büchlein mit innerer Vergoldung und einer auf die Veranstaltung bezüglichen Gravierung. Nachmittags führte ein Dampfboot die passiven Mitglieder mit ihren Damen zu einem lustigen Strandfest nach der Insel „Mordernen“ bei Trepsch; die Auserer folgten in ihren Böden.

(Fest des Ortsverbandes der deutschen Gewerkschaften Hirsch-Dücker.) Am Sonntag feierte der Verband im Viktoriapark das 15jährige Stiftungsfest. Gegen 3 Uhr erfolgte der Ausmarsch vom Restaurant Nicolai mit Umzug durch Gerechtesstraße, Elisabethstraße, Breitenstraße, Viktoriastraße Markt, wo am Kaiser Wilhelm-Denkmal ein Kranz niedergelegt wurde, zum Viktoriaarkt, der sich bald füllte. Die Nachmittagsstunden wurden verfliehet durch Konzert, Tombola, Blumenverlosung, Aufsteigen eines Luftballons und Kinderbelustigungen. Um 7 Uhr begrüßte der Vorsitzende Herr Kaufmann Richard die Erschienenen, für den guten Besuch dankend, der bewies, daß die Hirsch-Dückerischen Gewerkschaften, die das Vaterland auch gegen das rote Geheiß verteidigen wollen, die besten seien und sich der größten Sympathien erfreuen. Die Festrede hielt Herr Fischer Hinz, der frühere langjährige Vorsitzende. In einem Rückblick auf die Geschichte der Gewerkschaften schilderte er, wie Dr. Max Hirsch, der 1868 in England die dortigen Gewerkschaften (Arade union) kennen gelernt, in den „Sozialen Briefen“ dafür in Deutschland Propaganda machte, die auch, obwohl ein von Dr. Schweitzer einberufener sozialdemokratischer Kongreß die Bewegung im Keime zu ersticken suchte, von Erfolg gekrönt war. Das Programm der H. D. Gewerkschaften ist Hebung der Lage der Arbeiterschaft, mit Hilfe der Organisation, innerhalb der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, und zwar Hebung nicht nur der materiell-wirtschaftlichen Lage, sondern auch der geistigen Bildung; die Gewerkschaften erstreben, in voller Anerkennung der Interessengemeinschaft zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, das dauernde Wohl des Arbeiters und der Gesamtheit. Der erste Gewerksverein, der der Tischler, wurde in Thorn im Jahre 1872 gegründet; nach diesem entstanden die Vereine der Maschinenbauer, der Schuhmacher, Schneider, Fabrik- und Handarbeiter, Bäcker und Konditoren. Der Ortsverband dieser Vereine wurde von 15 Jahren durch Tischler Kaufmann begründet; diesem gehören heute 630 Mitglieder an. Die Festrede hatte den Erfolg, daß mehrere Gäste ihren Beitritt erklärten. Mit Eintritt der Dämmerung fand der Einzug mit klingendem Spiel zunächst der Kinderwelt, der die ersten Tänze gehörten, statt, woran sich dann der Tanz der Großen schloß.

(Königschießen des Schützenvereins Thorn-Möcker.) Am Sonntag Nachmittag fand im Johannerhof das Schützenfest der Moderaner Gilde statt, das zwar noch nicht wieder ein Volksfest wie früher, aber doch den frischen Anseh dazu bildete, da der Besuch ganz leidlich war; von fremden Gästen waren Vertreter nicht erschienen. Das Fest, dem das Schießen in der Grabenstraße am Leisbühler Tore vorausgegangen war, begann mit einem Umzug vom Ritterischen Restaurant durch Amtsstraße und Lindenstraße zum Johannerhof, wo nach dem Einmarsch der Vorherrscher Tischlermeister Frieder ein Kaiserhoch ausbrachte. Für Unterhaltung sorgte ein Konzert der Kapelle der 17ter, Tombola, Schießspiele, Blumenverlosung u. a. Um 6 Uhr fand die Ausrichtung des Königs durch Herrn Stadtrat A. C. rman n statt. Der Herr Erste Bürgermeister sei zu seinem Bedauern verhindert, der Einladung Folge zu leisten, und habe ihn mit seiner Vertretung beauftragt. Er sei dem umso lieber nachgekommen, als er seit Jahren mitten im Schützenleben stehe und wisse, welche wasserländische Gesinnung in den Schützenvereinen herrscht und welche Ziele sie verfolgen. Es war für jeden eine Freude, die machtvolle Entfaltung des Schützenwesens bei dem Bundesfesten in Danzig zu sehen, wo über tausend Mitglieder beisammen waren. Dieses Ansehen können wir uns nur erhalten, wenn jeder sich der Pflichten bewußt ist, die er übernimmt, als er den Schützenrod anzug: Übung echter, treuer Kameradschaft, Betätigung wahren Bürgerstoffs und, nicht zuletzt, Liebe und Treue und Ergebenheit zu unserem erhabenen Herrscherhause. Lassen Sie uns das, was wir beim Eintritt in die Gilde gelobt, heute wiederholen und zusammenfassen in den Ruf: Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., hoch! Nachdem Kaiserhoch und Hymne verklungen, fuhr Redner fort: Als er vor 6 Jahren in Ihrer Mitte weilte, um die Wege zu ebnen, die vielleicht zu einer Verschmelzung der beiden Gilden hätte führen können, habe es ihm leicht gefallen, in Moder einen Preis zu gewinnen. Heute, auf dem militärischen Schießstand der Grabenstraße, sei dies erheblich schwerer. Hoffentlich sei es der Gilde, die das achtungswerte Bestreben habe, sich selbständig zu machen und einen eignen Schießstand zu gründen, vergönnt, schon das nächste Königschießen im eignen Heim abhalten zu können. Hierauf erfolgte die Proklamation des Herrn Schneidemeisters W. K. a n i e l zum König, des Herrn Kaufmann S. K a f t a n i e l zum 1. Ritter, des Herrn Schornsteinfegermeisters B e m k e zum 2. Ritter, auf die ein Hoch ausgebracht wurde, und sodann die Verteilung der Orden und Preise. Es erhielten: den Orden für besten Schuß auf der Büchsenstraße (86 Ringe) Herr Kaufmann S. K a f t a n i e l, den Siegeshahn Wanderpreis (Leinwand) Herr Kantinenpächter Stebrung mit 52 Ringen; den Bordenhahn Wanderpreis (Silberpokal) Herr Polizeiwachmeister Woylich mit 45 Ringen; den Ostermarkenorden und den Krummschuh Wanderorden Herr Stebrung mit 47 bzw. 44 Ringen; den Fremdenorden Herr Wachmeister T. M. S. d. n. e e mit 50 Ringen. Auf der Büchsenstraße ergelien die Serren: Büchsenmacher W. B e y e r 1. Preis (mit 56 Ringen), Frieder 2. Preis (54), Restaurateur N. i s t e r 3. Preis (53), Stebrung 4. Preis (53), Lemke 5. Preis (52), Wessler Fröh Telle 6. Preis (51), Wertmeister Lambert 7. Preis (50), T. M. S. d. n. e e 8. Preis (50), S. K a f t a n i e l 9. Preis (49), Böhler Paul Telle 10. Preis (47), Polizeisekretär Bohm 11. Preis (45), Schiedelmeister Hammerstein 12. Preis (43), Polizeiwachmeister Woylich 13. Preis (40), Mittel 14. Preis, Kaufmann Herle 15. Preis, Restaurateur W. B e y e r (sen.) 16. Preis, Böhler Robert Röder 17. Preis, Inspektor Graf 18. Preis. Nach Beendigung der Preisverteilung brachte Herr W o y l i c h ein Hoch auf Herrn Stadtrat A. C. rman n aus. Das wohlgeleitete Fest, das im weiteren Verlauf auch noch ein Feuerwerk brachte, wurde mit einem Tanz beschlossen.

(Die Gesangsabteilung der Bäderinnung Thorn) feiert am Mittwoch den 26. d. Mts. ein Sommerfest im „Kaiserhof“ auf dem Schießplatz. Von 2 Uhr nachmittags stehen Wagen zur Fahrt an der Holzbrücke bereit. Auch Gäste sind willkommen. Gesang- und Musikvorträge, Preis- und Unterhaltungsstücke sowie Tanz werden reiche Abwechslung bieten.

(Konzert im Zigeleipark.) Morgen findet im Zigeleipark ein Konzert statt, ausgeführt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 15 unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikleiters Krelle.

(Lebensrettung.) Der 16 Jahre alte Lausbühler Goflan, Sohn eines Militärarbeiters, der gestern Vormittag am „Strande“ der Bazarstraße badete, mochte sich zu weit in den Weichselstrom hinein und sah sich plötzlich vom Strom fortgerissen. Auf sein Hilfergeschrei eilte, während andere bedenkend standen, der Klempner Wilhelm Schmulowitsch, Schillerstraße 7 wohnhaft, der mit seinen Kindern ebenfalls dort badete, ihm nach und es gelang, den Ertrinkenden zu fassen, den er, so oft er unterging, durch Stöße oben hielt. In der starken Strömung gelang ihm aber nicht, das Ufer zu gewinnen, und selbst in Bedrängnis, rief auch er um Hilfe, worauf der Schlosser S. Sogajowski herbeieilte. Inzwischen hatten indessen Schiffer einen Kahn losgemacht, an den, nachdem sie herangekommen, Schmulowitsch mit seiner Last sich klammerte, bis beide an Land gebracht waren. Als der junge Goflan nach geraumer Zeit sich wieder erholt hatte, fragte ihn sein Vater, ob er noch einmal in die freie Weichsel hinausgehen würde. „In meinem Leben nicht wieder!“ war die Antwort, die auch die übrige waghalsige Jugend beherzigen mochte.

(Dachstuhlbrand.) Gestern Nachmittag kurz nach drei Uhr wurde die Feuerweh zu dem Hause des Bädermeisters S t u c z e t o, Bäderstraße 37, gerufen, wo ein Dachstuhlbrand ausgebrochen war. Die Wehr war schnell zur Stelle und griff das Feuer mit drei Schlauchleitungen an; in kurzer Zeit war alle Gefahr beseitigt. Dabei bewährte sich auch die neue, durch Kohlenäure getriebene Drehleiter wieder ganz vortrefflich. Die Entstehungsurache des Brandes konnte nicht ermittelt werden. Wie man annimmt, ist, da die Bodenlampe seit Wochen nicht betreten war, der Brand durch Funkenauswurf aus dem Schornstein des Nachbarhauses entstanden, worauf auch der Umstand schließen läßt, daß die hölzernen, mit Zinkblech ausgelegene Dachrinne verfault war. Der Gebäudeschaden wird auf 1000 Mark, der Mobiliarschaden auf 500 Mark geschätzt, die durch Versicherung bei der städtischen Feuerkasse, lehrer bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Deutscher Hönig“ gedeckt sind.

(Mordverdacht.) Die laubstümme Frau des ebenfalls laubstümmen Schuhmachers K r i e s e l, C o p p e r n u s t r a ß e, ist am Freitag, wie angemeldet wurde, an Krämpfen gestorben. Da mehrere Umstände Anlaß zum Verdacht gaben und das Gerücht ging, sie sei der Habsucht zum Opfer gefallen, wurde die Sektion der Leiche angeordnet, die erst ergeben wird, ob der Verdacht begründet ist oder nicht. Die Sektion findet heute Nachmittag 5 Uhr statt.

(Verhaftet) wurde der in Konkurs geratene Kaufmann G o m r o c h hier selbst. Er war am Freitag vor den Untersuchungsrichter geladen und hier muß einer der vorgeladenen Zeugen jedenfalls eine stark belastende Aussage gemacht haben, denn G o m r o c h wurde sofort verhaftet und gegen ihn das Verfahren wegen fahrlässigen Konkurses eingeleitet. Zum Konkursverwalter ist Herr Kaufmann K o p c z i n s k i bestellt.

(Ferienstrammer.) Ein Riesenprozess hat heute seinen Anfang genommen, zu dessen Erledigung zunächst drei Tage in Anschlag gebracht sind. Da 64 Zeugen geladen sind, so ist für die Verhandlung der Schwurgerichtssaal genommen. Wegen verschiedener Betrügereien angeklagt sind die Bautechniker Wilhelm Karl Kapitza, zuletzt in Briesen, und Otto Grundtke, zuletzt in Bromberg; ferner sind in die Sache verwickelt der Architekt Thörich, dem es gelungen ist, auf einem Transport zur Zeugenvernehmung nach Bromberg seinem Transporteur zu entweichen, und ein Bekannter Thörichs, der sich bezettelt aus dem Staube gemacht hat und bis heute nicht gefunden werden konnte. Es kann mithin nur gegen die beiden ersten Angeklagten verhandelt werden. Die Vernehmung der Angeklagten nahm den heutigen Tag in Anspruch. Die Angeklagten haben teils einzeln, teils in verschiedener Gruppierung unter Vorpiegelung falscher Tatsachen sich von verschiedenen Firmen Deutschlands Waren zu verschaffen gewußt, die sie unter dem Kaufpreis verschleuderten. Von den hiesigen Firmen sind in Mitleidenschaft gezogen G. A d e r m a n n, L. B o c k und M. K a l i s t e. Die Zeugenvernehmung beginnt erst morgen.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

(Gefunden) wurden ein Damenregenschirm (in Barboren) und ein Paket mit Wäsche. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

(Zugelaufen) ist ein Huhn. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

(Wanderweiche.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 0,2 Meter, er ist seit vorgestern um 6 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,30 auf 1,92 Meter gestiegen.

### Im Zeichen der Gurke.

Von Prof. Dr. K. F. Jordan.

(Nachdruck verboten.) Jetzt ist die Zeit der Gurkenblüte: vom Juli bis in den September hinein. Aber freilich auch die Früchte der Gurkenpflanze begeben bereits reichlich unsere Märkte und Markthallen, teils von einer frühreifen Art (der Frühgurke) stammend, teils in Mitbeeten und Treibhäusern gezogen. Mit der Melone und dem Kürbis nahe verwandt und mit beiden zu derselben Familie der Kürbisgewächse oder Cucurbitaceen gehörig, zeichnet sich auch die Gurke durch die Größe der von ihr hervorgebrachten Früchte aus. Die weitergehende Verwandtschaft führt zu der Familie der Gleditsiumgewächse oder Campanulaceen, die uns aber lediglich durch das freundliche Aussehen ihrer Blüten erfreuen und so nur dem Auge, nicht dem Glauben und Magen dienstbar sind.

Die Blüte der Gurke zeigt die Erscheinung der Eingeshlechtigkeit, d. h. in jeder Blüte findet sich nur eine Art von Geschlechtsorganen: Staubgefäße oder Stempel, nicht beide, wie es bei den höheren Gewächsen meistens der Fall ist, jedoch sie uns das Beispiel der Zwitterblüten darstellen. Die Eingeshlechtigkeit ist im Interesse der Fortpflanzung, der Fruchtbildung also, von Nutzen. Tritt uns doch in der gesamten lebenden Schöpfung die Tatsache entgegen, daß zu nahe stehende Wesen — innige Bluts- oder Säfteverwandte — entartete Nachkommen zeugen; daher hat die Natur in die

Empfindung ausgestatteten ihrer Kinder (in Tiere und Menschen) der Norm nach einen Abstoß vor dem Geschlechtsverkehr mit den nächsten Angehörigen gelegt, während sie bei den empfindungs- und trieblosen Pflanzen mannigfaltige Vorkehrungen getroffen hat, die eine Befruchtung nahe verwandter Individuen nach Möglichkeit verhüten. Es ist eben, wie man sich ausdrückt, eine Aufsprühung des Blutes oder der Säfte — genauer: eine Erneuerung der Grundmasse des Organismus, des Protoplasmas mit seinen die Lebensvorgänge bewirkenden Anhängen, den Lebensstoffen, erforderlichen, um einem Rückgange des Lebens vorzubeugen und es zu neuer — wechselnder und fortschreitender — Gestaltung der Formen zu veranlassen.

Sind die Blüten einer Pflanze nun eingeschlechtlich, so ist eine Selbstbefruchtung innerhalb derselben Blüte ausgeschlossen; der befruchtende Blütenstaub muß vielmehr — durch Vermittlung von Insekten — auf die Narbe einer anderen Blüte gebracht werden. — Diese Einrichtung zeigt nun die Gurke, desgleichen aber auch die Melone, der Kürbis und die übrigen Familienmitglieder der Kürbisartigen Gewächse.

Die Früchte der Gurke werden von uns im unreifen Zustande gegessen, und zwar teils roh in den verschiedensten Arten der Zubereitung (als Gurkenalat, als Salz- oder saure Gurken oder Pfeffergurken), teils gekocht (als Schmorgurken) oder eingemacht (als Zucker- oder Senfgurken). Die saure Gurke ist einem Gärungsprozess unterworfen worden, indem sie, gemengt mit Weinblättern, sauren Kirschblättern und Dill, mit Salzwasser übergossen und längere Zeit stehen gelassen wurde.

Der Name „Gurke“ stammt aus dem Griechischen und ist durch Verkümmelung des Wortes „angurion“ (Wassermelone) entstanden. In einzelnen Gegenden heißt die Gurke auch Cucumer, Gummer oder Kümmerling nach ihrem botanischen Namen Cucumis sativus. — Die ursprüngliche Heimat der Pflanze ist Ostindien.

### Sport.

Bei der Rundfahrt für französische Automobile im Departement Sarthe verunglückte bei Le Mans der Wagen Journiers, der die Spitze hatte. Journier wurde getötet, sein Chauffeur schwer verletzt.

### Neueste Nachrichten.

4 Personen ertrunken. Köln, 24. Juli. Gestern sind 4 Personen beim Baden ertrunken.

Flug des Luftschiffs „Schwaben“. Friedrichshafen, 24. Juli. Das Luftschiff „Schwaben“ flog heute früh 6 1/2 Uhr unter Führung des Dr. Edener zur Fahrt nach Baden-Baden auf. Das Luftschiff, das den Weg über den Schwarzwald einschlug, landete um 9.23 Uhr in Dos (Baden) vor der Halle.

Cholera in Triest. Triest, 24. Juli. Eine Arbeiterfrau ist gestern hier an Cholera gestorben. Zwei Cholerafälle sind festgestellt.

Ende des Ausstands. Amsterd., 24. Juli. Alle Bootsarbeiter nahmen heute Morgen die Arbeit wieder auf. Ebenso melden sich eine große Anzahl ausständiger Werftarbeiter bei ihren Gesellschaften, um die Arbeit wieder aufzunehmen.

Waldbände. Paris, 24. Juli. Im Walde von Fontainebleau wütet seit 48 Stunden ein Brand. Am Nachmittag näherte sich das Feuer drei Pulvermagazine schon auf 50 Meter. Militär gelang es, den Brand abzulenkten. Auch im Ardennevalde brach ein Brand aus, der 150 Hektar einäscherte.

Ein Flieger gestürzt. Paris, 24. Juli. Gestern Abend unternahm der 23jährige Flieger Jolly vom Flugplatz Joffy einen Flugversuch mit einem neuen Zweidecker. Er fiel aus 60 Meter Höhe herab und wurde unter den Trümmern seines Apparats als verblutete Leiche hervorgezogen.

Französische Arbeiterdelegierte in Berlin. Paris, 24. Juli. Die Vertreter der Syndikatsvereinigungen reisten gestern Abend zur Teilnahme an dem Kongreß nach Berlin ab. Die Zahl der französischen Delegierten beträgt insgesamt etwa vierzig.

Die Hitze. London, 23. Juli. Die große Hitze der letzten Tage ist noch unerträglich geworden. Gestern zeigte das Thermometer 33 Grad Celsius im Schatten. Es war also um drei Grad gestiegen. Die Feuerweh ist in den letzten 24 Stunden zu nicht weniger als 51 Feuern gerufen worden, deren Entstehung in den meisten Fällen der Hitze zuzuschreiben war. Gestern wurden acht Fälle von Hitzschlag gemeldet, die tödlich verliefen.

Brüssel, 23. Juli. Die gestrige Temperatur erreichte 34,5 Grad im Schatten. Es ist dies die größte Hitze, welche seit dem Jahre 1881 verzeichnet wurde. Damals erreichte die Temperatur noch 1 Grad mehr, also 35,5 Grad. Die Heuernte ist bereits verpflücht, und die Kartoffeln und Zuckerrüben haben schwer durch die anhaltende Trockenheit gelitten.

Englischer Rundflug. London, 24. Juli. Beaumont brach heute früh 4.4 für die 2. Etappe auf. Es folgten in kurzen Zwischenräumen die übrigen Mitglieder. Batterien gab den Wettbewerb auf. Manchet stürzte ohne sich zu verletzen. Das Flugzeug wurde stark beschädigt.

### Großfeuer.

Rostock, 24. Juli. Einem Brande fielen gestern sieben Wohnhäuser zum Opfer, außerdem eine große Sägerei mit mehreren Schuppen und 3 Fachwerkbauten einer Gerberfirma. Ein großer Teil der Felle wurde noch gerettet. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Der Materialschaden ist unbedeutend, aber durch Versicherung gedeckt.

### Wettflug Petersburg—Moskau.

Petersburg, 24. Juli. Der Flieger Wassiljew erreichte heute früh 8.14 zuerst Moskau.

### Riesenbrand in Konstantinopel.

Konstantinopel, 23. Juli. Ein Riesenbrand verheert seit nachmittags zwei Uhr Stambul. Von der bisher nicht bedrohten Moseesee Solimans bis zur Brücke scheint alles in ein Flammenmeer getaucht. Der Feuer begann gleichzeitig an sechs verschiedenen Stellen, und es ist ersichtlich als Demonstration am heutigen Nationalfeste angekündigt. Das Großfeuer verbreitete sich rapid in verschiedenen Teilen Stambuls, vernichtete bisher mehrere Straßen und zerstörte auch das Gebäude des Großen Generalkonstabes. Ein früherer Palast namens Tschifte-Sera, der wichtige Dokumente enthielt, ist gerettet. Das Feuer dauert noch fort und wird vom Wind unterstützt. Die Löscharbeiten werden durch großen Wassermangel empfindlich erschwert. Das einseitige Vorgehen des Kriegsministeriums ist ebenfalls abgebrannt. Ein großer Teil des Banazibiertels wurde ein Haub der Flammen, die jetzt in der Richtung von Akkerai, längs der Straßenbahn sich ausbreiten. Der Brandherd umfaßt bisher mehr als anderthalb Kilometer. Der Kriegsminister Mahmud Scheffet-Bascha ist durch einen stürzenden Balken schwer, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Bisher sind vierzehn kleinere Moscheen verbrannt.

### Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 24. Juli 1911.

Wetter: schön.  
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Brooktion unanständig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.  
W e l z e n u n o.  
Regulierungspreis 304 Mt.  
per September—Oktober 1911. Mt. bez.  
per Oktober—November 194 Mt. bez.  
per November—Dezember 195 Mt. bez.  
per Dezember—Januar 195 1/2 Mt. bez.  
rot 740 Gr. 199 Mt. bez.  
R o g e n o h n e H a n d e l.  
Regulierungspreis 162 Mt.  
per September—Oktober 157 Mt. bez.  
per Oktober—November 157 1/2 Mt. bez.  
per November—Dezember 157 1/2 Mt. bez.  
G e r s t e u n o.  
transito 128—131 Mt. bez.  
H a f e r u n o.  
R o h z u c k e r T e n d e n z: F e s t.  
R e n d e m e n t 88 3/4 % fr. Renabrom. 12,75 Mt. inkl. S.  
O k t o b e r — D e z e m b e r 12,07 Mt. bez.  
R e i s e p e r 100 Rgr. Weizen. — Mt. bez.  
R o g g e n 11,60 Mt. bez.  
D e r V o r s i t a n d d e r P r o d u k t e n - B ö r s e.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	24. Juli	22. Juli
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,25	85,20
Russische Banknoten per Rasse	216,60	216,60
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	93,90	93,90
Deutsche Reichsanleihe 3 %	93,90	93,90
Preussische Konfols 3 1/2 %	93,90	93,90
Preussische Konfols 3 %	93,80	93,90
Thamer Stadtanleihe 4 1/2 %	—	—
Thamer Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 4 1/2 %	100,20	100,10
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	90,10	90,10
Westpreussische Pfandbriefe 3 % neu. II.	—	—
Pöfener Pfandbriefe 4 %	103, —	102,20
Rumänische Rente von 1894 4 1/2 %	92,50	92,50
Russische unifizerte Staatsrente 4 %	—	93,80
Pöfische Pfandbriefe 4 1/2 %	—	—
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	199,40	199,10
Deutsche Bank-Aktien	265, —	264,30
Distanto-Kommandit-Anteile	189, —	188,10
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	124,50	124,30
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,50	130, —
Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft	275,90	216,40
Bodumer Gußstahl-Aktien	238,95	238,45
Harpener Bergwerks-Aktien	188, —	188, —
Laurahütte-Aktien	116,90	117, —
Weizen loco in Newyork	92 3/4	92 1/4
„ Juli 1911	218,75	—
„ September	198,50	197,75
„ Oktober	199,25	198, —
Roggen Juli	166,50	166, —
„ September	165,50	165, —
„ Oktober	166, —	—
Banabistont 4 % Lombardinsfuß 5 %	Präambistont 2 1/2 %	—
Danzig, 24. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 8 inländische, 15 russische Waggons.		
Königsberg, 24. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 3 inländische, 18 russische Waggons ext. 3 Waggons Kleie und 4 Waggons Ruchel.		

Magdeburg, 23. Juli. Zunderbericht. Kornaufer 88 Grad ohne Saat. — Nachprodukte 75 Grad ohne Saat. — Stimmung: Fest. Brotkaffee I ohne Saat 22,00—22,25. Weizen I mit Saat —. Weizen II mit Saat 21,75—22,00. Gem. Weizen I mit Saat 21,25—21,50. Stimmung: Stetig.

### Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neße.

	Stand des Wassers am Pegel					
	Tag	m	Tag	m		
Weichsel Thorn	21.	00,2	22.	0,04		
Zawidhoff	—	—	—	—		
Warschau	22.	0,78	20.	0,85		
Chwalowice	22.	1,92	21.	1,90		
Zatoczyn	—	—	16.	0,59	15.	0,59
Brahe bei Bromberg	20.	5,12	19.	5,18		
Neße bei Czarnitau	20.	1,76	19.	1,74		
	20.	0,00	19.	0,08		

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 24. Juli, früh 7 Uhr.  
Lufttemperatur: + 24 Grad Cels.  
Wetter: heiter. Wind: West.  
Barometerstand: 770 mm.  
Von 22. morgens bis 24. morgens höchste Temperatur + 35 Grad Cels., niedrigste + 18 Grad Cels.

### Witterungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg.)  
Voranschläge Witterung für Dienstag den 25. Juli: Ungleichmäßig verwehte Niedererschläge, langsame Abkühlung.  
25. Juli: Sonnenaufgang 4.09 Uhr, Sonnenuntergang 8.03 Uhr, Mondaufgang 2.44 Uhr, Monduntergang 8.33 Uhr.



Gestern Abend 6 1/2 Uhr starb nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

### Emil Zimmermann

im Alter von 46 Jahren.

Thorn den 24. Juli 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstags den 27. Juli, 4 Uhr, vom Trauerhause, Schillerstr. 4, aus, statt.

Gestern Abend 11 1/2 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser herzlich geliebtes

### Traudchen

im Alter von 3 Monaten.

Dieses zeigen schmerz erfüllt an

Thorn den 24. Juli 1911

Lithograph A. Wagner und Frau.



### Kriegerverein

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

### Zimmermann

tritt der Verein Donnerstag den 27. nachmittags 3 1/2 Uhr, am Kriegerdenkmal an.

Schützenzug mit Gewehren.

### Der Vorstand.

### Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse bleibt wegen der monatlichen Renten-Beziehung

Dienstag den 25. d. Mts. nachmittags und Mittwoch den 26. d. Mts. vormittags bis 11 Uhr für das Publikum geschlossen.

Thorn den 22. Juli 1911.

### Der Magistrat.

In das Handelsregister B des Amtsgerichts zu Thorn ist die Steinverwertungs- und Baugesellschaft mit beschränkter Haftung in Thorn eingetragen.

Gegenstand des Unternehmens ist die für Bedienung der Gesellschaft vorzunehmende Ausbeute von Stein- und Kieslagern, die Bearbeitung und Verwertung der hierbei gewonnenen Materialien, ferner die Ausführung von Bahnen, Straßen- und Eisenbahnbauten sowie Übernahme von Tiefbauten jeder Art.

Das Stammkapital beträgt 250 000 Mark. Geschäftsführer sind: Kaufmann Paul Meyer und Ingenieur Wilhelm Godemann in Thorn, Stellvertreter Kaufmann Heinrich Lakosek in Thorn.

Die Dauer der Gesellschaft ist auf unbestimmte Zeit, zunächst jedoch bis zum 31. Dezember 1920 festgesetzt und die Gesellschaft gilt auf je weitere 5 Jahre verlängert, wenn nicht mindestens 1 Jahr vor Ablauf der Frist eine Kündigung erfolgt und zwar durch den Geschäftsführer, deren Geschäftsanteile insgesamt mindestens 2/3 des Stammkapitals betragen.

Die Vertretung der Gesellschaft erfolgt entweder durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und den gewählten Stellvertreter oder durch einen Geschäftsführer oder dessen Stellvertreter und einen Prokuristen.

Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichner in der Firma der Gesellschaft ihre Namensunterschrift beifügen. Die Bekanntmachungen erfolgen durch den Deutschen Reichs- und Preuss. Staatsanzeiger.

Der Geschäftsführer Ingenieur Wilhelm Godemann leitet seine Stammeinlagen nicht in bar, sondern in ausstehenden Guthaben und vorhandenen Wertpapieren. Er bringt ein: seine gesamten Rechte aus den mit der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Königsberg am 28. Juni

1910 geschlossenen Verträgen hinsichtlich der Ausbeute des an der Grenze von Pianten und Ubbil gelegenen Stein- und Kieslagers sowie die zur Ausbeute dieses Stein- und Kieslagers gehörigen Materialien und hergestellten Anlagen und zwar:

für Herstellung eines normalspurigen Anschlußgleises von der Staatsbahn abzweigend ohne d. vorhandenen Oberbau 16 000,00 Mk.

für vorhandene ca. 2000 Meter Feldbahngleis und den vorhandenen 20 eisernen Kipplaternen 6 000,00 Mk.

eine Brecheranlage mit Lokomotive komplett 12 000,00 Mk.

Steindruckwerkzeuge 3 000,00 Mk.

Werkzeuge für vorhandene Steinvorräte 8 000,00 Mk.

Aufwendungen für die Erwerbung des Betriebes u. den Vertragsabschluss sowie für Einbringen einer Waggonwage ohne Aufstellen der letzteren 15 000,00 Mk.

zusammen 60 000,00 Mk.

Thorn den 22. Juli 1911. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Federmann muß zugeben: Unübertroffen

dauerhaft sind die Strümpfe aus der Strumpfweberei von

Anna Winklewski, Thorn, Katharinenstr. 10.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

Die am 13. Juni d. Js. über das Gehöft des Schlossers Johann Jaraczewski, Weibhoferstraße 69, am 21. Juni d. Js. über das Gehöft des Besitzers Robert Röder, Grubenstraße 84, über das Gehöft des Restaurateurs August Wandel, Kirchhofstr. 56, wegen Ausbruchs der Schweineplage verhängten Stallsperrn werden hierdurch aufgehoben.

Thorn den 21. Juli 1911. Die Polizei-Verwaltung.

### Zwangsversteigerung.

Dienstag den 25. Juli 1911, vormittags 9 Uhr, werde ich am föntgl. Landgericht hierseits:

1 Wäschepind und 1 Sopha-tisch, beides fast neu, sodann um 10 Uhr vormittags im Gartenrestaurant „Tivoli“, hier 3, Brombergerstraße:

33 Stühle, ca. 160 Tischdecken, 1 Schankbüfett, 1 große Partie Gabeln, Messer und Löffel, 50 Stück Sahnetöpfe, Löffel, Zigarren, 1 Eischrant, 1 Brotschneidemaschine, 1 Gelbfassette, 1 großes Tafelservis, ca. 10 Dbd. Kaffeetassen, ca. 60 Dbd. verschiedene Gläser, Servietten, 1 Entfortmaschine, 8 Tischglocken, 4 Garderobenhalter, Tische, 1 Bierstankbude u. a. m. öffentlich versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

### Bekanntmachung.

Mittwoch den 26. Juli 1911, vormittags 10 Uhr, werde ich hier, Katharinenstraße 7, im Saale, die zur A. Dannenberg'schen Konturmasse gehörigen, dort lagernden Waren, darunter:

ca. 57 Kisten Zigarren, 1 Faß Cherry-Brandy, ca. 100 Fl. und ca. 160 Liter verschied. Liköre und Rognaks, verschied. Weine u. a. m. öffentlich freiwillig versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

### Dank.

Seit langer Zeit litt ich an Migräne, scharfem nervösen Kopfschmerz in Schläfen Hinterkopf, Stirn, u. Erbrechen. Da alle angewandte Mittel vergeblich, wandte ich mich an Herrn Richard Schnabel, Meissen in Sachsen, Wislbrunnstr. 37, 1. Durch kurze briefliche Behandlung bin ich von meinem Leiden gänzlich befreit und halte mich verpflichtet, hierdurch zu danken. Frau Gertrud Schwarz, Berlin O., Caprivistr. 18.

### Zurückgekehrt.

Sanitätsrat Dr. Ginkiewicz.

### Berreist

vom 24. Juli bis Anfang August. Zahnarzt Merres, Altstadt, Markt 36.

39. Mädch. a. Wittben. gel. Marienstr. 9, 2. Anständige junge Leute finden Logis. Gerechtlestraße 2, 4.

### Jugend

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte Fiedenkupfer-Fillemilch-Feife von Bergmann & Co., Ladeborn.

Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der Fillemilch-Cream Jada rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei J. M. Wendisch Nachf., Rupo Claass, Adolf Loetz, A. Majer, Anders & Co., M. Barakiewicz, Paul Weber, C. Radowski, Anker-Drogerie, Löwen-Apotheke und Rals-Apotheke; in Modier: Schwan-Apotheke; in Schönsee: Hirsch-Apotheke, Adler-Drogerie.

### Vorzügliches Roggenbrot,

aus Roggenmehl diesjähriger Ernte, empfiehlt

Thorner Brottfabrik, Carl Strube.

Hauptgeschäft: Grubenstraße 106, 1. Verkaufsstelle: Culmerstraße 12, 2. Verkaufsstelle: Elisabethstraße 22.

### Sett heringe,

3 Stück 10 Pfennig, 1 Tonne 31 Mk. Neue

### Kartoffeln

prachtvoll, milde, 1/4 Ztr. 1,50 Mk., 3 Bünd 20 Pf., empfiehlt

A. Sakriss.

### Die Versteigerung am 25. Juli 1911, Lindenstr. 45, findet nicht statt.

Gerhardt, Gerichtsvollzieher.

### Bestellungen auf Bettfeder

### Gaats-Roggen

(wird sämtlich triert) nimmt entgegen Domäne Steinau bei Zauer.

### Verkäufer und Besitzer

von Gütern, Nützergütern, Landwirtschaft, Bäckereien, Mühlen, Fabriken, Terrain etc. senden ihre Adresse sofort an „Immobilien- und Grundstücksverkehr“, postlagernd Thorn. Vertreter in den nächsten Tagen anwesend.

### Stellengesuche

Geb., junges Mädchen, das sich in der Wirtschaft vervollkommen will, sucht Stellung auf einem Gut in der Nähe von Thorn mit Familienanschluss. Erfahrungen im Kochen vorhanden. Gest. Angebote unter F. B. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge ges. Alters sucht gl. o. l. Oktober Stellung als Saundame. Selbige ist in a. Zweigen der Wirtschaft erfahren. Angebote erbeten unter 11 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Stellenangebote

Tüchtige Maurer und Arbeiter bei dauernder Beschäftigung gesucht. Melb. Neubau Ackermann, Mellienstr.

### Steinschläger

für Betonschlag finden bei hohem Verdienst in der Nähe von Bromberg dauernde Beschäftigung.

Adolf Berger, Bromberg.

### Kräftigen Laufburschen

stellt ein W. Floka, Gerstenstr. 6, 1. Ordentlichen, kräftigen

### Laufburschen

von sofort verlangt. Dampfweichei „Edelweiß“.

### Einen tüchtigen, zuverlässigen

### Rutscher

sowie Frauen zum Glaschen-pipieren

sucht

A. E. Pohl.

### Ein tüchtiger

Sofarbeiter und Schweinefütterer,

sowie ein tüchtiges Küchenmädchen oder Aushilfsfrau

werden von sofort gesucht. Victoria-Parl.

Suche Mädchen für alles. Wanda Kremen, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Gute Wirtin u. a. Köchinnen p. Anfang August bei h. Gehalt. Josef Heisig, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Bäckerstraße 23.

Empfehle gute Köchinnen, sowie mehrere Alleinmädchen. Suche Wirtin, Stuben- und Hausmädchen für Güter. Emma Totke, verehelichte Nitschmann, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29.

### Erfahrene Buchhalterin,

polnisch sprechend, wird zum 1. August gesucht. Angebote unter R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Saub. Aufwärterin gel. Karlstr. 11, 1. r. Aufwärterin oder Mädchen verlangt. Grabenstraße 16, 1.

### Zu kaufen gesucht

### Joy-Terrier-Hüde

zu kaufen gesucht. Derselbe muß wachsam, fröhlich und freundlich sein, ferner scharf auf Ratten. Alter 1 1/2-2 1/2 Jahre. Angebote mit Preisangabe unter N. 24 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltenes Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angeb. unter H. S., postlagernd Thorn.

### Zu verkaufen

Schimmelstute, 5jährig, sehr edel gezogen, angeritten, preiswert zu verkaufen. Hauptmann Wagner, Parkstr. 11, 2.

Dampfdruckmaschine, sowie neuer Langsamer Apparat ist wegen Todesfalls zu verkaufen gegen ratenweise Abzahlung. Frau Majewski, Thorn-Moeder, Bergstr. 47.

# Ziegelei-Park. Großes Konzert.

Dienstag: Anfang 4 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. Um gütigen Zutritt bittet

G. Behrend. Die nachmittags gelösten Billets haben auch Gültigkeit für das Abendkonzert. Spezialität: Schmantwaffeln und Spritzbuchen.

### Müller's Lichtspiele.

Neustädt. Markt. Neustädt. Markt. Nur noch heute und morgen der Sensations-Schlagler: Die Nilbrant.

Tragödie aus der Zeit der Pharaonen mit feenhafter Ausstattung und fast 2000 Mitwirkenden.

Außerdem der Detektiv-Schlagler: Nat Pinkerton, Teil 4: Moderne Hochstapler, spannend von Anfang bis Ende. Nur noch 2 Tage. Beachten Sie bitte meine nächste Annonce am Mittwoch.

### Herzlichen Dank.

Die konkurrenzlos hervorragende Dampf-Bettfedernreinigungsmaschine verläßt jetzt Thorn; Abreise 1. August.

auf dem Hofe Tuchmacherstraße 6

Es gereicht mir zur Freude, in Thorn durch die so liebevollen Empfehlungen aller Damen für zahlreiche Aufträge erhalten zu haben und sage ich allen werten Kunden meinen innigsten Dank.

Meine konkurrenzlose Maschine ist von vielen Damen ein Segen der Menschheit genannt worden und in der Tat, jedes Bett ist eine Quelle vieler Krankheiten und Leiden. Wer seinen Lieben einen gesunden, ungequält erquickenden Schlaf verschaffen will, der komme noch schnell mit seinen Betten.

K. F. W. Hellwig.

### Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt. Beispiel für Männer (Frauen erhalten weniger): Sofort beginnende gleichbleibende Rente für 1000 Mark Einlage:

Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75 Jahresrente: Mark 72,48 | 82,44 | 96,12 | 114,96 | 141,96 | 181,20 Ende 1910 laufende Renten: über 7 1/2 Millionen Mark. vorhandene Aktiva: fast 122 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch P. Pape in Danzig, Ankerschmiedegasse 6, Robert Goewe, Kaufmann, Thorn, Breitestr. 19.

# H. Paucksch, A.-G., Landsberg (Warthe).

Zweig-Bureau: Danzig, Hansaplatz 1.

### Dampfmaschinen

System Proell, mit Ventil- und Schiebersteuerung. 2500 Ausführungen.

### Dampfkessel

all. Syst. nach eigenen Pat. 10 000 Ausführungen.

### Dampfüberhitzer.

Dieselmotoren 25-400 PS. für Rohöle und sonst. bill. Oelarten.

### Dampfschiffe

für Personen-, Fracht- und Schlepsschiffahrt.

### Kartoffel-Trocken-Anlagen

mit Paucksch-Walzen-Trocken-Apparaten D.-R.-P. zur Herstellung von Kartoffelflocken. Größte Verbreitung, ca. 300 Apparate in Betrieb.

# Apfelblümchen,

ärztlich empfohlenes Tafel-frucht-Getränk.

Garantiert alkoholfrei und ohne Zusatz von Essenzen und Farbstoffen. Unter ständiger Kontrolle des Herrn Professor Dr. Blochmann, Königsberg i. Pr.

1/1 Flasche 40 Pf. und 1/2 Flasche 30 Pf. Engros-Lager bei: Max Pünchera, Mineralwasserfabrik, Brückenstr. 11, Telephon 331, und Oskar Schlee Nachf. g., Mellienstr. 81, Telephon 198.

### Manzanil-Gesellschaft Dr. Leopold & Co.,

Danzig.

M. möbl. Zimmer zu vermieten Coppersnistr. 24.

Thorn. Zwei modern ausgestaute Läden

zum 1. April 1912 zu vermieten in lebhafter Geschäftsgegend. Angebote erbeten unter E. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Werkstätte zu vermieten Gohlerstr. 41.

Gut möbliertes Zimmer mit Schreibtisch von sofort zu vermieten Culmerstr. 2, 2.

Baderstraße 1 ist die

Barriere-Wohnung, 6 Zimmer mit Nebengelass, vom 1. 10. zu vermieten, kann auch schon 15. 9. bezogen werden. Zu erst. dortselbst.

Schlafstellen zu vermieten Coppersnistr. 26, 2.

# Variété Viktoria-Park.

Bei schönem Wetter im Garten täglich Gastspiel der Original Fritz Weber

Leipziger Gänger mit ihrem unvergleichlich schönen Programm. Tränen werden gelacht. Wer nicht kommt, hat viel veräußt.

Anfang 8 1/2 Uhr. Billets sind auch im Vorverkauf zu haben.

Ein moderner eisener Jagdwagen, frei, 8sitzig gebaut, mit Aufbaumtasteln, sowie mehrere andere leichte Spazierwagen und Selbstfahrer

stehen billig zum Verkauf. R. Paff, Wagenbauer, Tuchmacherstraße 26.

1 Schneidemaschine und 2 Nähmaschinen billig zu verkaufen. Wille, Helligkeitstraße 17.

### Wohnungsgesuche

Großes, helles Zimmer, unmobliert, wird vom 15. August zu mieten gesucht. Angebote unter M. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Wohnungsangebote.

2 gut möbl. Parterrezimmer in ruhigem Hause vom 1. 10. 11 zu vermieten Brombergerstr. 16-18, Eing. Baltorstr.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten Schuhmacherstr. 1, Badstr.-Ede.

Möbl. Zimmer mit Kabinett zu verm. Auf Wunsch Büchergelass. Strobandstr. 12, Baden.

# Lose

zur 18. westpreussischen Werdelotterie in Berlin, Ziehung am 21. Juli 1911, Hauptgewinn 1 Equipage mit 4 Pferden, à 1 Mt., 11 Lose für 10 Mt., zur Ostpreussischen Ausstellungs-Lotterie in Bosen, Ziehung am 5., 6. und 7. September d. Js., Hauptgewinn 60 000 Mt. bar, à 2 Mt., zur 16. Geldlotterie für die Zwecke des preussischen Bundesvereins vom roten Kreuz, Ziehung vom 4. bis 7. Oktober d. Js., Hauptgewinn 100 000 Mt. bar, à 3,30 Mt., sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Geschäftler, Thorn, Katharinenstr. 4.

Wer heiratet hübsche, 20jährige, allein stehende Waife m. 400 000 Mt. Vermögen? Nur ernste, nicht anonyme Anträge von Herren (w. a. ohne Verm.) erbeten. Fides, Berlin 18.

Ademich gebildeter Herr, Ende zwanziger, wünscht die Bekanntschaft hübscher, junger Dame zwecks gemeinschaftlicher Ausflüge. Angebote, möglichst mit Bild, unter G. L. 3 an die Geschäftsstelle der „Presse“. Discretion zu gesichert.

Liebe Thea! Infolge Reife deine Nachricht wieder zu spät erhalten. Erbitte Mitteilung der Adresse oder Postkarte.

Herzliche Grüße H. Sch.

Das erkrankte Fräulein, welches am den 14. d. Mts. im „Victoria-Park“ die schwarze Handtasche aus der Garderobe genommen hat, wird erlucht, sofort Coppersnistr. 26, 2. dieselbe wiederzubringen. Andernfalls muß Anzeige erstattet werden.

### Teckel,

gestiftet, auf den Namen „Peter“ hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Hotel Coppersnistr., Tel. 384.

Goldene Damenuhr Mellienstraße bis Bahnhof Schulstr. Gegen 10 Mark Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

# 10 Nummern 120

der „Presse“, Jahrgang 1911, kauft zurück

die Geschäftsstelle. Täglicher Kalender.

1911.

Sonntag Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag

Juli 30 31 1 2 3 4 5

August 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

September 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

Siehe zu zwei Blätter.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Marokko.

Die „Kölnische Zeitung“ bespricht an leitender Stelle unter der Überschrift „Auswärtige Schwierigkeiten“ mit Bezug auf die albanischen und persischen Treibereien auch den langsamen Fortgang der französisch-deutschen Verhandlungen, die sich nicht im Handumdrehen zum Abschluß bringen ließen. Die Fragen grundsätzlicher Art, so schreibt das Blatt, sind so wichtig, die Einzelfragen so vielseitig und verwickelt, daß ein sehr großer Optimismus dazu gehört, um auf ihre schnelle Erledigung zu rechnen. Das Blatt meint, daß man auch heute noch an der Hoffnung festhalten kann, daß aus den Verhandlungen schließlich für beide Teile annehmbare und ehrenvolle Abmachungen hervorgehen würden; nur sollten die nicht allein in der französischen, sondern auch in einem Teile der deutschen Presse geführten leidenschaftlichen Erörterungen eingestellt werden. Diese dürften zwar auf die Entschlüsse beider Regierungen ohne Einfluß sein. Es sei nicht ersichtlich, aus welchem Grunde heute die Lage weniger aussichtsreich erscheinen solle, als vor 14 Tagen. Die in französischen Blättern über den Fortgang der Verhandlungen gebrachten Mitteilungen gäben kein zutreffendes Bild von der gegenwärtigen Lage.

Die Pariser Blätter ergehen sich neuerdings in besonders scharfen Tönen gegen Deutschland. Der „Temps“ scheut sich nicht, dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen, Herrn von Kiderlen-Waechter, vorzuwerfen, daß es ihm an dem nötigen Feingefühl (!!) und dem Verständnis gegenüber der französischen Volksseele fehle. Wenn die gegenwärtigen Verhandlungen nicht zu einem Ziele führen sollten, so könne sich Frankreich daraus nichts machen. Man würde es leicht nehmen, die Verhandlungen einfach abzubreaken (sic!). Der „Temps“ erinnert daran, daß Deutschland verschiedene male psychologische Irrtümer Frankreich gegenüber an den Tag gelegt habe. So im Jahre 1905, als es nach Delcassés Rücktritt der Meinung war, Frankreich gedemütigt zu haben. Drei Monate später schon mußte es mit Frankreich einen Pakt schließen, der Frankreich gestattete, auf der Algeciras-Zusammenkunft seine Rechte und Interessen in vollem Umfange geltend zu machen. Im November 1908 glaubte Deutschland, daß Frankreich nicht ohne vorherige Entschuldigung zu einem Schiedsgericht über die Casablanca-Angelegenheit kommen werde. Zwei Wochen später war das Schiedsgericht eine beschlossene Sache, ohne daß eine Entschuldigung Frankreichs vorher notwendig gewesen wäre.

Konsul Dr. Vassel, der das deutsche Reich seit 1909 in der marokkanischen Hauptstadt vertritt und sich in schwieriger Zeit als tüchtiger Diplomat und Marokko-Kenner voll bewährt hat, begibt sich, wie gemeldet, nach Berlin. Dr.

Vassel hatte namentlich in den Tagen vor dem Marsche der Franzosen nach Fez eine schwere Last von Verantwortung sowohl seiner vorgelegten Behörde, als auch den in Fez wohnenden deutschen Staatsbürgern gegenüber zu tragen, da damals ein telegraphischer Verkehr zwischen Fez und der Außenwelt noch nicht bestand und der Konsul eilige Entschlüsse vielfach nach eigenem Ermessen zu treffen hatte. Bekannt ist, daß er sich den pessimistisch gefärbten Berichten seines französischen Kollegen über die angebliche Bedrohung der europäischen Kolonie von Fez berechtigterweise nicht angeschlossen hat.

### Ein neuer Zwischenfall.

Zwischenfälle in Marokko sind heute an der Tagesordnung, wie ja überhaupt die marokkanischen Vorgänge eine Fülle von Material für die Zeit der Hundstage liefern. In den Berichten über die jetzige Seefschlange spielen Entdeckungen und Übertreibungen die Hauptrolle, und ebenso ist bei den Schilderungen der marokkanischen Angelegenheit journalistische Phantasie tätig, um zu erfinden oder doch aufzubauschen. Nur sind auf diesem Gebiet Erfindungen und Übertreibungen minder harmlos. Sie wirken verstimmend und verkehrend, und vielfach ist diese Wirkung wohl auch eine beabsichtigte. Über den neuesten Zwischenfall, der sich in oder bei Elksar abspielte, wird sich die französische Regierung bei der spanischen und die spanische bei der französischen beschweren. Die französische mit Recht, wenn die französische Darstellung des Falles zutreffend ist, und die spanische Regierung mit Recht, wenn die spanische Darstellung den Tatsachen entspricht. Leutnant Thiriet, der die scherifische Mahalla bei Elksar kommandiert, erzählt, auf einem Ritt nach Elksar habe er sechs Deserteure dieser Mahalla getroffen, die höhnend an ihm vorübergezogen seien. Er habe einen von ihnen angerufen und ihm den Fez von Kampf genommen, um seine Persönlichkeit festzustellen. Plötzlich sei er rückwärts von den Deserteuren angefallen worden; gleichzeitig seien drei spanische Infanteristen von einem benachbarten Wachtposten auf ihn zugestürzt. Einer von ihnen habe ihm sein Bajonett vor die Brust gehalten, während ihn einer der scherifischen Deserteure am Halse gepackt habe. Er habe sich schon für verloren gehalten, als eine Gruppe spanischer Reiter, geführt von einem jungen Leutnant, herangekommen sei. Man habe ihn nun in das Lager des Obersten Sylvestre gebracht, dem er den Vorfall schilderte. Sylvestre habe ihm zunächst Vorwürfe über seine Feindseligkeit gegen die Spanier gemacht, ihn aber nach einer längeren Unterredung mit dem Kavallerieleutnant freigelassen. — Ganz anders lautet der Bericht des Obersten Sylvestre. Danach habe Leutnant Thiriet eine Gruppe von scherifischen Soldaten, die er offenbar für

Deserteure hielt, mit dem Revolver bedroht. Der Korporal wollte Thiriet festnehmen, um ihn zu fragen, was vorgehe. Darauf habe Thiriet den Korporal ohne weitere Erklärung gehorft. Der spanische Wachtposten, der den Vorgang mit an sah, habe Thiriet Halt geboten, dieser wollte sich jedoch entfernen. In dem Augenblick, in dem die Wache sich anschickte, ihn daran zu hindern, sei eine Abteilung Kavallerie erschienen; der Leutnant dieser Abteilung habe den französischen Leutnant höflich eingeladen, Oberst Sylvestre aufzusuchen, um ihm die Sache zu erklären. Oberst Sylvestre berichtet weiter, daß Thiriet auch ihm gegenüber ein sehr aufgeregtes Verhalten an den Tag gelegt habe. — Beide Darstellungen enthalten zweifellos Lücken, und es ist fraglich, ob es gelingen wird, jemals eine völlig objektive Darstellung des Vorganges zu erhalten. Ein solcher Dualismus, wie er durch das französisch-spanische Zusammenwirken in Marokko geschaffen worden ist, hat auf die Dauer keinen Bestand und muß zu Reibungen führen, die für den Frieden nicht zuträglich sind. Für uns besteht kein Anlaß, Partei zu ergreifen; wir haben unsere wirtschaftlichen Interessen in Marokko, deren Sicherung wir verlangen müssen. Im übrigen kann es uns gleichgültig sein, in welcher Weise sich Frankreich und Spanien hinsichtlich der ihnen eingeräumten Funktionen, und des ihnen zugestandenen Einflusses auseinandersetzen. In Algeciras haben wir Spanien auch nicht an unserer Seite gesehen, und so teilen wir die Meinung derer, die es den Mittelmeerländern überlassen wollen, sich auseinanderzusetzen und die es nicht für angezeigt erachten, daß Deutschland für die eine oder andere dieser Mächte die Kasanien aus dem Feuer holt.

Der „Agence Havas“ wird vom 21. Juli aus Elksar gemeldet: Als der französische Leutnant Thiriet heute früh nach dem gestrigen Zwischenfall in sein Lager zurückkehren wollte, wurde er auf dem Wege dorthin von einem Raub des Polizeitabors in Darraich, der von mehreren Soldaten begleitet war, angefallen und gezwungen, in die alte dem Raub Verdacht von den Spaniern abgenommene Kaserne bei Darraich zu treten, wo er festgehalten wurde. Als der Konsularagent Boisset von diesem neuen Zwischenfall erfuhr, begab er sich an Ort und Stelle und bat um Aufklärung. Leutnant Bregalli, der Führer des Postens, erwiderte, man habe den Offizier und seine Ordonanzen verhaftet, weil man sie für Deserteure gehalten habe. Er fügte hinzu, daß er seinen Hauptmann von dem Zwischenfall benachrichtigt habe. Nach einer Stunde Wartens kam der Befehl des Hauptmanns, Thiriet freizulassen. Während dieser Zeit hatte ein Soldat den Dolmetscher Boissets in dessen Gegenwart gestoßen und geschlagen.

Der französische Ministerpräsident Caillaux hatte am Freitag in Paris eine Unterredung mit dem englischen Botschafter.

Der spanische Ministerpräsident und die vier gegenwärtig in Madrid weilenden Minister traten Sonnabend Vormittag zu einer Erörterung der marokkanischen Fragen zusammen. Die Regierung hat noch keine andere Nachricht über den Zwischenfall Thiriet erhalten, als das Telegramm des Obersten Sylvestre. Die Minister beobachten strenge Zurückhaltung und stellen jede ihnen etwa zugeschriebene Äußerung über die Zusammenkunft in Abrede. Canalejas telephonierte dem abwesenden Minister des Äußeren, er und die vier Minister wünschten und erhofften eine schnelle freundschaftliche Lösung. — Eine weitere Madrider Meldung besagt: Ministerpräsident Canalejas und der Minister des Äußeren hatten Sonnabend eine Besprechung über die Angelegenheit Thiriet. Garcia Prieto erklärte, es sei notwendig, daß die französische und die spanische Regierung Maßnahmen träfen, um derartigen Vorkommnissen ein Ende zu machen. Er richtete ein Schreiben an den französischen Minister des Äußeren de Selves, in dem er ihm sein Bedauern über den Vorfall ausdrückte, und gab dem französischen Botschafter in Paris telegraphische Instruktionen. Garcia Prieto glaubt, daß die französische Regierung ebenso wie die spanische Regierung fortfahren wird in dem Bemühen, die guten Beziehungen zwischen den beiden befreundeten Ländern aufrechtzuerhalten. — Der spanische Minister des Äußeren hatte Sonnabend Mittag in San Sebastian mit dem französischen und dem deutschen Botschafter sowie mit dem englischen Geschäftsträger Unterredungen. — Am Sonntag Vormittag traf Ministerpräsident Canalejas in Santander ein und begab sich sofort zur Konferenz mit König Alfons an Bord der königlichen Yacht „Giralda“. Die Reise des Ministerpräsidenten geschah auf Veranlassung des Königs, der den Wunsch hegte, vor seiner Abreise nach England mit Canalejas Rücksprache zu nehmen.

Die Pariser Blätter besprechen den Zwischenfall Thiriet in sehr erregter Weise. Es sei zweifellos, daß die spanische Regierung auch diesmal ihr Bedauern und ihre Entschuldigung aussprechen werde. Dies genüge aber nicht mehr. Falls man eine Katastrophe vermeiden wolle, müsse Spanien, wenn es schon die ungerechtfertigte Besetzung von Elksar verweigere, den Oberbefehl über die Truppen einem Offizier anvertrauen, der unter diesen die Manneszucht aufrechterhalten könne. — Aus Tanger wird den Blättern gemeldet, die französische Gesandtschaft habe die Mitteilung erhalten, daß die französischen Staatsangehörigen und Schutzbefohlenen in Elksar sich angesichts der anmaßenden Haltung und des Übermuts der spanischen Soldaten und der spa-

## Die Thalertöchter.

Roman von Paul Blich.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Inzwischen tanzten Elli und Peteresen. Er hielt sie fest umfaßt und führte sie, zwar in wenig langsam, doch gut sicher. Und nun begann er leise: „Wirklich, ist das Ihr Ernst? Sie wollen zur Bühne?“ Lächelnd, mit Schelmerei, nickte sie nur. „Noch kann ich es garnicht glauben!“ „Sie werden sich schon daran gewöhnen,“ scherzte sie. Da schwieg er sinnend. Und sie las es wie Trauer in seinen Augen. Dann begann er wieder: „Und davon könnte Sie nichts abbringen?“ „Nichts!“ „Garnichts?“ „Garnichts!“ „Vielleicht gäbe es doch etwas!“ „Zum Beispiel?“ „Wenn jemand käme, der Sie liebte!“ „Zunächst liebe ich nur die Kunst.“ „Aber wenn er Sie so liebte, daß er Sie zur Frau begehrte?“ „Dann würde ich vorerst recht schön danken und sagen: später vielleicht, jetzt noch nicht!“ „Das ist Ihr Ernst, wirklich Ihr Ernst?“ „Mein wirklicher Ernst, jawohl.“ Da schwieg er und flüsterte sie zum Platz zurück. Raum war sie angelangt, da stürzte schon Frau Luise ihr entgegen. „Kindchen, da ist ein vornehmer Herr, der glänzende Beziehungen zu der Bühne hat, wie

er mir eben erzählte, — der brennt darauf, Sie kennen zu lernen; — natürlich sind Sie doch einverstanden, wie?“ „Was ist er denn?“ fragte sie schnell und begierig. „Er hat sich nur als Herr Doktor Behring vorgestellt; er scheint so'n reicher Rentier und Kunstfreund zu sein — da kommt er eben rüber.“ Und Elli sah einen Herrn kommen, der so Anfang der Dreißig sein mochte, der tadellos elegant, aber gediegen vornehm angezogen war und im Gang, Ausdruck und Haltung den Mann der besten Gesellschaft erkennen ließ. Frau Trimmings stellte mit süßer Liebenswürdigkeit vor. Und Herr Doktor Behring sagte zu der Kleinen, sie fest ins Auge fassend: „Mein gnädiges Fräulein, ich mache Ihnen mein Kompliment! Ihre Leistung heute Abend war direkt exquisit!“ Ein wenig verwirrt dankte sie. „In der Tat, ich war einfach entzückt — Ich bin nämlich nur durch einen Zufall hierher gekommen — aber ich bin diesem Zufall aufrichtig dankbar!“ Jetzt erröte Elli, denn er küßte galant ihre Hand. Dann bat er um einen Tanz. Als sie dahinwagten, sagte Frau Luise stolz zu Peteresen: „Ein entzückend lebenswürdiger Herr, dieser neue Doktor, nicht wahr?“ „Kann ich nicht finden!“ antwortete der blonde Riese kurz und ging weg. „Brummbar!“ flüsterte die Alte. Als Elli mit ihrem Tänzer so flott und

elegant durch den Saal schwebte, merkte sie, wie alles bewundernd ihnen nachsah, und das machte sie ganz stolz. Leise begann er: „Natürlich wollen gnädiges Fräulein zur Bühne nicht wahr?“ „Ja, ich möchte gern,“ erwiderte sie ein wenig zaghaft. „Aber selbstverständlich doch! Gar keine Frage!“ „Nur habe ich so gar keine Beziehungen.“ „Aber die finden sich!“ „So leicht doch wohl nicht.“ „Kommt ganz darauf an.“ „Ich verstehe nicht.“ „Nun, ich meine, wie man sich einführt.“ „Einführt?“ fragte sie prüfend. Da lächelte er lustig: „Nun ja, ich meine, wie man seine Beziehungen wählt. Wenn Sie zum Beispiel von jemand empfohlen werden, dessen Wort bei dem Direktor etwas gilt, — nun, das ist doch 'ne gute Einführung, nicht wahr?“ „Ach, so, — ja, das schon.“ „Sehen Sie, ich, zum Beispiel, habe enorm viel Beziehungen zu den ersten Bühnen, und wenn ich jemand empfohlen habe, so hat er stets seinen Weg gemacht. Ja, das kann ich wohl sagen.“ Sie schwieg und erbeute leise. Da zog er sie ein wenig fester in seinen Arm und sagte ganz leise aber lustig: „Wir sind ja hoffentlich nicht zum letzten mal zusammen, mein gnädiges Fräulein, nicht wahr?“ Und wieder schwieg sie, wurde aber rot. Galant führte er sie zu ihrem Platz zurück, dankte mit verbindlichem Lächeln für den Tanz und empfahl sich dann, sowohl von Elli, wie

auch von Frau Trimmings. „Nun, was sagen Sie nur?“ fing die Alte an. „Ist er nicht direkt entzückend?“ „Aber Elli fragte nur: „Kennen Sie ihn auch erst seit heute?“ „Natürlich! Seit einer Viertelstunde erst!“ versicherte sie treuherzig. „Ich weiß noch nicht recht, was ich von ihm halten soll,“ sagte Elli sinnend. „Das ist doch sehr einfach! Er ist ein reicher Kunstfreund, der für das Theater schwärmt! Wir von der Bühne kennen das! Nachdenklich schwieg die Kleine. Bald darauf verließen sie dann das Fest. Und als Frau Luise mit Elli voraufging, da redete sie nochmals auf die Kleine leise ein: „Also gleich morgen beginnen wir! Und wenn man Ihnen zuhause noch etwas in den Weg legt, dann heißt es, stark sein und zäh ausgehalten, bis jeder Widerstand besiegt ist.“ Natürlich versprach Elli alles. Daheim angekommen, sagte Papachen, der noch immer in bester Laune war: „Sör mal, dieser Herr Peteresen ist doch ein Prachtkerl.“ Erstaunt sah Elli auf. Und der Alte nickte. „Ausgezeichnet hat er mir gefallen!“ „O ja, er ist recht nett,“ warf sie ein. „Ich habe ihn eingeladen, uns zu besuchen.“ „So — weshalb denn?“ fragte sie lebhaft. „Weil er mir so gut gefallt,“ antwortete er mit heimlich spitzbübischem Lächeln. Da schwieg sie und ging in ihr Zimmer. IX. Da der nächste Tag ein Sonntag war, so hätte man doch Zeit gehabt, lange zu schlafen. Aber sonderbarerweise — und zu Marias

nisch-marokkanischen Polizeimannschaften nicht mehr sicher fühlen und jederzeit auf den Straßen einen bewaffneten Angriff fürchten. Die Eingeborenen seien so eingeschüchtern, daß sie nicht wagten, einen Franzosen oder französischen Schutzbefohlenen anzusprechen.

Der spanische Kreuzer „Almirante Lobo“ hat in Barrasch am Freitag morgen vierhundert Mann Marineinfanterie unter einem Oberstleutnant ausgeschifft.

Aus Rabat wird gemeldet, daß die Kolonne des Obersten Branlière drei Tage hintereinander bei Dar-Djilal und Ain Sebba heftige Angriffe von aufrührerischen Stämmen zu bestehen hatte, doch seien die letzteren stets mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen worden. Der „Panther“ ist in Teneriffa angekommen, „Eber“ liegt immer noch vor Anker.

### Zur Lage in Persien.

Über die Kriegsvorbereitungen gegen den Erzbischof wird aus Teheran berichtet: Die persische Regierung hat am Freitag an die englische sowie an die russische Gesandtschaft die ihrem Inhalt nach bereits gemeldete Note gerichtet. Die Lage ist äußerst ernst. Die Regierung nimmt, trotzdem sie mit aller Entschiedenheit vorgehen zu wollen schien, jetzt offenbar eine abwartende Haltung ein. Große Summen sind telegraphisch nach Tiflis, Hamadan und Täbris geschickt worden; aber dies allein dürfte sich nicht als wirksam erweisen. Es ist bis jetzt noch nichts getan, um eine Expedition auszurüsten. Nach Teheran sind zweitausend Bachtaren berufen worden, aber der Kriegsminister erklärt, diese Truppe könne sich erst in zehn Tagen in Marsch setzen. Das Medschlis ist bemüht, das Kabinett zu veranlassen, unverzüglich wirksame Schritte zur Bekämpfung der Gefahr zu tun. Inzwischen hat sich der Unterhändler von Kermanischa dem Prinzen Salas ed Dauleh unterworfen. — Wie das „Neuerliche Bureau“ vom Sonnabend meldet, werden energische Vorbereitungen getroffen, um eine Expedition gegen den früheren Schah auszurüsten. Das Truppenangebot, bei dem auch Kavallerie und Artillerie vertreten sein wird, soll dem Polizeichef Zepher unterstellt werden.

Mohammed Ali ist am Sonnabend 10 Uhr morgens unter dem Donner der Geschütze und dem Jubel des Volkes in Alexandria eingezogen.

England und Rußland schickten jede Verantwortung für den Staatsstreich Mohammed Alis von sich ab. Wenigstens wird aus London gemeldet: Gegenüber der Annahme, daß der frühere Schah bei seiner Rückkehr nach Persien sich auf russische Hilfe stützen könne, und wahrscheinlich auf britischer Seite keinem Einspruch begegnen werde, erklärt das „Neuerliche Bureau“, daß das Vorgehen Mohammed Alis ganz unabhängig von dem englisch-russischen Einvernehmen sei, daß keine der beiden Parteien dieses Übereinkommens die verabschiedete Einmischung in die inneren Angelegenheiten Persiens mit Befriedigung aufgenommen habe und die persische Regierung wollte Freiheit des Handelns in der durch das Vorgehen Mohammed Alis geschaffenen Lage behalten. — Die Petersburger „Rostizki“ bringt folgende Meldung: Während des Aufenthalts des früheren Schahs Mohammed Ali in Odessa, der offenbar incognito, mit einem fremden Paß versehen, den Weg nach Persien über Rußland genommen hat, hat die persische Regierung das russische auswärtige Amt von den Untertanen Mohammed Alis in Kenntnis gesetzt, ohne jedoch tatsächliche Beweise dafür zu geben. Dessen ungeachtet, richtete die russische Regierung mehrfach die Aufmerksamkeit Mohammed Alis auf die Notwendigkeit, sich jeder Agitation zu enthalten. Als dann in Persien Unruhen entstanden, und die Bewegung zugunsten Mohammed Alis zutage trat, wurde im Einvernehmen mit England beabsichtigt, den früheren Schah nochmals vor der Teilnahme an dem Kampf mit der persischen Regierung zu warnen. Dieser Schritt mußte jedoch wegen der plötzlichen Abreise Mohammed Alis aus Wien unterbleiben.

Nach zuverlässigen Nachrichten hat Prinz Salas ed Dauleh den Gouverneur von Kermanischa abgesetzt und an seiner Stelle den Chan Men el Memalik ernannt. Gleichzeitig hat dieser den Befehl erhalten, für eine 17 000 Mann starke Truppenabteilung des Prinzen, die nach Kermanischa marschieren soll, alles vorzubereiten. Der Prinz vertritt, sein Ziel sei die Wahrung der Verfassung und die Wiedereinsetzung Mohammed Alis als Schah.

hellem Erstaunen — kam Elli wie auch Papachen schon sehr früh zum Vorschein.

Mit keiner Frage erwähnte Marie das gestrige Ereignis.

Doch das brauchte sie auch garnicht zu tun, Elli sorgte schon durch ihr lustiges Geplauder zum Vater dafür, das alle Geschehnisse des Abends bekannt wurden.

Bereits nach einer Viertelstunde war Marie von allem so genau unterrichtet, als wäre sie selber Zuschauer der Vorstellung gewesen.

Bis jetzt hatte sie sich vollkommen still verhalten und immer — ihre Arbeit dabei tuend — zugehört; nun aber, als Elli unausgesetzt immer wieder ihre geradezu glänzenden Erfolgs rühme und auf die beiden großen Kränze und auf all die schönen Blumen hinwies, nun ertrug sie diese Prahlerei nicht länger.

„Mein Himmel!“ rief sie ironisch dazwischen. „Wenn du so'n Talent von Gottes Gnaden bist, so geh' doch ganz und gar zum Theater!“

„Das will ich ja auch!“ antwortete die Kleine factisch.

Wie eine Bombe schlug das Wort ein. Reinliche Stille.

Doch dann rief Marie heiter spöttelnd: „Zugutragen wäre dir so'n Bißchen auch wirklich!“

Ganz ruhig sagte Elli: „Das ist mir heiliger Ernst!“

Nun erschrak die Ältere aber doch; fragend

### Heer und Flotte.

Das Deutsche im Heere. Wohl in keinem Zweige der Reichsverwaltung, wie der Einzelstaaten, hat die Forderung der Sprachereinigung einen so erfreulichen Widerhall gefunden wie beim deutschen Heere. Zugegeben, daß die Truppeneinheitsbezeichnungen vom Armeekorps über die Division, die Brigade, das Regiment und Bataillon bis zur Kompanie, Eskadron und Batterie herab) noch recht fremdartig anmuten, doch ist wenigstens mit der Gruppe (die früher Sektion hieß) ein Anfang zum Bessern gemacht worden. Sehr erheblich hat man in den verschiedenen leghin erschienenen Verordnungen und Vorschriften unter den Fremdwörtern aufgeräumt. Aus dem Chargieren wurde das Feuern, aus der Avant- und Arrieregarde die Vor- und Nachhut, aus der Garnison der Standort, aus der Infanterie die Dienststelle, aus der Charge der Dienstgrad, aus den Direktiven die Weisungen, aus dem Protokoll die schriftliche Verhandlung, aus dem Konzept der Entwurf, aus dem Refers der Einspruch. Statt direkt wird jetzt unmittelbar verfahren, statt qualifiziert wird beurteilt, statt requiriert ersucht. Auch das gräßliche „derselbe“ ist überall ausgemerzt und in „er, sie, es“ geändert. Für das nicht minder schlimme „bezw.“, ohne daß selbst mancher hochgebildete Banddirektor unendlich zu werden meint, steht in den neuesten Ausgaben der Dienstbestimmungen das ebenso klare „aber“. Daß auch im Kleindienst der Truppenwohnungen an der Verdeutschung gearbeitet wird, beweist ein Schild in einer Berliner Gardelajerne, wo eine besondere Tür als Eingang für die Schenkenlieferer — anstatt für die Kantinentlieferanten — kenntlich gemacht ist.

Aus dem Militärwochenblatt, von Wender, königlich württemberg. General-Major, kommandiert nach Preußen, bisher Oberst und Kommandeur des Grenadier-Regiments König Karl (5. Württemberg) Nr. 123, zum Kommandeur der 80. Infanterie-Brigade ernannt. Zu General-Majoren befördert: die Obersten: Stobbe, beauftragt mit der Führung der 86. Infanterie-Brigade, unter Ernennung zum Kommandeur dieser Brigade, von Hahn, Kommandeur der 11. Feldartillerie-Brigade, Baron Digeon von Monteton, Kommandeur der 38. Kavallerie-Brigade, Freihaupt, beauftragt mit der Führung der 69. Infanterie-Brigade, unter Ernennung zum Kommandeur dieser Brigade, Waldorf, Kommandeur der 34. Feldartillerie-Brigade, Walter, Kommandeur des Eisenbahn-Regiments Nr. 3, unter vorläufiger Belassung in dieser Stellung, von Kehler, beauftragt mit der Führung der 57. Infanterie-Brigade, von Weber, beauftragt mit der Führung der 39. Infanterie-Brigade, unter Ernennung zu Kommandeuren dieser Brigaden. Der Charakter als General-Major verliehen: den Obersten: Draher, Inspektor der Militär-Veterinär-Inspektion, Freiherr von Gregory, Kommandant von Glas. In Genehmigung ihres Abschiedsgesuches mit der gelehrtlichen Pension zur Disposition gestellt: Böttcher, General-Major und Kommandeur der 80. Infanterie-Brigade, von Brodum-Gellhorn, Oberst und Kommandeur der 2. Kavallerie-Brigade, Hohenstein, Oberst in der 3. Ingenieur-Inspektion und Inspektor der 8. Festungs-Inspektion. — Letztere beide unter Verleihung des Charakters als General-Major.

### Koloniales.

Der Handel Singtaus und der Handel Chinas. Der chinesische Handel hat im Jahre 1910 sich wiederum aufwärts bewegt. Auch der direkte Handel mit dem deutschen Reiche ist auf seiner alten Höhe geblieben und stellte einen Wert von rund 97 Millionen Mark dar gegen 55 Millionen im Jahre 1905; dabei ist unbedeutend geblieben derjenige Teil des deutsch-chinesischen Handels, der über Hongkong geht. Die wirtschaftliche Lage dieses Platzes befindet sich seit Jahren in einer rückläufigen Bewegung, wofür die Zahlen aus den Jahren 1905 und 1910 zu Beweisen dienen mögen; damals 104 Millionen Haituan-Tael (2,75 Mark), heute nur noch 89 Millionen Haituan-Tael. In sehr günstiger Lage erscheint in der Statistik Singtau (Kiautschou), das mit seinen Zolleinnahmen im Jahre 1910 mit 1 238 394 Haituan-Tael unter den 45 dem fremden Handel geöffneten Plätzen Chinas hinter Schanghai (10 481 034 Haituan-Tael), Tientsin, Hankou, Canton, Siatou, an sechster Stelle steht. Im Jahre 1904 rangierte der Handel Kiautschous noch an 18. Stelle. Der Wert des Gesamthandels von Singtau im Jahre 1910 wird in der Statistik auf 42 580 624 Haituan-Tael angegeben (1909: 39 Millionen, 1908: 31 Millionen). Die entsprechenden interessanten Vergleichsziffern für den alten Schantung Hafen

sah sie den Vater an. „Was heißt denn das nun wieder?“

Doch der sagte kein Wort, sondern passie sinnend blaue Wolken in die Luft.

„Nun, was heißt das?“ fragte sie noch einmal hart.

Da entgegnete Elli ernst und fest: „Hast du das etwa nicht verstanden? Ich will zur Bühne gehen. Das ist doch klar genug.“

Wortlos sank Marie auf einen Stuhl und wortlos sah sie von einem zum anderen.

Und wieder eine lange Pause.

Endlich warf der Alte ein Wort dazwischen: „Zunächst ist das doch erst noch in Erwägung zu ziehen, nicht wahr? Und vor allem wird es nun darauf ankommen, ob du wirklich Talent hast.“

Doch Elli blies fest: „Nein, Papa, für mich ist es nun schon so gut wie fest, — ich will zur Bühne! Und was ich mir vorgenommen habe, das führe ich auch durch!“

„Keh' kein dummes Zeug, Mädel.“

„Papi, es ist mein bitterer Ernst!“

„So? Und wenn ich nun nein sage?“

„Dann lauf' ich dir einfach davon! Wie so was gemacht wird, weißt du ja aus eigener Erfahrung!“

Unwillkürlich mußte er lächeln.

Nun wurde es der Älteren aber doch zu viel. Während fuhr sie dazwischen. „Also so weit ist es schon, daß du in solchem Ton reden wagst! Das ist doch einfach unerhörte!“

Doch Elli blieb auch jetzt ruhig. „Kümmere

Tschifu lauten: 1910: 30 Millionen, 1909: 38 Millionen, 1908: 27 Millionen.



Zu den Vorgängen in Haiti.

Haiti hat wieder einmal seine Revolution. Der im Dezember 1908 vom haitianischen Kongress einstimmig zum Präsidenten gewählte General Antoine Simon hat den Aufständern in seinem Lande nicht standhalten können und sich, angeblich schwer krank, unter den Schutz des amerikanischen Kanonenbootes „Petrel“ gestellt. Dieses Kanonenboot war von den Vereinigten Staaten nach dem Hafen von Port-au-Prince geschickt, um nötigenfalls die amerikanischen und europäischen Interessen zu schützen. Daß die Amerikaner nur um das Wohl dieser verhältnismäßig wenigen Weißen so besorgt sein sollen, wird verständlicher, wenn man erfährt, daß der natürliche Reichtum Haitis sehr groß ist. Auch die strategische Bedeutung für den Panamakanal darf nicht gering geschätzt werden.

### Provinzialnachrichten.

\* St. Krone, 20. Juli. (Verschiedenes.) Auf Veranlassung der königl. Regierung findet hier auch in diesem Jahre und zwar vom 24. bis 29. d. Mts. ein Turn- und Turnspiel-Kursus für Lehrer und Lehrerinnen statt. Die Leitung desselben ist wieder dem Oberlehrer an der Bauische Herrn Dipl.-Ing. Ebert von hier übertragen worden. — Der Besitzer Radlitz hat seine 300 Morgen große Besitzung Friedrichshof bei Schloppe nebst Stärkefabrik für 115 000 Mark an die Gebrüder Höpfer aus dem Soldiner Kreise verkauft. — Auf dem Gute Althof warf eine gaulische Arbeiterin ihr neugeborenes Kind in einen Wassertempel und ertränkte es, wobei sie von anderen Leuten gesehen wurde. Die Kindesmörderin wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Marxenwerder, 22. Juli. (Von einem Bullen getötet) wurde gestern Vormittag auf Gut Schloß Mareeje der bei dem Gutsbesitzer Tgahrt bedienstete Oberjäger Friedrich Kuhn. Als K., der zum Melken hinausgegangen war, mittags nicht zurückkehrte, begab sich seine Frau auf die Weide hinaus, wo sie die blutüberströmte Leiche ihres Mannes vorfand. An der Stirn hatte er eine klaffende Wunde, das Gesicht war gänzlich entsetzt und blutig aufgelassen, der ganze Körper war schrecklich zugerichtet. Es ist zweifellos, daß K. von dem auf der Weide befindlichen 2½-jährigen Bullen getötet worden ist, den er wahrscheinlich mit einem Knüttelstich gereizt hatte. Ein Knüttel, Portemannaie, Messer und Uhr des Toten lagen gestreut umher. Kuhn, der im Alter von 33 Jahren stand, war ein tüchtiger und nucherner Mann. Er hinterläßt eine junge Frau und drei Kinder im Alter von 1/2, bis etwa 4 Jahren.

Elbing, 22. Juli. (Schwerer Unfall.) Der Invalide Arndt von hier wurde gestern Abend von einem Rollwagen überfahren und sofort getötet.

du dich um deine Sache und laß mich in Ruhe. Ich trage ja meine Haut zum Markte und nicht deine!“

Zimmer erregter wurde die Ältere, einen ganz roten Kopf bekam sie schon.

„Und wenn wir nun unsere Hand von dir ziehen, wovon willst du denn leben?“

Da lachte die Kleine lebhaft auf. „Ach, du meinst, ich hinge von Euch ab? Nein, Mariechen, dazu hab' ich ja doch arbeiten gelernt! So lange ich gesund bin und mich rühren kann, so lange brauch' ich auch noch nicht Hungers zu sterben!“

„Du scheinst zu glauben, man wartet beim Theater schon auf dich, daß man dir gleich 'ne Bombengage in den Hals wirft, wie!“

„Liebe Schwester, so schlau, wie du bist, bin ich schon lange! Sei nur außer Sorge meinethalbs! Bevor ich beim Theater nicht fest angestellt bin, gebe ich meine Stelle nicht auf. Und meine Vorbereitungen, meine Ausbildung zur Bühne, die mache ich jetzt allabendlich nach Schluß meines Geschäftes. — Du siehst also, ich gehe nicht so planlos zu Werke, wie du wohl geglaubt hast.“

Einen Augenblick lang wußte die Ältere darauf nichts zu erwidern.

Und der alte Herr, als er all das hörte, bekam nun wirklich Respekt vor dem kleinen Schelm.

Aber in Marie kostete der Ärger zu sehr. Und von neuem fing sie an: „Und wenn du nur schon eine Anstellung bei der Bühne fin-

Danzig, 21. Juli. (Die Technische Hochschule) zählte im Winterhalbjahr 704 Studenten und Hörer, 631 Gastteilnehmer, insgesamt 1335, im gegenwärtigen Sommerhalbjahr 691 Studierende und Hörer und 97 Gastteilnehmer, zusammen 788.

Danzig, 22. Juli. (Ein Menschenleben für eine Spielerei.) Mehrere junge Leute suchten gestern Abend die Volksbadeanstalt in Strohdiech auf. Nach dem Baden standen sie plaudernd beisammen, während der zweite Badewärter Andres mit einem Revolver spielte und wiederholt zu seiner Belustigung in die Erde schoß. Pöblich ging ein Schuß fehl und traf den 20 Jahre alten Tischlergesellen Kurt Herrmann, Braban 22, mitten ins Herz. Der Arzt Dr. Redmer konnte nur noch seinen Tod feststellen. Die Leiche wurde zum Bleihofe geschafft und Andres verhaftet.

Danzig, 22. Juli. (Der Ertrag des Danziger Margaretentages) wurde gestern im Oberpräsidium in einer Sitzung unter Vorsitz der Frau Oberpräsidentin v. Jagow wie folgt verteilt: 10 000 Mk. für die Jugendfürsorge bewilligt, 7000 Mk. für die Sänglingsfürsorge, je 2500 Mk. für die Frauen Schwestern und den Vaterländischen Frauenverein als Ersatz für die sonst zum Winter fälligen Baksare, 500 Mk. für den jüdischen Kinderfürsorgeverein, 1000 Mk. zur Frühstücksverteilung an arme Schulkinder und 500 Mk. dem Militär-Frauenhilfsverein für bedürftige Unteroffizierskinder, 2000 Mk. für den Verein für Ferienkolonien.

Zoppot, 20. Juli. (Sandburgenbau.) Mit dem Sandburgenbau vergnügte sich heute die Jugend am Zoppoter Strande. Es wurde manch ein niedliches Gebilde zustande gebracht. Die kunstvollsten von ihnen wurden prämiert. Eine Kommission sorgte dafür, daß die „Bauwerke“ nach Recht und Würdigkeit beurteilt wurden.

Karthaus, 18. Juli. (Über die Festnahme eines Wilddiebes) wird Provinzialblätter von hier gemeldet: Schon lange hatte der Förster Lubig aus Rossau wahrgenommen, daß in seinem Schutzbezirk Wilderer hausten, ohne daß er ihrer habhaft werden konnte. Er legte sich daher am Sonntag Abend mit seinem Sohne, einem Forstlehrling, dem es vor kurzem gelungen war, einen Wilddieb auf frischer Tat zu stellen, auf die Lauer und bemerkte alsbald einen Mann, der sich auf einer Wiese am Waldrande zu schaffen machte. Da ihnen der Mann verdächtig vorkam, prüfchten sich die Forstbeamten an ihn heran und sahen schon beim Näherkommen, daß der Mann ein Gewehr bei sich hatte. Als Förster Lubig sich ihm bis auf etwa 5 Meter ungelesen genähert hatte, trat er ihm plötzlich entgegen, und forderte ihn zum Fortwerfen des Gewehrs auf. Dieser kam der Aufforderung jedoch nicht nach, sondern legte sofort auf den Förster an und hätte sicherlich von seiner Waffe Gebrauch gemacht, wenn nicht in demselben Augenblick der Forstlehrling mit schußbereiter Wache auf ihn zugeprungen wäre. Der Wilddieb war der Pächtersohn Franz Lehmann aus Procken Abbau.

Arns, 20. Juli. (Der Spionage verdächtig) wurde hier, wie die „Std. Volksztg.“ meldet, ein russischer Reisender verhaftet, der von Sowo aus das Grenzgebiet zu Rad bereiste. Er ist der deutschen, polnischen, englischen und französischen Sprache mächtig. In seinem Besitz wurden Karten der deutschen Grenzdistrikte gefunden, die er selbst angefertigt hat, ebenso Photographien von strategisch wichtigen Punkten. Der Verhaftete gibt an, Buchhalter in einem Warschauer Geschäft zu sein, und will sich auf einer Erholungsreise befinden. Er hat nach seinen Angaben bereits in früheren Jahren große Reisen in Frankreich, England und anderen Auslandsstaaten gemacht. Er wurde durch zwei Radfahrer von hier zum Landgericht nach Arn transportiert, wo die Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden ist.

Johannisburg, 18. Juli. (Kaninchen.) Das frühere Rittergut Borken, das eine Domäne ist, hat vor einigen Jahren Kaninchen auf sein Gebiet verpflanzt. Die Tiere haben sich in kurzer Zeit sehr stark vermehrt, sodaß sie auf den Feldern, die nahe am Borker Walde liegen, viel Schaden anrichten. Die Domäne Borken hat schon Schadenersatz zahlen müssen. Selbst in den Wäldern, die ziemlich weit von Borken entfernt liegen, trifft man Kaninchen an. Im Borker

best, was kann das denn schon sein? Doch nur was ganz Unbedeutendes!“

„Auch die ganz großen Künstler haben einmal ganz klein angefangen!“ rief Elli.

„Also traust du dir zu, auch so was Großes zu werden?“

„Jedenfalls will ich mein Glück versuchen!“

„Und wenn du nun kein Glück hast?“

„Dann kehre ich einfach zurück zur Schneiderstube, die läuft mir ja nicht weg.“

„Und du meinst, das ginge so leicht?“

Lachend rief die Kleine: „Warum soll's denn nicht gehen?“

„Weil du dann verbummelt sein wirst und zu nichts Ordentlichem mehr Lust hast!“

„Wie gering du die Menschen doch tust! Ist denn aus dem Papa nicht ein ganz tüchtiger Beamter geworden, obschon er vordem auch beim Theater war!“

„Ein Mann ist eben nicht solcher Gefahr ausgesetzt wie ein junges Mädchen!“

„Lächerlich! Die Gefahr, von der du sprachst, die droht mir allenthalben! Es kommt immer nur auf das Mädel an! Wenn ich nicht will, kann mir nie was Schlimmes passieren!“

Und dann stand sie resolut auf und ging hinüber zur Frau Luise, um mit ihr die näheren Bedingungen zu verabreden.

Sprachlos sah Papachen ihr nach. So hatte er sie noch nie reden gehört! Und wahrhaftig, er bekam Respekt vor dem Mädel.

(Fortsetzung folgt.)

Walde selbst ist an manchen Stellen der Waldboden vollständig unterwühlt, und der Wind wirft kleinere Stämmchen um. Mancher Sonntagsjäger aus Johannisburg begibt sich jetzt oft auf die Kranichenjagd.

**Königsberg, 20. Juli.** (Gerüchte von einem Morde) durchschwirren seit einigen Tagen unsere Stadt. Danach soll der am vergangenen Freitag früh vor dem Friedländer Tore tot aufgefundenen Hausverwalter Kenzler nicht einem Herzschlage erlegen, sondern auf gewaltsame Art und Weise ums Leben gekommen sein. Die Leiche wies bei ihrer Auffindung am Halse dunkle, blutunterlaufene Streifen auf, auch am Hinterkopfe zeigte sich eine Verletzung. Dreimal bereits war die Leiche zur Beerdigung freigegeben und ebensoviel Male wurde sie wieder aufs Neue beschlagnahmt. Es heißt, daß Kenzler mit mehreren Männern in Streit geraten, schwer mißhandelt und an den Folgen gestorben sein soll. Die Täter sollen dann die Leiche nach ihrem jetzigen Fundort geschleppt haben. Diese Annahme gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß festgestellt ist, daß die Leiche eine Stunde vor der Zeit, wo sie gefunden wurde nicht dort gelegen hat.

**Bromberg, 22. Juli.** (Der frühere Landrat Graf Wartensleben-Wirfzig) hat die ihm von den Kreisvertretern einmütig angetragene Kandidatur zum Reichstag mit der Begründung abgelehnt, er wolle der Zersplitterung der deutschen Stimmen vorbeugen.

**Schneidemühl, 21. Juli.** (Die Typhus-Epidemie.) Neue Krankheitsfälle sind nicht angemeldet, auch Todesfälle sind nicht eingetreten. Von nun an werden die amtlichen Berichte nicht mehr täglich, sondern in der Woche nur zweimal veröffentlicht werden.

**Posen, 21. Juli.** (Ein vielbesprochener Rennwettbewerb) beschäftigte die hiesige zweite Ferienstrammer. Die geschiedene Oberstleutnantsgattin, spätere Schauspielerin und Schriftstellerin Ellen-Walter hatte sich wegen des von ihr kürzlich auf den Kommandeur des Regiments Königsjäger zu Pferde, Oberstleutnant v. Rosenbergs-Lipinski unternommenen Attentats zu verantworten. Madame Ellen-Walter, wie sie sich selber nennt, ist eine stadtbekannt Dame, die eine bewegte Vergangenheit hinter sich hat. Bei dem kürzlich veranstalteten „Concours hippique“ war von dessen Leiter, Oberstleutnant v. Rosenbergs, auch die Angeklagte auf die Starterliste gesetzt worden. Vor Beginn des Rennens erklärten aber sämtliche Offiziersdamen, daß sie ihre Beteiligung aufgeben müßten, wenn auch Madame Walter sich an dem Rennen beteiligen sollte. Als am Abend die Teilnehmer an dem „Concours hippique“ in dem Weinrestaurant der Ausstellung zusammengekommen waren, trat ganz unvermutet die Angeklagte an den Regimentskommandeur heran und verlangte von ihm Aufklärungen. Letzterer erklärte sich hierzu bei einer anderen Gelegenheit bereit. Dies befriedigte die Madame nicht, und ehe man sich's versah, unternahm die resolute Dame einen fälschlichen Angriff auf den Offizier, bei welchem sie sich auch eines Revolvers bediente. Noch ehe aber ein Unglück geschah, gelang es, die Angeklagte zu überwältigen und ihr die geladene Schußwaffe abzunehmen. Das Strafverfahren gegen die Angeklagte hatte die Staatsanwaltschaft von Amts wegen eingeleitet, die Angeklagte hatte gegen den Oberstleutnant eine Privatbeleidigungsklage erhoben, die sie jetzt aber zurückgenommen hat. Weder Behinderung einiger Zeugen mußte die Verhandlung verlagert werden.

**Hons, 22. Juli.** (Zu dem Großfeuer) in Chwałkowo ist noch nachzutragen, daß im ganzen gegen 100 Gebäude eingäschert wurden und auch eine Menge Kleinvieh verbrannte. Entstanden ist das Feuer dadurch, daß eine Frau den in der Wratzanne in Brand geratenen Speck zum Fenster hinausgoß, um die eigene Wohnung und Haus zu retten und auf diese Weise das Feuer verursachte. Eine Frau Grandowicz, die bei ihrer Ausflucht auf Befehl weckte, rettete unter eigener Lebensgefahr zwei Kinder im Alter von 4 Jahren bezw. 3 Monaten, erlitt aber dabei so schwere Brandwunden, daß sie jetzt krank darniederliegt.

**Neutomischel, 20. Juli.** (Kein Selbstmord?) Wie wir kürzlich berichteten, hat der Briefträger Heintze in Steinberg durch drei Messerstiche in Brust und Herz seinem Leben ein Ende gemacht. Jetzt hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Messerstiche in dem Lokale von Neumann von einem anderen im Streit ausgeführt worden sind. Die Größe der Wunden ist angeblich verschieden, sodaß diese nicht mit einem und demselben Instrument ausgeführt sein konnten. Die Ermittlungen sind nach dieser Richtung hin im Gange.

**Schubin, 20. Juli.** (Großfeuer.) Das Dorf Drenno wurde gestern vermutlich infolge vorzüglicher Brandstiftung von einem Großfeuer heimgesucht, bei dem 16 Gebäude eingäschert wurden. Eine Besitzerin, die die Bücher einer von ihrem Mann veralteten Kasse rettete, verlag in der ersten Bestürzung ihr in einem anderen Zimmer schlafendes Kind und als sie auch dieses noch zu retten versuchte stürzte die Decke ein. Mutter und Kind erlitten schreckliche Brandwunden und schweben in erster Lebensgefahr.

**Owinsk, 19. Juli.** (Sommerfest in der Provinzial-Freianstalt.) Gestern fand in der Provinzial-Freianstalt ein Sommerfest statt. Den Bemühungen des Anstaltsdirektors, Sanitätsdirektors, Sanitätsrats Dr. Werner, war es gelungen, den Kranken hierbei eine ganz besondere Freude zu bereiten, bestehend in Karussellfahrten. Der Karussellbesitzer Munko aus Somter war hierzu gewonnen worden, der sein Karussell im Anstaltsgarten aufgestellt hatte. Nachdem die Kranken an langen Tafeln mit Kaffee und Kuchen gelabt worden waren, ging es an das Karussell, und hier entwickelte sich namentlich der Betrieb vom Städtchen. Die Kranken konnten gar nicht genug bekommen; einzelne wählten sich in Besse einer Dauerkarte, denn sie ließen sich schwer bewegen, ihren Schimmel zu verlassen. Allgemein wurde behauptet, daß es noch nie so schön war. In den Reihen musizierten Hobisten des 46. Infanterieregiments. Nachdem das Abendbrot im Garten verabreicht worden war, wurde bei Beleuchtung

noch tüchtig Karussell gefahren und dann gegen 9 Uhr mit einer Jagelpolonaise durch den Anstaltsgarten in der Gesellschaftsaal gegarnt; hier wurde dem Tanze gehuldigt. Zur Stärkung erhielten die Männer Bier und die Frauen Limonade. Ein sehr redegewandter Patient, genannt „Baron“, dankte dem Direktor für die Herrlichkeiten des Festes und für das große Interesse, das er stets für seine Kranken zeigt.

**Stolp, 21. Juli.** (Einen höchst bedauerlichen Unfall) hat der Graf Krodow auf Rumbse erlitten, indem er sich bei der Entenjagd auf dem Bebaue in der Nähe des Dorfes Biesebitz den rechten Unterarm schwer verletzete. Durch Stolpern im Boot entlud sich die Flinte. Die erste Hilfe wurde dem Verletzten durch die Familie des Rittergutsbesizers Blum und aus Stolp herbeigerufenen Ärzte zuteil. Am Abend konnte dann die Überführung in das städtische Krankenhaus zu Danzig erfolgen, wo Professor Barth noch in der Nacht eine Operation ausführte. Durch Vernähen der Sehnen und Auslegung von Haut aus dem Oberarm dürfte die Hand erhalten bleiben, ohne zu sehr in ihrer Gebrauchsfähigkeit beschränkt zu sein. Das Allgemeinbefinden soll befriedigend sein, obgleich der Blutverlust im Boote, bevor das Ufer erreicht werden konnte, ziemlich bedeutend gewesen ist.

### Herr von Koscielski †.

Der frühere polnische Reichstagsabgeordnete von Koscielski, Mitglied des Herrenhauses, ist nach jahrelanger Krankheit Sonnabend früh auf seinem Schloß Wiloslaw im Kreise Weichsen im Alter von 66 Jahren gestorben.

Joseph Theodor Stanislaus von Koscielski, geboren am 9. November 1845 auf Schloß Sluzewo in Polen, studierte von 1867—70 die Rechte in Berlin und Heidelberg, unternahm 1871—72 größere Reisen in Asien und Afrika und beschäftigte sich mit Egyptologie. Auf seinen Gütern Szarley und Karczyn im Kreise Hohenalza lebend, wurde K. auf Präsentation des alten befestigten Grundbesitzes im Kreisdistrikt Mitglied des preussischen Herrenhauses und kam 1884 für Hohenalza in den Reichstag, in dem er sich der polnischen Fraktion anschloß und dem er 10 Jahre lang angehörte. Als Führer der sogenannten polnischen Hofpartei hatte K. eine zeitlang auch in Berlin hiesigen Kreisen einen gewissen Einfluß. In diese Zeit fällt die sogenannte Episode „Amiralski“ unter Caprivi, zurzeit der Links-schwänkung in der Polenpolitik, hielt Herr von Koscielski den Augenblick für gekommen, durch Entgegenkommen gegen die Meeres- und Flottenwünsche der Regierung eine dauernde „Versöhnungspolitik“ gegenüber den Polen zu erreichen; so veranlaßte er namentlich 1893 die polnische Reichstagsfraktion zur Annahme der damaligen Militärvorlage. Später setzte er durch seine unvorsichtige Remberger Rede sich dem Mißtrauen der maßgebenden deutschen Stellen aus. Mit der Thorer Rede des Kaisers wurde dann bekanntlich eine schärfere Polenpolitik eingeleitet. Die Polen selber aber lehnten sich zum großen Teil schon früher gegen die „diplomatische“ Politik Koscielskis auf, der schon 1894 das Reichstagsmandat niederlegte. Später hat Herr von Koscielski, wenn er auch immer zu einer milderen Tonart riet, aus seinem Herzen nicht mehr eine Mördergrube gemacht; er ist bekanntlich der Gründer der Straß-Bereine gewesen, die das ganze Polenland national organisieren wollten. Im Herrenhause hat der Verstorbenen noch wiederholt zugunsten seiner Landsleute das Wort ergriffen. Selbst keine unbeschränkte Lebenswürdigkeit, Klugheit und nationale Opferwilligkeit konnten aber nicht verhindern, daß die Leitung der Polenpolitik immer mehr in die Hände der rabiaten Demokratie überging. Auch als Dichter und politischer Schriftsteller ist er von Koscielski hervorgetreten.

## Für August und September kostet Die Presse

mit dem illustrierten Sonntagsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Darmstädter Land- und Hausfreund“ durch die Post bezogen 1,34 Mk., in Thorn Stadt und Vorstädten frei ins Haus 1,50 Mk. und in den Ausgabestellen 1,20 Mk.

### Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 25. Juli. 1910 † Dr. J. von Werther, ehemaliger Generalintendant der Stuttgarter Hofbibliothek. 1909 Übersiedlung des Armelkanals durch Mariot. 1908 † Professor W. Leittow, hervorragender Landschaftsmaler. 1907 Abkommen zwischen Japan und Korea, durch das Japan die Gewalt erhält. 1907 † Professor Woldegar Raben, bekannter Schriftsteller. 1888 \* Sophia, Prinzessin von Sachsen-Weimar. 1876 \* Elisabeth, Herzogin von Bayern. 1806 Treffen bei Gersheim. 1860 \* Herzogin von Connaught, geb. Prinzessin Luise Margarete von Preußen. 1850 Sieg der Dänen bei Dstedt über die Schleswig-Holsteiner unter Wittsen. 1848 Sieg der Hierreicher unter Kadetzky bei Cuztoza über die Italiener unter König Karl Albert von Sardinien. 1837 \* Kardinal Ropp, Fürstbischof von Breslau. 1821 \* Aug. Mommsen, ein Dilettant, bekannter Philologe, Bruder von Theodor Mommsen. 1813 Sieg der Engländer über die Amerikaner bei den Niagarafällen. 1798 Napoleons Einzug in Kairo. 1790 † Johann Bernhard Baschow zu Magdeburg, Reformator des Erziehungs- und Unterrichtswesens. 1492 † Papst Innozenz VIII.

Thorn, 24. Juli 1911.

(Königl. Preussische 225. Klasse Lotterie.) Die Ausgabe der Lose zur 2. Klasse hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zu dieser Klasse muß bei Verlust des Unrechts unter Vorlegung der bezüglichen Lose 1. Klasse bis zum 7. August cr., abends 6 Uhr erfolgen.

(Schöffengericht.) In der Sonnabend-Sitzung, in der Herr Ankläger Kreier den Vorsitz führte, hatte sich der Arbeiter Karl Niez aus Glinke wegen Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte war mit seinem Bruder in Streit geraten, der dahin ausartete, daß sie sich mit Steinen bewarfen. Unglücklicherweise kam das vierjährige Töchterchen des Besitzers Seibel dazwischengelassen und wurde von einem Steinwurf des Angeklagten erheblich am Bein verletzt. Der Angeklagte, der geständig war, wurde zu 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängnis verurteilt. — Wegen Unterschlagung war der Geschäftsfreund Madislaus Koszmerzynski aus Pr. Stargard angeklagt. Es war ihm zur Last gelegt, im Jahre 1909 für die von ihm vertretene Firma Zielinski in Pr. Stargard in Kafel, Siemon und Luffau Beträge von 19, 3 und 2 Mark erhoben und nicht abgeführt zu haben. Der Protokoll der Firma Friedr. Zielinski hatte eidlich bekundet, der Angeklagte wäre zur Eintreibung von Beträgen nur gegen ausdrückliche Vollmacht befugt gewesen; eine solche sei ihm aber nie erteilt worden. Der Angeklagte kann jedoch durch Schriftstücke nachweisen, daß ihm solche Vollmachten wiederholt gegeben seien. Die unter Anklage stehenden Beträge habe er erhoben und zumteil auch eingekandt; der Rest sollte von seiner Kautions gezahlt werden. Die Sache war damals vollständig beigelegt, und der Angeklagte ist später noch von der Firma beschäftigt worden. Jetzt, da er seine Beziehungen zu ihr gelöst, habe man aus Rache die Anzeige erstattet. Der Angeklagte wird freigesprochen und zugleich beschloffen, die Akten der Staatsanwaltschaft zu übergeben, da nach den vom Angeklagten beigebrachten Schriftstücken die eidliche Aussage des Antragsstellers in einem Punkte unwarhaft zu sein scheint. — Wegen Übertretung der Reichsgewerbeordnung mußte die Ehefrau eines hiesigen Mineralwasserfabrikanten verantworten. Sie hatte in einem Falle eine Anzahl Mädchen von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens in ihrem Betriebe beschäftigt. Die Angeklagte gab die Übertragung zu, will aber nicht gewußt haben, daß eine Beschäftigung über Nacht verboten sei. Sie habe nur ausnahmsweise ihren Gatten, der auf Reisen war, vertreten. Da Unkenntnis des Gesetzes vor Strafe nicht schützt, so mußte Bestrafung eintreten. Es wurde auf 10 Mark ev. 2 Tage Gefängnis erkannt. — Übertretung des Viehseuchengesetzes war dem Fleischer Bruno K. aus Mlyniesz zur Last gelegt. Er hatte während der Sperre ein Kalb gekauft und ohne tierärztliche Unterzucht ausgeführt. Auch dieser Angeklagte war geständig und behauptete, die Bestimmungen nicht gekannt zu haben. Es wurde auf die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von 1 Tag Gefängnis erkannt und ihm zugleich der Rat gegeben, um Erlaß resp. Umwandlung der Strafe auf dem Gnadenwege einzukommen. — Wegen Unterschlagung hatte sich der 18jährige Knecht Boleslaw Rybacki aus Gramsthen zu verantworten. Der Wäldermeister Franz Goncz hatte ihn als Brotpacker eingestellt. Nach Ausweis der Bücher hat der Angeklagte seinen Brotherrn um 22 Mark geschädigt, indem er Beträge von den Kunden annahm, aber nicht abführte. Der Angeklagte gibt nur eine Unterschlagung von 1,35 Mark zu. Der Zeuge Goncz bekundet jedoch, daß dieses nur die erste Unterschlagung war, die er dem Angeklagten auf seine beweglichen Witten und das Vieh, eifrig zu sein, verziehen habe. Trotzdem habe er die Vertretungen fortgesetzt. Es ist nachgewiesen, daß sich der Angeklagte von dem Gelde verschiedene Gegenstände gekauft hat. Das Urteil lautete auf 3 Tage Gefängnis. — Wegen Diebstahls war die Weichsenlerfrau Alma Lange aus Thornisch Papau angeklagt. Auf dem dortigen Bahnhof waren aus einem für einen Anstebler in Goltgau bestimmten Wagen 20 Zentner Kohlen verschwunden. Etwa 5—6 Zentner wurden bei der Angeklagten vorgefunden. Die Angeklagte behauptet, die Kohlen unweit des Bahnhofs auf der Straße gefunden zu haben. Als sie dann gehört hatte, wenn die Kohlen gehörten, habe sie dem Besitzer die Kohlen bezahlt. Der Gerichtshof konnte nicht glauben, daß eine so große Menge Kohlen auf der Straße gelegen haben soll, und verurteilte die bereits vorbestrafte Angeklagte zu 1 Woche Gefängnis. — Gleichfalls wegen Diebstahls hatte sich das Dienstmädchen Stanislawka P. aus Pobjorz zu verantworten. Die Angeklagte diente bei dem dortigen Restaurateur J., der wiederholt das Verschwinden verschiedener Gegenstände bemerkt hatte. Eine Durchsuchung des Wohnzimmers der Angeklagten ergab das Vorhandensein eines dem Gastwirt gehörenden Eßbestecks und eines Korbes Eier. Die Angeklagte hatte vorher immer behauptet, die Hühner legen fast gar keine Eier. Das Urteil lautete wegen Diebstahls auf 1 Tag Gefängnis, wegen des Minderabuses auf 3 Mark ev. 1 Tag Haft.

### Der Thorer Militärarbeitsverein

hielt am Sonnabend Abend im Nicolaischen Restaurant eine außerordentliche Sitzung ab, die auf dringenden Wunsch der Mitglieder einberufen war. Der Bericht über die letzte Sitzung des Thorer Zweigvereins des Militärarbeitsverbandes vom 16. d. Mts. hatte in Militärarbeitskreisen wie eine Bombe eingeschlagen. Hohnlachend wies man von gegnerischer Seite auf den Bericht hin, wonach der Gewerkschaftssekretär Krause-Danzig vor Herrn Ushold-München zu Kreuze gezogen und reumütig alle seine Behauptungen zurückgenommen hatte. So wird von den christlichen Gewerkschaften mit Lug und Trug gearbeitet, hieß es allgemein. Die Erregung unter den Mitgliedern des Militärarbeitsvereins war groß; verschiedene wandten sich schriftlich an Herrn Krause und forderten energisch eine Aufklärung. Obwohl Herr Krause für den Sonnabend bereits andere Dispositionen getroffen hatte, änderte er doch seinen Augenblick, dem Rufe folgte zu leisten, und so erschien er zu der am Sonnabend Abend einberufenen Versammlung. Unter allgemeiner Spannung führte Herr Krause folgendes aus: Als ich den Bericht in Nr. 166 der „Presse“ las, stand ich wie vor einem Rätsel. Ich sollte dem Herrn Ushold einen Widerruf gefandt haben, in dem ich alle meine Behauptungen über sein Vorleben zurücknahm. Dieser Widerruf ist von Herrn Stache im „Wortlaut“ der Versammlung mitgeteilt, nur ich, der ich den Widerruf geschrieben haben sollte, wußte nichts von einem solchen. Des Rätsels Lösung wurde mir erst einige Tage darauf klar, als ich vom Rechtsbeistand des Herrn Ushold, dem Herrn Justizrat Bronohn-Thorn, ein Schreiben erhielt, in dem ich im Namen seines Mandanten Ushold aufgefordert wurde, bei Vermeidung einer Klage jenen Widerruf, den Sie ja aus dem Bericht bereits kennen, in der „Presse“ und in der „Gewer-

schäftsstimme“ zu veröffentlichen. Der schon stillstehende Widerruf stammt also nicht von mir, sondern aus der Feder des Herrn Ushold. Ich denke mir nun die Sache so, daß er eine Abschrift Herrn Stache zugestellt hat. Dieser hatte nun nichts eiligeres zu tun, als diese Abschrift als von mir herkommend zu bezeichnen. Aus welchen Motiven diese Sache in Szene gesetzt wurde, lasse ich dahingestellt bleiben. Ich glaube es gern, daß ein solcher Widerruf Herrn Ushold äußerst angenehm wäre. Er wäre ihm als Agitationsmittel mehr als tausend Mark wert. Es fällt mir aber nicht im Traume ein, mich zu einem derartigen Widerruf zu verstehen. Die Sache liegt durchaus nicht so schlimm. Wie Sie wissen, hat sich infolge verschiedener Angriffe in den Versammlungen eine Preppolemik entpinnen. Ich habe darauf in einem „Eingeländt“ in der „Presse“ verschiedene Behauptungen, die Person und das Vorleben des Herrn Ushold betreffend, aufgestellt. Ich betone ausdrücklich, daß ich diese Behauptungen bis auf eine nach wie vor aufrecht erhalte. Ich halte aufrecht, daß Herr Ushold sozialdemokratischer Vertrauensmann der Arbeiter der Firma Kraus & Co. war, daß er Hilfskassierer in dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband war, und alles andere, was ich sonst gesagt habe. Nur eine einzige Behauptung kann ich nicht aufrecht erhalten, nämlich, daß Herr Ushold als Kassierer abgewimmelt wurde, weil es mit den Geldern nicht gestimmt hat. Als ehrlicher Kerl bin ich bereit, diese Beschuldigung zu widerrufen. Wenn sich Herr Ushold jedoch damit nicht begnügt, so sehe ich seiner Klage ruhig entgegen. Nach diesen Aufklärungen darf ich es ruhig Ihrem Urteil überlassen, auf welcher Seite mit Lug und Schwindel gearbeitet wird. — Diese Erklärung des Herrn Krause erregt allgemeine Befriedigung, der zunächst Herr Seehaber mit beredten Worten Ausdruck gibt: In dem heftigen Kampfe der Parteien werde wohl manches Wort gesprochen, das man hinterher nicht beweisen kann. Das ist eine gewöhnliche Erscheinung. Gewiß ist es unangenehm, daß Herr Krause eine Behauptung nicht aufrecht erhalten kann, da er aber bereit ist, sie zurückzunehmen, so kann man ihm einen großen Vorwurf daraus nicht machen; er hat das getan, was er als anständiger Mensch tun konnte. Für das Verhalten des Militärarbeitsverbandes und seines Vorsitzers Stache fehle ihm der parlamentarische Ausdruck. Er bitte, von jetzt ab streng nach dem bereits einmal gefassten Beschluß zu handeln, sich um den Verband überhaupt nicht mehr zu kümmern. Endlich wünscht der Redner, daß die von Herrn Krause abgegebene Erklärung recht deutlich in der „Presse“ und der „Gewerkschaftsstimme“ zum Ausdruck kommen möge. — Der Vorsitzter K. o. h. bemerkt dazu, daß bereits in den letzten Sitzungen eine Polemik gegen den Militärarbeitsverband vertrieben wurde. In diesem Falle jedoch konnte man nicht schweigen. — Herr Krause widerlegt dann noch verschiedene Vorwürfe, die den christlichen Gewerkschaften vonseiten des Militärarbeitsverbandes gemacht werden. Die immer wieder aufgestellte Behauptung, die Gewerkschaften hätten durch Mißwirtschaft es zu einer Schuldenlast von 70 000 Mark gebracht, kommt demnach in einem großen Beleidigungsprozeß zum Austrag. Es wird dann behauptet, die Beträge der Militärarbeitsvereine seien deshalb so hoch, weil sie für die anderen Gewerkschaften Streitzelder usw. mitbezahlen müssen. Demgegenüber ist zu betonen, daß die Militärarbeiter eine besondere Gruppe der christlichen Gewerkschaften bilden; ihre Einnahmen und Ausgaben werden streng getrennt gebucht. Zur Kennzeichnung des Herrn Ushold erwähnt der Redner, daß jenem im Juli 1908 in öffentlicher Sitzung von Herrn Oswald zugefunden ist: „Ich bezeichne Herrn Ushold vor der ganzen Versammlung solange als einen infamen Lügner, als er nicht Beweise für seine Behauptungen erbringt.“ Ich erwarte, daß mich Herr Ushold wegen dieses schwereren Vorwurfes verklagt!“ Auf die Beleidigungsklage wartet Herr Oswald noch heute. Herr Stache begnügt sich nicht damit, ihn, den Redner, in seinen Versammlungen zu beschimpfen, er hat sich unlängst sogar auf offener Postkarte an einen Danziger Kollegen beleidigender Ausdrücke bedient. Diese Karte ist dem Redner auf den Tisch geflogen; er wird darin als Verräter, Verleumder und Denunziant bezeichnet. Es werde wohl auch hier ohne Klage nicht abgehen können. Zum Schluß brachte Herr Krause noch zum Ausdruck, daß die Militärarbeiter der „Presse“ für ihre ausführlichen und sachlichen Berichte zu großem Danke verpflichtet seien. Der Bericht über das Stiftungsfest vom 9. Juli habe besonders in Graudenz einen guten Eindruck gemacht und bei den dortigen Behörden, die den Militärarbeitsverein noch mit einem gewissen Mißtrauen betrachteten, einen völligen Umsturz der Ansicht herbeigeführt. — In der Sitzung wurden außerdem noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Die Abrechnung über das Stiftungsfest hat ein Defizit von 15 Mark ergeben, da die Anzahl des Betters viele Besucher ferngehalten hat. Die Sitzungen sind in der Weise abgeändert worden, daß alles, was nicht die Militärarbeiter betrifft, gestrichen ist. Der neue Entwurf wird der Delegiertenversammlung des Verbandes zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Bezüglich der Krankenunterstützungskasse wird der Antrag gestellt, die Karenzzeit von 52 Wochen auf 26 Wochen herabzusetzen. Herr Krause erklärt den Antrag für diskutierbar, dagegen könne von einer Herabsetzung der Vereinsbeiträge vorläufig keine Rede sein. Wenn der Militärarbeitsverband sich rühme, nur 10 Pfennig Wochenbeitrag zu erheben, so ist demgegenüber zu erwähnen, daß er für die sonstigen Veranstaltungen des Verbandes noch Sonderbeiträge erhebt, wodurch schließlich daselbe herauskommt. — Als Organ der Militärarbeitsvereine soll von jetzt statt der „Gewerkschaftsstimme“ der „Staats- und Gemeindegewerkschaft“ gehalten werden. Sodann erfolgte die Wahl des Delegierten für den im August stattfindenden Verbandstag in Wschaffenburg. Da nach den Sitzungen erst auf 100 Mitglieder ein Delegierter zu entsenden ist, so würde augenblicklich Thorn mit Graudenz zusammen erst einen Vertreter schicken können. Es wird inbezug gehofft, daß die Verbandsleitung sich entgegenkommend zeigen wird, jedem Verein einen Vertreter zu gestatten. Ein Bescheid auf den Antrag ist noch nicht eingegangen. Graudenz zählt 68, Thorn 88 Mitglieder. Einige Mitglieder hoffen, den Verein Thorn bis zum August auf 100 Mitglieder bringen zu können. Es wird darauf beschlossen, den Vorsitzter des Graudenzers Vereins Herrn Hopp zum Delegierten, Herrn Ziegenhorn-Thorn zu seinem Vertreter zu erwählen. Zeigt sich der Verband entgegenkommend, so sollen alle beide als Delegierte fahren. — Die Versammlung, die mit einem Kaiserhoch eröffnet war, wurde mit einem Hoch auf den Verein geschlossen.

**Bekanntmachung.**

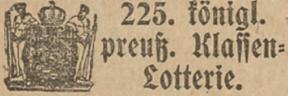
Die Lieferung und Aufstellung von ca. 270 laufenden Metern Drahtgeflecht zum Einfriedigen des ehemaligen Wollmarktes soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Bedingungen und Angebotsformulare liegen auf der Hauptfeuerwache, Gerechtigkeitsstraße, zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung von 0,50 Mk. von dort abschrittlich bezogen werden. Verschlusste Angebote sind bis Donnerstag den 27. d. Mts., mittags 12 Uhr, an obgenannte Stelle einzureichen, wofür die Eröffnung in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfindet. Thorn den 20. Juli 1911.

Städt. Straßenreinigung.

**Bekanntmachung.**

Die Herstellung von ca. 200 Quadratmeter Kopfsteinpflaster einschl. Lieferung aller Materialien auf dem ehemaligen Wollmarkt soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Bedingungen und Angebotsformulare liegen auf der Hauptfeuerwache, Gerechtigkeitsstraße, zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung von 0,75 Mk. von dort abschrittlich bezogen werden. Verschlusste Angebote sind bis Donnerstag den 27. d. Mts., vorm. 11. Uhr, an obgenannte Stelle einzureichen, wofür die Eröffnung in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfindet. Thorn den 20. Juli 1911.

Städt. Straßenreinigung.



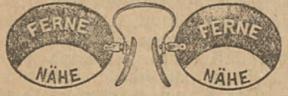
225. Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der am 11. und 12. August stattfindenden Ziehung der 2. Klasse sind Kauflose

1 4 8  
à 20 Mk., 10 Mk.  
zu haben.

Dombrowski,

Königlich preussischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.



Sind Sie mit Ihren Augen-gläsern nicht zufrieden, so wenden Sie sich an **Optiker Seidler**, Altstadt Markt 4, dort finden Sie ein reichsortiertes Lager der neuesten Kneifer und Augengläser.

Pomm. Wurstfabrik **J. Weidner, Kolberg**, empfiehlt gegen Nachnahme:

Pa. Rollschinken	à 1,25 Mk.
Schinkenpeck	1,00 "
mag. u. fett. Speck	0,85 "
Zerelat u. Salami	1,10 "
Landwurst	0,85 "
Wettwurst	0,80 "
ff. Leberwurst	0,85 "
Landleberwurst	0,80 "
Rotwurst	0,70 "
Kasseler Rippelpeper	0,85 "

Superphosphat, Kainit, Thomasmehl, sowie alle anderen Düngemittel offerieren billigst

**Gebr. Pichert**, G. m. b. H., Schloßstr. 7.



gebrauchte, einen großen Posten, billigst.

**E. Strassburger**, Thorn, Brückenstr. 17.

Salonbriketts, Marke „Marie“ und „Jule“, Steinkohlenbriketts, Würfel- u. Nußkohlen, erstklassige Marken, „Matilde“ oder „Gräfin Laura“, offerieren billigst frei Verwendungsstelle

**Gebr. Pichert**, G. m. b. H., Schloßstr. 7.

Delikate, neue Seringe, 3 Stück 10 Pfg., empfiehlt **Carl Matthes**.

Meine Grundstücke, Brombergerstraße 92/94, sind sofort preiswert zu verkaufen.

**Brennspiritus Marke „Herold“**

30 (bisher 32 Pf.) 90 Vol. %  
auschl. 15 Pf. Flaschenpfand  
Pf. für Kochzweck

95 Vol. % (bisher 35 Pf.)  
auschl. 15 Pf. Flaschenpfand  
für Leuchtzweck Pf. 32

Ueberall erhältlich! Auskunft über Bezugsquellen für Wiederverkäufer und Private erteilt bereitwilligst **Spiritus-Zentrale, Berlin W. 9.**

**Jetzt billiger**

Wir vergüten für **Depositengelder** bis auf weiteres bei täglicher Kündigung 3 0/100, monatlicher Kündigung 3 1/4 0/100, 3-monatlicher Kündigung 3 1/2 0/100, 6-monatlicher Kündigung 3 3/4 0/100. **Norddeutsche Creditanstalt, Filiale Thorn.**

**Rex-Konservengläser und Vorratskocher sind die besten!** Kein Versagen, Sicheres Funktionieren. Rex-Gläser sind 10 bis 20% billiger als andere Gläser. Verkaufsstelle: **C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., Thorn, Breitestr. 35.**

**REGER-SELFE alles doppelt** schaffst! Ohne Reger-Seife nicht rein, ohne Reger-Seife nicht fein, ohne Reger-Seife nicht blank. mit Reger-Seife doppelt rein, doppelt fein, doppelt blank.

**Weichsel-Königin-Seife** garantiert rein ohne schädliche Beimischungen. Ueberall erhältlich. **J. M. Wendisch Nachflg., Seifenfabrik, Altstadt Markt 33.**

Telephon 475. **Dampfwäscherei „Edelweiß“**, einzig am Plage mit eigener großen Wasenbleiche. — Annahme jeder Art Wäsche. Bedeutende Vergrößerungen meiner Wäscherei sehen mich in die Lage, in der Abteilung Hauswäsche, die Wäsche nur gerollt innerhalb 3-4 Tage zu liefern. Ich hoffe damit meiner werthen Kundschaft entgegen zu kommen und bitte um gefl. Aufträge. **Verrenseimwäsche** liefere wie bekannt konkurrenzlos.

Agent gesucht zum Zigarren-Verkauf an Wirt zc. Vergüt. evtl. 300 Mk. monatl. **H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.** Mehrere Baustellen zu verkaufen. Zu erf. in der Geschäftsstr. der „Presse“.

**OSTDEUTSCHE AUSSTELLUNG für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft :: POSEN ::** Vom 11. Mai bis 1. Oktober 1911. **Posener Ausstellungslose**, à 2 Mk. Ziehung 5.-7. Septbr. Hauptgew. à 60 000, 30 000 Mk. bar zc. Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt **Leo Wolf, Königsberg i. Pr., Kantstraße 2.**

Annahme von **Depositengeldern** bis auf weiteres bei täglicher Kündigung à 3%, monatlicher " à 3 1/4%, 3-monatlicher " à 3 1/2%, 6-monatlicher " à 3 3/4%. Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zur Abhebung. **Ostbank für Handel und Gewerbe Zweigniederlassung Thorn.** Brückenstraße 36. Fernruf 126.

**BENZ** Automobile Motoren. Tourenwagen, Stadtwagen, Geschäftswagen, Lastfahrzeuge, Motordroschken, Motoromnibusse. Gas-, Benzin-, Benzol-, Rohöl (Diesel)-u. Petroleummotoren Sauggasanlagen für Anthrazit, Braunkohlenbriketts, Holzkohlen u. Torf. Fahrbare Motoren für landwirtschaftl. Zwecke und für Betrieb von Baumaschinen, Bandsägen, Kinematographen etc. Beleuchtungswagen. Umsteuerbare **Schiffsdiesel-Motoren.** Verkaufsstelle der Automobil-Abteilung: **F.W. Eichstädt, Königsberg i. Pr., Königstr. 49/50.** Verkaufsstelle der Motoren-Abteilung: **Otto Ziemer, Danzig, Dominkwall 12.** **Benz & Cie., Rheinische Gasmotoren-Fabrik, Aktiengesellschaft Mannheim.**

**Wohnungsangebote**  
G. m. Wohn- u. gr. Schlafz. v. 1. 8. z. v. Gerberstr. 18. Zu erf. Hof, pt. 1.  
Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu vermieten Bäderstr. 47, 1.  
Gut möbl. Zim. von sofort zu vermieten Jakobstraße 9, 2. l.  
Möbl. Zimmer m. Pension von sofort zu vermieten Grabenstr. 2, 2.  
Gut möbl. Zim. z. verm. Marienstr. 1, 3.

**Wohnungen:**  
Mellienstr. 109, 3. Etage, mit reichlichem Zubehör, Balkon, Loggia, elektr. Licht, Gas, Büchsenofen, Pferde- stall und Gartenland.  
Waldstr. 49, 1. Et., 3 u. 4 Zim. mit reichl. Zubeh., Balcon, elektr. Licht und Gas.  
Waldstr. 49, 3. Et., 4 Zimmer mit reichl. Zubeh., elektr. Licht und Gas.  
Waldstr. 49, mit reichl. Zubeh., 3 Zimmer.  
Kasernenstr. 37, 2. Etage, Küchenloggia und reichl. Zubeh. vom 1. Oktober 1911 zu vermieten.  
**Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Waldstraße 49.**

**Wohnung,** 2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort zu vermieten **Neubau Bergstr. 22/24.** **F. Jablonski.**

**Selle Wohnungen,** 3 Zimmer, Küche, mit Gas und allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten **Thorn-Moder, Sedanstraße 5a.**

**Wohnungen,** eine von 3 Zimmern, Balkon, mit Zubehör, eine kleine Mocher, Lindenstr. 46. Zu erfragen **A. Kamalla, Zumbertstr. 7.**

**3 u. 4 Zimmer-Wohnungen,** Neubau Mellienstr. 129, mit Badestube, reichl. Zubeh., Balkon, Küchenloggia, Gartenland, elektr. Licht, Gas, eventl. Pferdehstall u. Büchsenofen, vom 1. 10. zu vermieten. **Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Waldstraße 49.**

**1 Wohnung,** 4 Zimmer, Küche, Badestube und Nebengelass, in meinem Hause Elisabethstr. 7, 3 Tr., per 1. Oktober zu vermieten. **Georg Dietrich, Alexander Rittweg, Nachfolger.**

**Die erste Etage,** 4 Zimmer, Entree mit Zubehör, vom 1. Oktober 1911 **Bäckerstraße 47** zu verm. **G. Jacobi.**

**Verzierungshalber Wohnung,** 4 Zimmer, Mädchen- und Badezimmer, sowie reichl. Nebengelass, Gas u. elektr. Lichtanlage, **Waldstraße 31a, 2,** per 1. 10. preiswert zu vermieten.

**Eine Wohnung, 1. Etage,** bestehend aus 5 Zimmern, Loggia, Küche, Badestube und reichlichem Nebengelass vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermieten. Elektrische und Gasbeleuchtung, sowie Kanalisation u. Wasserleitung vorhanden. Auf Wunsch Pferdehstall u. Wagenremise. **Thorn-Moder, Lindenstraße 42.**

**1 Vierzimmerwohnung** vom 1. 10. zu vermieten. **Friedrich Seitz, Tischlermeister, Mocher, Amts- und Lindenstr. Ecke.**

**Wohnungen.** **Barckstr. 16,** 4. Etage, 5 Zimmer, 6. Etage, 6 Zimmer mit Etagenheizung, mit oder ohne Pferdehstall vom 1. 10. zu vermieten. **Carl Preuss.**

**Wohnungen.** **Stoßmannstr. 50,** im Neubau, Ecke 6- und 7 Zimmer-Wohnungen mit Diele, mit oder ohne Pferdehstall vom 1. 10. oder später zu vermieten. **Carl Preuss, Barckstr. 16.**

**1 Wohnung,** 4 Zimmer, Küche und Nebengelass, 2. Et., vom 1. 10. cr. zu vermieten. **Altstadt Markt 29.**

**Wohnungen** mit 4, 5 und 6 Zimmern, Balkon, Bad und Nebengelass, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **Frau A. Schwartz, Schuhmacherstraße 1.**

**3 sechsd. Zimmer,** renoviert, mit Zubehör, vom 1. 10. billig zu verm. **Thorn-Moder, Rayonstr. 15-17.**

**1 Wohnung,** 3 Zimmer nebst Balkon, 1 Hofwohnung, 2 Zimmer und Pferdehstall, vom 1. 10. 11 zu vermieten. **Jahobsvorstadt, Leibschierstr. 50.**

**2. Etage,** 4 Zimmer, Entree, Küche, Zubeh., vom 1. 10. 11 zu vermieten. **Jakobstraße 13.**

**Baderstraße 8,** Lagerräume, Hofraum, Stall für 8 Pferde, per 1. 10. 11 zu vermieten. **N. Levy, Brückenstr. 5.**

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Der deutsche Kriegerbund gegen die Sozialdemokratie.

Detmold, 23. Juli.

In Gegenwart des regierenden Fürsten Leopold zur Lippe und unter Beteiligung von vielen Tausenden alter und junger Krieger aus allen Teilen des Reiches begann heute in der Landeshauptstadt des Fürstentums Lippe die Verhandlung der 34. Abgeordnetenversammlung des deutschen Kriegerbundes und des 7. Abgeordnetentages des preussischen Landeskriegerverbandes. Als offizielle Vertreter sind zu den beiden Tagungen insgesamt 398 Delegierte erschienen, welche 28 580 Stimmen des deutschen Kriegerbundes und 15 592 Stimmen des deutschen Landeskriegerverbandes und zusammen 1 809 849 Mitglieder des deutschen Kriegerbundes vertreten. Das preussische Kriegsministerium hat den Generalleutnant und Direktor des Zentral-Departements im Kriegsministerium Eggellenz von Wags-Berlin entsandt; die Lippsche Staatsregierung ist vertreten durch den Geheimen Regierungsrat Ernst und die Stadt Detmold durch Oberbürgermeister Major a. D. Wittje. Als Vertreter der militärischen Dienststellen sind u. a. erschienen: der frühere preussische Kriegsminister, General der Kavallerie und Kommandierender General des 7. Armee-Korps von Einem Generalleutnant und Kommandeur der 13. Division Eggellenz von Francois-Münster, General und Kommandeur der 27. Infanterie-Brigade Male-Minden, von Wachtel-Detmold u. c. Ferner sind vertreten: der Kriegerbund der deutschen Landeskriegerverbände durch Generalleutnant z. D. Eggellenz Winneberger-Münster, der Bayerische Veteranen- und Kriegerbund durch Oberst z. D. Schröder-Münster und Justizrat Weidert-Kranthall in der Pfalz, der königlich-sächsischen Militärvereinsbund durch Oberstleutnant Windisch und Pastor Doeber-Dresden, der Württembergische Kriegerbund durch Generalleutnant z. D. Eggellenz von Greiff, königlichen Direktor Dr. von Geier und Oberstleutnant von Keller-Stuttgart, der badische Militärvereinsverband durch Generalmajor und Chef des badischen Gardemarinekorps Nöhse-Karlsruhe, der Landesverband der militärischen Vereine im Großherzogtum Hessen durch Major a. D. Beck-Darmstadt. Schließlich waren noch anwesend: der Präsident des Lippschen Landtages Riedelhoff und Vertreter der Auskunftsstelle für die militärische Fürsorge der katholischen Vereine Deutschlands.

Zu Beginn erhob sich der regierende Fürst Leopold zur Lippe, der in der Uniform seines Infanterie-Regiments Graf Bilow von Dennenloh und mit großem Gefolge erschienen war und begrüßte die Erschienenen im Lippschen Lande. Er führte dann aus, daß die Sache des deutschen Kriegervereinswesens gerade im Fürstentum Lippe zahlreiche Anhänger habe, da hier die Liebe zur engeren und weiteren Heimat ganz besonders gepflegt werde. Er wünschte den Verhandlungen den besten Erfolg. (Lebhafte Beifälle.) Im Namen der befreundeten Verbände sprach Generalleutnant z. D. Winneberger-Münster und namens der Stadt Detmold der Oberbürgermeister Wittje. Letzterer begrüßte die Erschienenen im Lande der Roten Rose und erinnerte daran, daß vor 36 Jahren gelegentlich der Abnahme des Denkmals für Hermann den Cisterenser schon einmal der deutsche Kriegerbund hier getagt habe. Wie damals, so sei auch heute der Bund erfüllt von

Ehrfurcht für Kaiser und Reich; er wünsche, daß seine Arbeit allen deutschen Landen zum Segen gereichen möchte.

Hierauf teilte der stellvertretende Vorsitz, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Westphal-Berlin, mit: Zu unserem lebhaften Bedauern ist unser anstelle des verstorbenen Generalleutnants von Spitz gewählter erster Vorsitz Generaloberst und General-Adjutant des Kaisers Eggellenz von Lindequitt plötzlich erkrankt und daher verhindert, an der Tagung teilzunehmen. Er hat uns jedoch folgende Erklärung überhandt, die ich zur Kenntnis der Versammlung bringen möchte. Zu Beginn seiner Erklärung bedauert Eggellenz von Lindequitt das Hinscheiden des langjährigen Vorsitzers des deutschen Kriegerbundes Generalleutnants z. D. von Spitz. Er bezeichnet diesen Verlust als den schwersten, den je der deutsche Kriegerbund erfahren habe, und betont seinen unantastbaren Charakter, seine ritterliche Gesinnung und seine hohe Auffassung von den Pflichten seines Berufes sowohl als Soldat, wie als Vorsitz des Bundes. Eggellenz von Lindequitt fährt dann fort: Wir, die wir seine Nachfolger geworden sind, wollen in seinem Geiste innerhalb unseres Kreises weiter arbeiten. In erster Linie kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die deutschen Kriegervereine wie früher so auch jetzt den mächtigsten Wall gegen die Partei des Unkrautes bilden müssen, und daß dem Manne, der dies zuerst klar erkannt hat, unserem verstorbenen Vorsitz von Spitz der Dank des Vaterlandes und des deutschen Kriegerbundes dafür gebührt. Als Zeichen der Zustimmung zu diesem Bekenntnis, das sich der Bund zur Richtschnur genommen hat, bitte ich die Versammlung, sich von den Plätzen zu erheben. — Die Versammlung kommt dieser Aufforderung nach. Eggellenz von Lindequitt fährt weiter aus, daß es für jeden Nachfolger des verstorbenen Generalleutnants von Spitz ein schweres Amt sei, diesen Posten auszufüllen, der eine so hohe Verantwortung von seinem Inhaber verlange. Der Posten sei für ihn umso schwieriger, als er seine militärische Tätigkeit wegen seines hohen Alters bereits aufgegeben habe. Von der Würde eines Kriegerbundesvorsitzers könne sich aber kein Soldat, der es ehrlich mit seinem Vaterlande meine, zurückziehen. Wir können zu Beginn unserer Tagung keine wichtigere und bessere Erklärung abgeben, als daß der deutsche Kriegerbund zum besten des deutschen Vaterlandes den Kurs, der bisher gesteuert wurde, weiter halten wird. Stillstand wäre Rückschritt, und obwohl in unserem Programm jede Förderung politischer und religiöser Angelegenheit ausgeschlossen ist, so ist es selbstverständlich, daß wir unsere Stellung zur Sozialdemokratie genau präzisieren. Es ist also gleichgültig, ob jemand von unseren Kameraden liberal oder konservativ ist, oder ob er dem Zentrum angehört. Wenn er nur die monarchische Gesinnung auf seine Fahne geschrieben hat, so ist er bei uns hoch willkommen. Der Kriegerbund hat die Pflege der vaterländischen Gesinnung in den Vordergrund seiner Bestrebungen gestellt und so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß kein Kamerad der Sozialdemokratie angehören darf. Der Redner führt dies des weiteren aus und zwar an der Hand der Krieger-Beschlüsse. Der Kriegerbund müsse nach wie vor getragen sein von den Krieger-Beiständen und, soweit es die Verhältnisse erlauben, diese Grundstücke zur Durchführung zu bringen befreit sei. Die Leitfäden des Krieger-Bundes lauten: 1) In den Verbänden und Vereinsversammlungen sind die Kameraden über die Sozialdemokratie aufzuklären und

bei geeigneter Gelegenheit an die Betätigung ihrer Pflicht zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu erinnern. 2) Mitglieder der Kriegervereine können diese sozialdemokratischen Organisationen nicht, solange diese sozialdemokratische Partei direkt unterstützen. 3) Die beruflichen Interessen der Kameraden-Arbeiter sind außerhalb der Verbände- und Vereinsversammlungen durch geeignete Kameraden tunlichst zu fördern, besonders durch solche, welche als Arbeitgeber und Arbeitnehmer oder in anderer Eigenschaft dem gewerblichen und industriellen Leben nahe stehen. — Im Sinne dieser Leitfäden, so konstatiert Eggellenz von Lindequitt, sei es also ausgeschlossen, das Arbeiter-Kameraden eventl. freien Gewerkschaften anzugehören, deren revolutionäre Tendenzen durch die Verhandlungen des Dresdener Gewerkschafts-Kongresses erneut dargetan seien, wohl aber christlich-nationalen Gewerkschaften. Redner schließt mit einem Appell an die alten Kriegervereiner, im Sinne dieser Leitfäden zu wirken und niemals davon abzuweichen. (Lebhafte Beifälle.)

Hierauf gelangten an den Kaiser und die beiden Protektorinnen der deutschen Kriegerbund-Stiftung, die Kaiserin und die Kronprinzessin Cecilie Jubiläumstelegramme zur Absendung. Ferner wurde ein Begrüßungstelegramm an Eggellenz von Lindequitt abgelesen. Ein solches an den Bundestag war auch vom Staatsminister des Fürstentums Lippe eingelaufen, dem Freiherrn von Geseow. In das Präsidium wurden Eggellenz von Lindequitt, Schriftsteller Schiller-Dief aus Altona und ein Lehrer gewählt.

Der Vorsitz legte hierauf den Geschäftsbericht vor, aus dem hervorgeht, daß die gesamten Leistungen des Bundes gegen das Vorjahr um 11,4 Millionen gewachsen sind, wobei der deutsche Kriegerbund sich wohl mit seinen Leistungen vor der Öffentlichkeit sehen lassen könne. In der Debatte über den Geschäftsbericht wird angeregt, Versuche mit Wandrednern zu machen, die ausschließlich über die Bedeutung des Kriegervereinswesens ohne politischen Beigeschmack in Versammlungen referieren sollen, um die noch abweisenden Kreise der Organisation aufzuführen. Der Schatzmeister Kommerzienrat Ritter-Berlin gab den Kassenbericht, der einen günstigen Stand des Bundesvermögens aufweist. — Für den nächsten Tagungsort lagen Einladungen aus Hamburg, Stettin, Breslau und Lübeck vor. Der stellvertretende Vorsitz Geheimrat Westphal bemerkte hierzu: Gegen unsere sonstige Gepflogenheit, die Wahl des nächsten Tagungsortes dem Delegiertentage zu überlassen, muß der Vorstand diesmal schon jetzt Stellung nehmen, und zwar in der Weise, daß er empfiehlt, Breslau für die Tagung im Jahre 1912 zu wählen. Es geschieht das, weil in Breslau vor gerade 100 Jahren der Ausruf „An mein Volk“ erlassen wurde, weil in Breslau das schlesische Heer sich konzentrierte und die freiwilligen Jägerkorps sich bildeten. Alles dies muß den deutschen Kriegerbund und den preussischen Verband veranlassen, die nächste Tagung an dieser historischen Stätte abzuhalten. Auch der Landtagsabgeordnete Frhr. von Reichenstein erklärt, daß es in der heutigen unruhigen und bewegten Zeit eine Pflicht des Kriegerbundes sei, sich die alten ruhmreichen Taten des deutschen Volkes ins Gedächtnis zurückzurufen, da es noch in Einheit und Geschlossenheit für seine Macht und Größe kämpfe. Man feiere auch zugleich die Zeit der Stiftungstag des Eisernen Kreuzes. Nachdem Generalagent Gerth-Hamburg und Professor Schulz-Stettin die Einladung für ihre Städte zurückgezogen, und auch Lübeck ver-

zichtet hatte, wurde Breslau fast einstimmig zum nächsten Tagungsort gewählt.

Hierauf trat die Versammlung in die Beratung der zahlreichen Anträge ein. Angenommen wurde eine große Anzahl von Anträgen, welche eine Änderung der Funktionen des Bundesvorstandes erstrebten. Nach den neuen Statuten ist der geschäftsführende Vorstand des deutschen Kriegerbundes der jeweilige geschäftsführende Vorstand des preussischen Landeskriegerverbandes. Die Wahlen sämtlicher auswärtiger Vorstandsmitglieder bedürfen zur Gültigkeit der Bestätigung des preussischen Ministers des Innern. Der Aufsicht und Verwaltung des Bundesvorstandes werden die Bundes-einrichtungen unterstellt und zwar erstens das Jahrbuch, ein alljährlich in Berlin erscheinender nationaler Kalender, dessen Erträgnis zur Unterstützung der Witwen verstorbenen Kameraden und zu Zuschüssen für den Unterhalt der Waisenhäuser verwendet wird. Zweitens die Festanstalten des deutschen Kriegerbundes zu Berlin, welche bezwecken, Mittel zur Unterbringung der Kinder zu schaffen, welche vorher in den Waisenhäusern des Bundes Aufnahme gefunden haben. Drittens die der Kronprinz- und Kronprinzessin-Stiftung gehörenden Waisenhäuser. Viertens die Sterbefällen- und Versicherungsanstalt des Bundes, welche der Oberaufsicht des Reiches und der Aufsicht eines Aufsichtsrates von 7 Mitgliedern des deutschen Kriegerbundes untersteht und schließlich fünftens der Versicherungsdienst des deutschen Kriegerbundes.

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf das Thema „Soziale Aufgaben des Kriegervereinswesens“. Hierzu lag zunächst ein Antrag des Kriegervereins Wülfele-Hannover vor: „Der Bundestag wolle in eine Beratung darüber eintreten, welche Einrichtungen von deutschen Kriegerverbänden zur Bekämpfung der Sozialdemokratie getroffen werden müssen und die weitere Bearbeitung dieser Frage einer vom Bundestage zu wählenden Kommission übertragen“. Ferner verlangte ein Antrag des Kreisriegerverbandes Spremberg: „Der Bundestag wolle beschließen, daß vom 1. Januar 1912 ab eine Steuer von 10 Pfennig pro Kopf und Jahr zur Ansammlung eines Fonds bezahlt wird, aus welchem durch Aussperrung arbeitslos gewordene Kameraden unterstützt werden können.“ Vom Vorstande lag eine Resolution vor, die besagt, daß der Bundestag dem Bundesvorstand mit der Ausarbeitung eines Projekts für die Einrichtung einer Versicherungs- und Filialorgane für die durch den Terrorismus der Sozialdemokratie geschädigten Kameraden-Arbeiter weiterzuführen und dem nächsten Bundestag eine geeignete Vorlage zu machen habe.“

Stadtmagistrat Dr. Legtmeyer-Minden-Hannover führt zu den Anträgen aus: Der Bekämpfung der Sozialdemokratie sind in diesem Jahre drei besondere Anträge gewidmet. Wir freuen uns darüber, müssen aber bemerken, daß die Vorstandsvorsitzenden unsere Anträge verbessern will, während unsere Anträge zum erstenmal auf eine durchgreifende Bekämpfung der Sozialdemokratie hingen. Aber die Sozialdemokratie, ihre Weltanschauung, ihre Bedeutung und ihren Erfolg will ich nicht weiter sprechen, aber das wissen wir alle, daß der deutsche Kriegerbund die allergrößte Verpflichtung hat, schärfer gegen sie vorzugehen. Wenn wir den Dingen weiter den Lauf lassen, dann werden wir die unsrer Arbeiter-Kameraden verloren geben müssen, dann müssen wir uns auch einmal auf den Barrikaden mit denen herum-schlagen, die den Terrorismus und die rohe Ver-

## Teure Räucherware.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

Seufzend stieg ein älterer Herr die drei Treppen des eleganten Wohnhauses empor. Nachdem er auf den Knopf gedrückt, erschien eine würdige Dame. „Verzeihen Sie,“ sagte der Besucher, „ist vielleicht der Herr Professor zu sprechen?“

„Wen darf ich melden?“ fragte die Dame.

„Willibald Hinzmann, Maler!“ erwiderte der Fremde schüchtern. „Der Herr Professor kennt mich schon.“

„Bitte, warten Sie hier im Vorzimmer!“ entgegnete die Dame. „Ich weiß noch nicht, ob der Herr Professor zu sprechen ist.“

„Bad kehre sie zurück.“ Der Herr Professor läßt bitten.

Etwas zaghaft folgte der Eingeladene; seinen abgenutzten Überzieher legte er indessen nicht ab.

„Bitte, bemühen Sie sich nicht,“ sagte er, „ich kenne den Weg schon!“

Er ging nun einen Gang entlang ins Hintergebäude, wo Professor von Menzel sein Atelier hatte, einen besonderen Bau, den der Hauswirt dem berühmten Maler zuliebe hatte errichten lassen.

Hinzmann klopfte leise an.

„Herein!“ ertönte eine scharfe Stimme.

Der Eintretende fand den großen Kollegen mit einer jener kleinen Skizzen beschäftigt, bei denen der Laie nicht einzusehen vermag, daß der Schöpfer so gewaltiger Gemälde erst so peinliche Vorstudien macht.

„Recht lange nicht gesehen, lieber Kollege!“ äußerte Menzel mit seiner scharfen Stimme, ohne seine kleine Gestalt zu erheben. „Bitte, nehmen Sie Platz!“ Hinzmann setzte sich auf einen Fauteuil, während Menzel sich eifrig zeichnend über seine Skizze beugte, so daß man von seinem Haupte nur die mächtige Glase sah.

„In einer Weise erhob er sich und gab dem Besucher die Hand, ohne daß sich in seinem ehernen Gesicht eine Bewegung kundgab.“

„Was führt zu mir, Kollege?“

„Nur heraus damit!“ brummte Menzel, indem er mit der Hand in den großen „Hambacher Bart“ fuhr, der sein Gesicht umrahmte.

„Nun denn, es geht mir schlecht, mein Hauswirt will mich pfänden lassen!“

„Hm!“ brummte Menzel und blickte ihn durchdringend an.

„Ich verdiene jetzt nicht mehr viel,“ fuhr der Besucher fort, „und da mußte ich die Miete schuldig bleiben. Natürlich will ich nichts gesehen, aber bei einer solchen Pfändung geht manches zu Spottpreisen fort, woran man hängt... Wenn Sie, Herr Professor —“

„Lieber Herr Hinzmann,“ sagte Menzel, „fürs erste bin ich für Sie nicht der Herr Professor, sondern wie früher, wo wir noch mehr miteinander verkehrten, einfach Menzel! Hätten sich schon längst einmal an mich wenden sollen!“

„Ahnere Lebenswege gingen auseinander, Herr Pro... Herr Menzel!“

„Was was, wir sind noch immer die Alten! — Was ist's denn für ein Kerl, Ihr Hauswirt?“

„Er ist ein vermögender Mann, aber die Mieter schraubt er auf jede Weise, und mit dem Pfänden ist er gleich bei der Hand!“

„So'n richtiger Hauspapa, wie's hier so manchen gibt!“ murzte Menzel, indem sich die Furchen auf seiner hohen Stirn tiefer zogen. „Nun, ich helfe Ihnen, aber unter einer Bedingung: daß Sie mir nicht in den Weg treten, wenn ich dem Kerl eine Lektion gebe für sein schöfles Verhalten.“

Hinzmann versprach dies, worauf ihm der berühmte Kollege noch einige Ratschläge gab.

„Geht es nicht, geb' ich Ihnen einen Vorstoß,“ sagte er, und dann führte er ihn vor ein Bild.

„Was ist Ihr Urteil über diese Bafe?“ fragte er ihn.

„Aber, Herr Menzel, ich kann mit doch nicht erlauben...“

„Dummes Zeug,“ brummte Menzel, „ich lerne von jedem; Sie sind ja in Keramik sicher...“

„Aber Herr Menzel, woher wissen Sie das noch?“

„Ich vergesse überhaupt nichts!“ sagte der Professor, nach einigen scharfen Bemerkungen entließ er dann seinen Kollegen, und dieser verabschiedete

sich höflich von der Dame, die dem Hauswesen des nur seiner Kunst lebenden großen Malers vorstand.

Im Auktionslokale befanden sich unter zahlreichen anderen Dingen auch einige Bilder, die Hinzmann gehörten. Der Hauswirt, der unter einer Anzahl von Kaufstücken zugegen war, hatte sich von seinem ebenfalls anwesenden Mieter die Gegenstände, die diesem gehörten, angeben lassen.

Zehn Minuten vor Beginn der Auktion erschien ein elegant gekleideter kleiner, älterer Herr im Saale, schenkte jedoch den Anwesenden und den Wöbeln nicht einen Blick, sondern steuerte auf einige Bilder zu, die auf Stiegeln dastanden.

Unter diesen fesselte besonders eins, ein anscheinend sehr altes, gebräuntes Bild, seine Aufmerksamkeit.

Beim Eintritt des kleinen Herrn hatte unter den Anwesenden ein Getuschel begonnen, alle schlüpferten miteinander und blickten dabei mit scharfer Eiferdichtung nach dem alten Herrn, der jetzt mit der Lupe höchst aufmerksam das alte Gemälde bestaunte.

Der Hauswirt Hinzmanns kannte den berühmten Professor von Menzel ebenfalls vom Sehen; er erkundigte sich nun bei einigen ihm bekannten Personen und beim Auktionator darüber, ob der große Maler auch ein Kenner von Gemälden sei.

„Na, natürlich!“ sagte der Auktionator; „dessen Blick trägt nie, damit haben wir schon die größten Überraschungen erlebt! Wenn ich dessen Urteil hätte, wäre ich ein gemachter Mann!“

„Der Menzel,“ warf ein anwesender Geldmann ein, „ist ja selbst reich!“

Das imponierte dem Hauswirt am meisten, und er verwarfte von nun an keinen Blick mehr von dem Professor. Dieser aber hatte für nichts Sinn und Augen, als für das alte, gebräunte Bild, das für den Laien allerdings garnichts Bemerkenswertes bot.

Der Hauspapa trat nochmals zum Auktionator.

„Das Bild,“ fragte er, „das der Professor betrachtet, gehört doch dem Maler Hinzmann?“

Der Auktionator bestätigte dies und begann nun die Versteigerung. Bald kam das Bild an die

Reihe; es war das erste Stück von Hinzmanns Eigentum.

„Ein älteres Bildgemälde!“ bot der Auktionator an.

„Dreihundert Mark!“ rief Menzel.

Der Hauswirt stand wie gelähmt, dann rief er: „Dreihundertzwanzig!“

„Fünfhundert!“ bot der Professor.

Der Hauspapa zögerte, dann rief er: „Fünfhundertzwanzig!“

So ging es weiter, bis nach Menzels Gebot von achthundert Mark der Hauswirt achthundertzwanzig Mark bot, worauf ihm das Bild zugeschlagen wurde.

In diesem Augenblick verzog sich das bis dahin unbewegliche Gesicht des Professors, allein — merklich — kein Bedauern, sondern ein Lächeln zeigte sich für einen Augenblick.

Hinzmann trat jetzt zum Auktionator und zog die übrigen ihm gehörigen Gegenstände zurück.

Nachdem der Hauswirt die achthundertzwanzig Mark erlegt hatte — er gab einen Scheck, da er soviel Bargeld nicht bei sich —, trat er an den berühmten Maler heran.

„Verzeihen Sie eine Frage, Herr Professor!“ sagte er. „Sie sind doch als großer Gemäldekenner bekannt; welcher Meister hat wohl dieses Bild gemalt?“

Der Professor schob aus seinen scharfen Augen unter der Brille hernor einen Blick auf das brutale Gesicht des vor ihm Stehenden.

„Diese Schmiererei?“ sagte er. „Was weiß ich, welcher Dummkopf das Bild zusammengepackt hat!“

Der Hauswirt ließ vor Schreden das Bild fallen.

„Aber, Herr Professor,“ stammelte er, „Sie haben doch selbst geboten!“

„Aus anderem Grunde!“ sagte der Professor kalt. „Sie haben meinen Kollegen pfänden lassen wollen, Sie, ein Mann, der zwei großer Häuser besitzt! Hängen Sie sie nur in den Ramin, Ihre Räucherware, und lernen Sie Mitgefühl haben! Habe die Ehre, mich zu empfehlen!“

Damit schickte er seinen Hut auf und verließ das Lokal. Hinzmann folgte ihm und sprach ihm draußen seinen Dank aus.

„Unfinn!“ brummte Menzel. „Kollegen hilft man!“ und stapfte davon.

walt auf ihre Fahnen geschrieben haben. Das aber möchten wir vermeiden. Daher müssen wir in den Vereinen aufflären arbeiten. Von verschiedenen wirtschaftlichen politischen und sozialen Verbänden ist bereits versucht worden, der sozialdemokratischen Bewegung die Spitze abzubrechen. Diese Bestrebungen haben aber alle Schiffbruch erlitten, weil mit ihnen bestimmte Nebengedanken verbunden waren. Im deutschen Kriegerbunde liegen die Dinge anders. Bei uns allein liegen die Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Wir haben Tatkraft, Königstreue und Kameradengeist, und das sind die drei Gesichtspunkte, unter denen sich eine Bekämpfung der Sozialdemokratie ermöglichen läßt. Es gibt keine Vereinigung, die sonst noch diese Fähigkeit besitzt, und daher müssen alle Bedenken fallen, und der deutsche Kriegerbund muß den Schritt tun, um seinen Mitgliedern einen schärferen Schutz gegen die Sozialdemokratie durch eine solche Organisation, wie ich sie im Auge habe, zu schaffen. Nun handelt es sich um die Beschaffung und die Frage der Mittel. Wir haben in Vindon-Hannover eine Kommission gebildet, die einen Teil der Mittel bereits gefunden hat, 1) durch die Angliederung aller Arbeiter-Kameraden an den deutschen Kriegerbund und das ist das beste Mittel, das heute bereits in diesem Saale von mehreren Stellen aus bekannt gegeben worden ist. Wir fordern, daß dieser Saale alle Vereine des deutschen Kriegerbundes dienen, nicht nur theoretisch und praktisch. Wir müssen einen Gährungsprozeß innerhalb der Sozialdemokratie selbst herbeiführen, wir müssen die Arbeiter führen materiell und ideell. Ich weiß es, daß im Reiche eine Reihe von Arbeitgebern sagen: Gewerkschaften sind Gewerkschaften, ob christliche oder freie, sie sind also gleich. Das ist aber grundfalsch. Wir können den Arbeitern die gesellschaftlich gewährleistete Koalitionsfreiheit nicht mehr nehmen und müssen bekennen, daß die Gewerkschaften viel geleistet haben, auch die freien. Sie sind auch ein gutes Mittel zur Weiterbildung der Massen, und da sie so gewirkt haben, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß wir sie uns zum Vorbild nehmen müssen, nur daß wir selbstständig Gewerkschaften mit christlich-nationaler Grundlage fordern müssen. Deshalb muß es bei der Angliederung der Arbeiter-Kameraden unser höchstes Ziel sein, für die Arbeiter entweder solche christliche Gewerkschaften zu schaffen, oder sie ihnen anzugliedern. (Hört, hört! Unruhe und Beifall.) Was die ideale Seite der Frage anlangt, so wäre es nicht angemessen, Unterstützungskassen zu gründen, wie die Resolution des Vorstandes sie im Auge hat. Solche Kassen leisten nur wenig. Die christlichen Gewerkschaften könnten für die gleichen Beiträge das zwei- bis dreifache leisten. Auch würde durch eine besondere Organisation der christlichen Gewerkschaften das Wasser abgelenkt werden. Vielmehr muß die Lösung sein: Zusammen mit den christlich-nationalen Gewerkschaften. Das muß das dauernde Prinzip in unseren Vereinen bleiben. Auch das ganze Niveau unserer Vereinigungen wird dadurch gehoben werden. Schauen Sie einmal hinein in die kleinen Kriegervereine, die Mörgelet ist da unentgeltlich. (Beifall und Unruhe.) Auch wäre eine Verjüngung der Vorstände wohl am Platze. Wir haben alte Herren genug an der Spitze, aber von der Bedeutung sozialer Verhältnisse haben die alten Herren keinen Schimmer. (Beifall Widerspruch.) Eine Reorganisation von oben ist daher notwendig in allen Vereinen. Wir brauchen kräftige Anregungen von allen Seiten. Wir brauchen auch Rednerschulen, wie sie verlangt worden sind. Wer spricht denn heute bei uns, da schläft ja alles ein. (Heiterkeit.) Es muß einmal ausgesprochen werden, daß es ganz anders im deutschen Kriegervereinswesen werden muß, es muß ein ganz anderes Leben in unsere Vereine kommen. Es wäre dringend wünschenswert, daß vor allem einmal unsere führenden Männer bei Sr. Majestät vorstellig werden und ein Wort für unser Kriegervereinswesen einlegen. Ich bin überzeugt, daß, wenn von Sr. Majestät eine bestimmte Anregung ausgehen würde, die hohen Offiziere und vor allem unsere Referveoffiziere sich recht lebhaft um uns kümmern würden. Diese Herren müßten viel mehr Fühlung mit unseren Arbeiter-Kameraden nehmen, sie würden dann finden, daß in diesen Männern viel mehr nationaler Sinn steckt, als sie vermuten. Es ist das Gefühl bei unseren Arbeiter-Kameraden vorhanden, daß man sie nicht ganz liebt. Und unvergessen ist das Wort eines Mannes geblieben, der da sagte, es passe ihm nicht, von irgend einem Führer auf offener Straße als Kamerad angerufen zu werden. (Hört, hört! Unruhe, Schlußrufe und Beifall.) Den Schluß werde ich selbst machen, wenn es mir paßt. (Heiterkeit.) Wir haben große nationale Aufgaben zu erfüllen, für die wir bei dem gegenwärtigen Kriegszustand kein Verständnis gefunden haben. Trotzdem hoffen wir, daß endlich die Laune und Gleichgültigkeit aus unseren Reihen verschwinden wird. Wer das deutsche Kriegervereinswesen liebt, lehnt den Antrag des Vorstandes ab und nimmt dafür unseren Antrag an, daß eine Kommission gewählt werde, die überlegt, was wir gegen die Sozialdemokratie ins Feld führen können. Diese Kommission müßte in die einzelnen Bezirke hineingehen und Konferenzen mit den Arbeiter-Kameraden abhalten. Wir laden Sie nach Hannover ein und werden Ihnen viele Anregungen geben. Wählen Sie aber nicht nur repräsentative Persönlichkeiten in eine Kommission, sondern solche, die vom jugendlichen Optimismus erfüllt sind und mit uns an die Lösung der Frage herangehen. Dann werden die hohen und allerhöchsten Stellen schon erkennen, daß es gar nicht so schwierig ist, wie man sich die Sache heute denkt. Wir sind noch nicht so weit, wie man hier und da anzunehmen scheint. Es gehört nur die ganze Kraft und Verständnis dazu, um das Ziel zu erreichen. (Beifall.)

Professor Kasge-Spremborg: Unser Antrag hat ebenfalls ein praktisches kräftiges Eingreifen gegen die Sozialdemokratie im Auge. Wir haben die traurige Erfahrung machen müssen, daß die entlassenen Referveoffiziere bei Annahme von Arbeit uns fragten: Was geschieht mit uns, wenn wir arbeitslos werden? Bedauerndes Aufschlagen folgte, und sie gingen hinüber ins andere Lager, weil wir nicht stark genug waren, um sie in Zeiten der Not selbstständig unterhalten zu können. Wir wollen dagegen mit unserem Antrag ein Mittel schaffen, um ihnen sagen zu können: Wir bieten Euch Schutz, wenn es zum Äußersten kommt, wir haben Männer und Kameraden, auf die ihr rechnen dürft. Wir entfremden damit der Sozialdemokratie eine ganze Reihe von Genossen, die nur aus rein wirtschaftlichen Gründen zu ihnen halten. Wir können aber auch unsere nationalen Arbeiter-Organisationen durch unseren Antrag stärken und zum Anschlag an uns bringen. Der Präsident der Handelskammer Rotbus hat versichert, daß eine derartige Organisation allein dem Terrorismus der Sozialdemokratie wirksam entgegenzutreten könnte, weil dann

leichtsinne Streiks, die nur der Agitation wegen unternommen werden, dann sicher unterbleiben würden. Der Kampf wird andererseits umso heftiger ausfallen, aber das werden wir gern auf uns nehmen, wenn das Ziel erreicht ist. Mit Wort und Schrift können wir höchstens einige Wahlkreise durch Zusammenpacken der einzelnen Parteigruppierungen der Sozialdemokratie abnehmen, aber ernstlich können wir ihr nichts antun. Da hilft nur der von uns angegebene Weg. Nun sagt man freilich: 10 Pfennig pro Kopf seien zu viel. Dann müssen wir freilich unbedingt vor der Sozialdemokratie die Segel streichen, denn die bringt ganz andere Opfer auf. Die Gefahr droht besonders auf dem Lande. In 10 Jahren hat die Sozialdemokratie auch das platte Land erobert. (Zuruf: Hat es heute schon.)

Geheimer Regierungsrat, stellvertretender Vorsitzender Westphal: Wir geben gerne zu, daß die Resolution nicht allen Wünschen entspricht, aber wir haben einiges zu ihren Gunsten anzuführen. Vor allem wenden wir uns dagegen, daß die alten Führer der Kriegervereinsfrage hier beiseite geschoben werden sollen. Sie sind keine Jünglinge mehr, aber Männer mit Herzen und Verstand, die fest davon überzeugt sind, daß die Zukunft des Kriegervereinswesens beruht auf der Wahrnehmung der Interessen der Arbeiter-Kameraden. Es ist nun zu fragen: Ist es überhaupt noch möglich, bei dem großen Waschen der sozialdemokratischen Gewerkschaften etwas durch die Unterstützung der Christlichen zu erreichen? Sind doch die sozialdemokratischen Gewerkschaften im letzten Jahre um 235 000 Mitglieder gestiegen, ihr Vermögen von 50% auf 64% Millionen. Da entsteht die Frage: Können wir überhaupt noch mit? (Sehr richtig!), können da vor allem die christlich-nationalen Gewerkschaften noch mit? Wir wünschen, daß auch diese wachsen und blühen, und wünschen ihnen besten Erfolg. Es ist daher ganz falsch, daß wir ihnen mit unserer Resolution in die Arme fallen wollen. Alles, was an nationalen Arbeitervereinen im Reiche besteht, wird von uns unterstützt. Aber zusammen bilden sie kaum eine Million gegen die 2 1/2 Millionen der Sozialdemokraten. Auch diese kleine Zahl könnte noch viel schaffen, wenn sie einig wäre, womit es leider sehr hapert. Trotzdem sind wir im Vorstande der Meinung, daß das große Kriegervereinswesen wohl in der Lage wäre, einen Damm gegen die Sozialdemokraten zu schaffen. Denn alles Arbeiten unsererseits ist vollkommen nichtig, wenn wir nicht den Arbeiterkameraden zunächst eine materielle Hilfe sichern. Das können wir aber nur dann erringen, wenn wir sofort eingreifen und die vorgeschlagene Kasse gründen. Und gerade aus Arbeiterkreisen sind uns nach der Richtung hin viele wertvolle Fingerzeige gegeben worden. Wir wollen aber den kleinen Handwerkern und Beamten an dieser Kasse teilnehmen lassen. Dadurch schädigen wir die christlichen Gewerkschaften nicht. Die Kasse müßte sich natürlich auf die Unterstützung bei Ausperrungen und nach Beendigung von Streiks beschränken, denn wir müssen neutral bleiben und haben mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu rechnen. Wir verlangen, daß unsere Arbeiterkameraden der Sozialdemokratie und ihren Gewerkschaften unter allen Umständen fernbleiben. Dann müssen wir ihnen aber ein Äquivalent schaffen, und ich hoffe, daß Sie in diesem Sinne unserer Resolution zustimmen werden. (Beifall.) Ein anderer Redner verlangte, daß der Vorstand sich mehr als bisher um die Verhältnisse in den ländlichen Vereinen kümmere; das wäre eine soziale Tat.

Nachdem die beiden anderen Resolutionen zurückgezogen, wird die Resolution des Vorstandes angenommen. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung, „Veteranenfürsorge“, lag ein Antrag vom Kriegerverband Schlichters vor, daß mit allen Mitteln ins Auge gefaßt werden solle, daß eine Einführungnahme auf die den Kriegerverbänden nahestehenden Reichs- und Landtagsabgeordneten angestrebt werde, damit den bedrängten Veteranen und den Witwen und Waisen der Gefallenen ausreichende, geistlich gewährleistete Unterstützung oder Jahrespension gewährt werden. — Vom Kriegerverein Potsdam wurde beantragt, von der Prüfung der Gesuche um Gewährung von Unterstützungen unter Erörterung der privaten und der Familienverhältnisse wie der Unterstützungsbedürftigkeit sowie von der Forderung von Führungszeugnissen abzusehen. Ferner erachtet es der Potsdamer Verein nicht für würdig, die öffentliche Wohltätigkeit — etwa in Form von sogenannten Blumentagen — in Anspruch zu nehmen; dagegen würde es mit einmütiger Freude begrüßt werden, wenn, wie wiederholt in Vorschlag gebracht, zur Erhöhung der Mittel des Reiches die Mehrwertsteuer eingeführt würde, weil diese Steuer nicht nur zulässig und zweckmäßig, sondern auch gerecht wäre. — Der Kriegerverein Magdeburg regt schließlich die Schaffung von Veteranenheimen an. Vonseiten der Vorstandschaft wurde darauf hingewiesen, daß jährlich 23 Millionen Mark für Veteranenbeihilfe seitens des Reiches ausgelegt seien, wozu noch fünf Millionen Mark aus der Reichswertzuwachssteuer kämen; es ständen somit 28 Millionen Mark zur Verfügung, tatsächlich eine schöne Summe. Ebenso sei es aber Tatsache, daß diese 28 Millionen Mark noch nicht aufgebracht seien. Es müßte daher die Frage aufgeworfen werden, ob sich diese Resolution nicht erübrige. Wohl aber könne diese Gelegenheit dazu benutzt werden, der Reichsregierung, den Regierungen der Bundesstaaten und den Abgeordneten Dank zu sagen für die Hilfe, welche die Veteranen allseitig gefunden haben. Auch Hra. Freiherr von Reichenstein spricht sich in diesem Sinne aus. Kein europäischer Staat habe soviel für seine Veteranen geleistet; bis jetzt seien über 1 1/2 Millionen Mark zur Auszahlung gekommen. Es zieme sich daher, daß der deutsche Kriegerbund seinen Dank hierfür zum Ausdruck bringe für diese Beihilfe. Der Vorstand bittet daher, die vom Vorstand vorgeschlagene Resolution, welche der Reichsregierung und den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten den Dank der Veteranen für die ihnen gewährte Beihilfe zum Ausdruck bringt, angenommen werde. Die Resolution des Vorstandes wurde sodann einstimmig angenommen und die übrigen Anträge zurückgezogen. Des weiteren wurde ein Antrag Berlin auf Erhöhung der Beiträge angenommen. Weiter beschloß sich die Versammlung noch mit der Kriegerwaisenhausfrage.

## 15. deutscher Turnertag.

Dresden, 24. Juli.

Als Einleitung zum 15. deutschen Turnertag tritt morgen hier der Ausschuß der deutschen Turnerschaft zu seinen Beratungen zusammen, zu

der bereits überaus zahlreiche Delegierte aus allen Teilen des Reiches und aus dem deutschen Auslande eingetroffen sind. An der Spitze des Ausschusses steht bekanntlich seit Jahrzehnten der greise Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Geheimer Sanitätsrat Dr. G o e h - Leipzig, dessen uner müdlichem Wirken die deutsche Turnerschaft so unendlich viel verdankt und dessen Verdienste auch anlässlich der letzten Jahrestagung in der Hafenstadt in Berlin durch Verleihung eines hohen Ordens seitens des Kaisers gewürdigt worden sind. Nach der jüngsten Bestandenserhebung beläuft sich die Gesamtzahl der männlichen Turnvereinsangehörigen über 14 Jahre auf 1 003 609, was gegen das Vorjahr eine Zunahme von 57 494 oder 6,1 Prozent bedeutet. Die im Ausschuß vertretenen deutschen Turner sind in 9691 Vereinen organisiert, in denen alle Bevölkerungsklassen vertreten sind. Vergleichen haben die sogenannten freien Turner, die unter sozialdemokratischer Leitung stehen, versucht, der deutschen Turnerschaft einen Teil ihrer Anhänger durch eine Sonderorganisation zu entziehen. Auch die Abspaltung eines Teils der deutsch-österreichischen Turner hat der gewaltigen Organisation keinen Abbruch getan. An der Zunahme der Vereinsangehörigen sind die 18 deutschen Turngaue ziemlich gleichmäßig beteiligt. Die Zahl der deutschen Turnvereine im Auslande hat einen Zuwachs von 6 Vereinen erfahren und beläuft sich jetzt auf 45. In verschiedenen Teilen des Auslandes haben sich bereits deutsche Turngaue bilden können, so in Chile, wo 4 Vereine, und in Ostasien, wo 5 Vereine bestehen. Auch in Deutsch-Südwestafrika hat sich ein besonderer deutscher Turngau gebildet.

Für die Veranstaltung des deutschen Turnertages, der am Donnerstag im Konzerfsaale des zoologischen Gartens seinen Anfang nimmt, hat sich ein besonderer Ehrenauschuß gebildet, dem u. a. angehören: die Staatsminister Dr. Beck und Graf Bülow von Weddau, der Kriegsminister Freiherr von Hauken, kommandierender General d'Espa und der Oberbürgermeister Dr. Beutler. Dem deutschen Turnertage liegen eine ganze Reihe von U n t r ä g e n vor, die sich zumteil auf interne Angelegenheiten, so die Wetturnbestimmungen, beziehen, teils aber auch auf allgemeiner Interesse sind. So verlangt ein Antrag des Kreisturntages des 5. Kreises, es soll dafür gesorgt werden, daß turnerische Nachrichten von allgemeiner Bedeutung der Tagespresse zugänglich gemacht werden. Ferner soll ein Untersuchungsausschuß eingesetzt werden, der für künstlerische Gestaltung turnerischer Urkunden, Postkarten, Plakate und dergleichen sorgt, sowie durch Auswahl und Empfehlung turnerischer Vortragsstoffe und Bühnenvorstellungen, turnerische Festlichkeiten schöner und edler zu gestalten hilft. Gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie auf Gewinnung der jugendlichen Arbeiter richtet sich folgender Antrag des niederrheinischen Gaues: „Der deutsche Turntag richtet an alle Vereine das dringende Ersuchen, den bestehenden Jugendabteilungen unausgeseht die größte Aufmerksamkeit zu widmen und da, wo solche noch nicht bestehen, die Gründung unverzüglich vorzunehmen. Bei allen Bezirks- und Gauversammlungen sind die betreffenden Verbände bestehenden Jugendabteilungen zur Beteiligung an den turnerischen Veranstaltungen heranzuziehen. Die Fest- und Wetturn-Ordnungen sind dementsprechend zu ergänzen. Die Beteiligung der Jugendabteilungen bei Kreis- und deutschen Turnertagen ist zuzulassen für die Festorte, für entfernte Orte nur dann, wenn die Abteilungen am gleichen Tage ihren Heimatsort wieder erreichen können. Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft wolle schließlich ein Organ schaffen, welches die geistige Verbindung der Jugendabteilungen mit der deutschen Turnerschaft herstellt und dessen Preis 1 Mark pro Jahr nicht übersteigt.“ — Im Anschluß an die Beratungen werden Wanderfahrten in die sächsischen Schweiz stattfinden, sowie in der internationalen Hygieneausstellung Vorfürhungen des Reichsverbandes für olympische Spiele.

## Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

In den großen Ferien ist die Zeit, in der die Provinzler am liebsten nach Berlin reisen. Meist tun sie es ja, wie die anderen auch, so en passant auf zwei oder drei Tage und heben die „Schenzwürdigen“ in ungläublicher Ausdauer hintereinander ab. Und behaupten hinterher natürlich, „ganz Berlin“ zu kennen.

Aber wer irgend Verwandte oder gute Bekannte in Berlin hat — und die Provinzler, die gar zu gern einmal Berlin sehen wollen, sind sündig in dem Ausproben irgendwelcher Beziehungen — läßt sich gemütslustig auf ein paar Wochen in der Reichshauptstadt nieder, wo es für ihn täglich Neues und Interessantes zu sehen und zu hören gibt.

Es kommt ihm nicht darauf an, daß er in einem engen Hofe im fünften Stockwerk einer Mietskasernen des Berliner Nordens oder Ostens in eine winzige kleine Kammer eingepfercht wird für die Nacht; ist er doch häufig genug auch bei sich daheim an beschränkte und schlecht gelüftete Wohnräume gewöhnt. Aber er kann seine Witze durch seine Eigenheiten, von denen er natürlich in Berlin nicht läßt, zur Verzweiflung bringen.

Vor Tage schon will er seine Lagerstadt verlassen, ungeachtet dessen, daß er sich vielleicht erst vor wenigen Stunden niedergelegt hat, weil er Berlins berüchtigtes Nachtleben kosten wollte. Daß seine Witze durch ihn vorzeitig in ihrer Ruhe gestört werden, fällt ihm gar nicht ein, denn er könnte eben bei diesem ihm unbegreiflichen Getöse, das die Großstadt vom frühen Morgen an erfüllt, nicht länger schlafen. Wenn er sich dann in seiner Weise fein gemacht hat, begehrt er, daß Berlins berüchtigtes Nachtleben kosten wollte. Daß seine Witze durch ihn vorzeitig in ihrer Ruhe gestört werden, fällt ihm gar nicht ein, denn er könnte eben bei diesem ihm unbegreiflichen Getöse, das die Großstadt vom frühen Morgen an erfüllt, nicht länger schlafen. Wenn er sich dann in seiner Weise fein gemacht hat, begehrt er, daß Berlins berüchtigtes Nachtleben kosten wollte. Daß seine Witze durch ihn vorzeitig in ihrer Ruhe gestört werden, fällt ihm gar nicht ein, denn er könnte eben bei diesem ihm unbegreiflichen Getöse, das die Großstadt vom frühen Morgen an erfüllt, nicht länger schlafen. Wenn er sich dann in seiner Weise fein gemacht hat, begehrt er, daß Berlins berüchtigtes Nachtleben kosten wollte.

Auf der Straße haben keine Begleiter alle Mühe, ihn durch das Straßengewühl und über die Jahrdämme zu leiten, ohne daß er in seiner Unbeholfenheit Schaden leidet oder selbst zu einem Verkehrshindernis wird.

Wenn nun aber von dem Provinzler ermartet wird, daß er etwa seine Bewunderung an dem Geschauten äußern werde, so ist damit meist weit gefehlt. Gerade an dem, was den Großstädter mit besonderem Stolz erfüllt, geht der Gast aus der Kleinstadt oder vom Lande gleichgültig vorüber, während er sich andererseits über Dinge begeistert, für die ein Berliner Kind kaum einen flüchtigen Blick hat.

Und diese merkwürdige Erscheinung ist keineswegs immer der Ausfluß jener dem Provinzler nachgelagten Starptöpfigkeit, die nicht merken lassen will, daß ihr etwas imponiert; sie hat vielmehr ihre natürliche Ursache in den verschiedenartigen Interessen der Bewohner der Städte und des Landes.

Das, wofür den Menschen der Maßstab fehlt, läßt sie in den meisten Fällen fassen, und das, bei dem sie Vergleiche anstellen können, reizt ihr Interesse.

Imponieren muß den Provinzler z. B. das Rosarium im Berliner Tiergarten, sowie der zoologische Garten; imponieren müssen ihnen auch die riesigen Kaufhäuser mit der Pracht ihrer Auslagen und den billigen Preisen.

Die Siegesallee mit ihren marmornen Bildwerken, der Dom mit seiner Prachtfülle, die Theaterpaläste, die prunthafte Sandsteinbauten Banken, Cafés, Hotels, Verlagsanstalten usw. betrachten sie staunend, aber meist ohne das richtige Schätzungsvermögen; auch die viele Musik, die ihnen in Gartenrestaurants, in Wein- und Bierstuben geboten wird, empfinden sie kaum besonders erfreulich, weil sie ihren gewohnten, ruhigen Gedankengang unterbricht. Sie sind es zu wenig gewöhnt, viele Sinne gleichzeitig zu beschäftigen. Das verwirrt sie, verursacht ihnen Unbehagen.

Sehr wenig Verständnis begegnet bei den Provinzler den Gang des Berliner Publikums, sich etwa im Lunapark zu amüsieren; sie verstehen es nicht, wie es vernünftigen Leuten Spaß machen kann, Geld dafür zu bezahlen, daß ihr Körper den unglücklichsten Schwankungen und Verrenkungen ausgesetzt wird. Nun, es gibt ja auch eine ganze Menge Berliner, die an dem Rummel in Halensee keinen Genuß finden und einen Spaziergang in der benachbarten Willenkolonie Grunewald einem Aufenthalt im Lunapark bei weitem vorziehen.

In den meisten Fällen äußert der Provinzler, wenn er von einem ersten Ferienbesuch in Berlin heimkommt, laut oder leise die Meinung: „Nun habe ich wenigstens mal gesehen, wie es in Berlin zugeht; aber es ist doch gut, daß ich nicht immer da leben muß!“ Amalie.

## Aus Bädern und Sommerfrischen.

Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Seehospizes Kaiserin Friedrich zu Nordvornen fand am Freitag in Gegenwart des Fürsten und der Fürstin von Bülow, des Prinzen von Ratibor, zahlreicher Badegäste und sämtlicher Angestellten und Pflegerinnen ein offizieller Festakt statt. Die Begrüßung durch den Vereinsvorsitzer Dr. jur. G e l p e - Berlin, Gesang und Prolog leiteten die Feier ein. Hierauf hielt der Mitbegründer des Vereins, Geheimrat G w a l d - Berlin, die Festrede, in welcher er auf das erfolgreiche Wirken des Hospizes im Kampfe gegen die Krankheiten der Kinder, insbesondere gegen die Skrofule und Tuberkulose, hinwies und besonders betonte, daß die Zahl der Pflieglinge von 364 im Jahre 1886 auf 1368 im letzten Jahre gestiegen sei, von denen ein großer Teil auch die Winterzeit verbrachte. Auf die gleiche Folge ein von den im Hospiz tätigen Schwestern einstudiertes Festspiel, sowie Aufführungen der Kinder. Freitag Abend fand ein gelientes Beisammensein im Hause des Hospizleiters Dr. Wohlberg statt. Am Sonntag unternahm die Pflieglinge auf dem vom Norddeutschen Lloyd zur Verfügung gestellten Salondampfer „Nixe“ eine Luftfahrt.

## Eine ernste Betrachtung.

In Hamburg wurde ein 15jähriges Dienstmädchen durch einen 13jährigen Schulknaben ermordet. Der Junge war unter den Altersgenossen als Kaufbold bekannt gewesen; besonders hatte er einen Haß gegen die Kinder reicher Leute, die so schöne Kleider trügen, stets drohte er, „er werde es ihnen schon besorgen“ und so oft er konnte, verprügelte er Kinder, die anständig gekleidet gingen. Das ermordete Dienstmädchen hatte nun einmal den Jungen, als er wieder einen ähnlichen Angriff wagte, eine gehörige und wohlverdiente Tracht Prügel verabfolgt. Der Junge geriet darüber so in Wut, daß er dem Mädchen auftriet und ihm ein Messer in den Hals stieß. Auch hier sind Stimmen laut geworden, die den jugendlichen Mörder als „geborenen Verbrecher“ hinstellen, der für seine Handlungsweise nicht verantwortlich gemacht werden könne. Der Fall zeigt aber doch bestimmte Merkmale, die darauf schließen lassen, daß der Junge das Opfer unnützer Ideen geworden ist, deren Urheber und Verbreiter leider nicht zu fassen sind. Der Haß gegen die schöne Kleider, er ist nicht von einer harmlosen Lächerlichkeit, wie viele meinen, er verrät einen dahinter schlummern den Haß gegen alles, was andere haben. Kindliche Habgucht ist ja eine Erscheinung, die jedem Vater und jede Mutter bekannt ist. Eine vernünftige Erziehung wird sie auszuwischen verstehen, sie wird sie umzuwandeln wissen in ein Streben zur Tüchtigkeit, dem als Belohnung „auch schöne Kleider“ zuteil werden. Jede Willensäußerung des Kindes hat genau dasselbe Seelenleben wie die Erwachsenen, nur spielt es sich in anderen, für den Großen oft schwer zu durchschauenden Formen ab. Das zu verstehen, ist aber die Kunst des Erziehens. Sie läßt sich kaum erlernen, jeder sittliche Mensch wird sie ohne weiteres von vornherein besitzen. Leider aber gibt es genug Menschen, die sie nicht haben, und es ist in der Tat ein Jammer, solchen Leuten die Erziehung von Kindern anvertraut zu sehen. Man trifft sie in hohen und niederen Ständen, überall da, wo sich ethisches Empfinden und hauptsächlich das Verantwortlichkeitsgefühl der Allgemeinheit gegenüber gelodert hat. Unendlich Verbrechern sowohl wie Erwachsenen ist allzu weitgehende Wilde nicht angebracht. In den letzten Wochen ist im deutschen Reiche in 30 Fällen festgestellt worden, daß Schulknaben die Brandstifter von Waldbränden waren. Sollen alle diese Lausbuben als „bedauernde Kranke“ im Sinne der Herren Pflieger angesehen werden? Unsere Großstädter kannten an ihren Jungens solche Krankheiten nicht, oder wußten sie jedenfalls sehr schnell, sehr gründlich und sehr leicht zu kurieren.

## Mannigfaltiges.

(Es kam anders.) Ubel erging es einem Schwindler, der ein Stückchen im Genre des Hauptmanns von Köpenick auszuführen

gedachte. Im Rathaus zu Werneuchen, einem kleinen Städtchen Brandenburgs, erschien ein elegant gekleideter und sehr forsch auftretender junger Mann, stellte sich in hochfahrendem Tone als höherer Beamter der Potsdamer Regierung vor, der den Auftrag erhalten habe, eine Anzahl märkischer Ortsverwaltungen zu inspizieren. Ohne weiteres setzte sich der „Herr Rat“ dann an den Schreibtisch um seine Revisionsstätigkeit zu beginnen. Er verlangte kategorisch von dem stellvertretenden Bürgermeister die Vorlegung der Kassenbücher und die Herbeischaffung der Barbestände. Der stellvertretende Bürgermeister, Gutsbesitzer, eine hünenhafte Gestalt, hörte sich eine Zeit lang ruhig die vielen Wünsche und Bemängelungen des Herrn „Vorgesetzten“ an. Schließlich nahm er ihn, ohne ein Wort zu verlieren, am Kragen und setzte ihn eigenhändig an die frische Luft. Der verdunkelte Schwindler zog es nun vor, so schnell wie möglich zu verschwinden.

(Über einen Raubmord) wird aus Forst berichtet: Der Schlossergeselle Max Woretsch hatte am 15. abends mit einem Kameraden eine Radtour unternommen, um zu baden. Er kehrte nicht mehr zurück. Freitag wurde seine Leiche in der Neisse bei Briesnitz gefunden. Nach dem „Forster Tageblatt“ liegt Raubmord vor. Die Leiche war nur schwer erkennbar infolge der Verletzungen, die dem Ermordeten beigebracht waren.

(Tragödie eines Liebespaars.) Der Eisenbahn-Praktikant Düfer aus Saarbrücken verlor in Gms seine Geliebte durch einen Schuß schwer und tötete sich dann selbst. Das Motiv liegt in Ehebitternissen.

(Verurteilung.) Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde der Major v. Bl. vom Mannheimer Kriegsgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

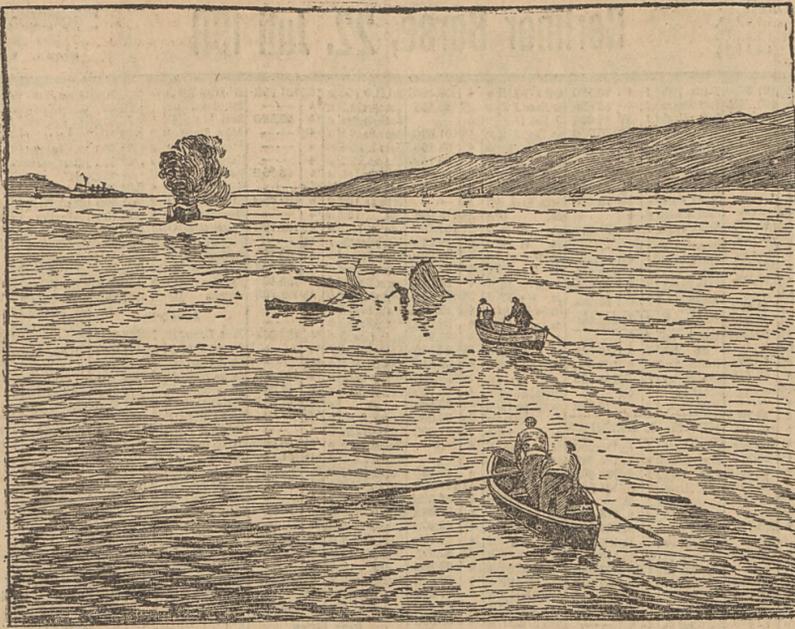
(Selbstmord.) Der frühere Arzt Dr. med. Alwin Schmidt, Stabsarzt der Landwehr, machte, seinem Leben in Cotta bei Dresden durch Erhängen ein Ende. Finanzielle Verluste sollen die Ursache sein. — Nach einem Telegramm aus Köln hat dort der Arzt Dr. Werthofer Selbstmord aus Nahrungssorgen begangen. — Der Karlsbader Arzt Dr. Albert Süßkind, dessen Institut kürzlich eröffnet wurde, wurde tot aufgefunden. — Der seit Februar vermählte Bodenbacher sozialdemokratische Zeitungsherausgeber Joseph Palme wurde bei Schandau aus der Elbe gezogen. Es liegt Selbstmord vor.

(Eine Opiumhöhle in Paris.) In Frankreich, insbesondere in den Hafenstädten am Mittelmeer, aber auch in Paris ist das Laster des Opiumrauchens sehr verbreitet, obwohl die Behörden mit Strenge dagegen einschreiten. So wird jetzt bekannt, daß ein in Paris sehr bekannter Schriftsteller und Redakteur in seiner Wohnung am Boulevard Cligny zu mitternächtiger Stunde einen Kreis von Mitgliedern der Pariser Gesellschaft vereinigte, um sich auf irgend eine mysteriöse Art zu unterhalten. Den Nachforschungen der Polizei ist es nunmehr geglückt, über den Zweck dieser Zusammenkünfte Aufschluß zu erlangen. Der Redakteur und seine Freunde waren dem Dämon Opium zum Opfer gefallen, dem sie in wilden Orgien nachlässigerweise huldigten. In einem morgenländisch eingerichteten Zimmer des Redakteurs frönten sie ihrem Laster, und die Polizei hat festgestellt, daß zahlreiche Träger vornehmer französischer Namen zu den Besuchern dieser Stätte des Lasters zählten. In den Räumen des Publizisten, dessen Name die Polizei diskret verschweigt, sind 500 Gramm Opium aufgefunden und beschlagnahmt worden. Die Angelegenheit verspricht eine sensationelle Gerichtsverhandlung.

(Ein italienischer Herzog wegen Hochstapelen verhaftet.) Als Hochstapler wurde in Genua der Herzog von Campo Bello, Neffe des Kardinals Rampolla verhaftet.

(Der abgesetzte Cook.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die Geographische Gesellschaft in Kopenhagen hat die Ernennung des bekannten „Nordpolentdeckers“ Cook zum Ehrenmitglied und die Verleihung der goldenen Medaille nunmehr offiziell annulliert.

(Räuberischer Überfall auf einen Eisenbahnzug.) Nach einer Meldung aus Tiflis beschossen auf der Station Akpat der Karabahn zehn Räuber nachdem sie die Telephondrähte zerschnitten hatten, einen Waggon des Abendzuges, in dem sich ein Bahnkassabote in Begleitung von vier Landpolizisten befand. Als diese das Feuer erwiderten, warfen die Räuber drei Bomben unter den Wagen, die mit großer Gewalt explodierten. Die Räuber waren schon in den Waggon eingedrungen, als ein vorüberfahrender Polizeioffizier mit einigen Landpolizisten — durch die Schüsse herbeigekockt — erschien und die Verabreichung des Kassenbotes verhinderte. Die Räuber entflohen in die Berge. Bei dem Schießen, das fast eine Stunde dauerte, wurden der Kassenbote, der Maschinist und der Schaffner verwundet.



Der verunglückte Übermeerflug des österreichischen Aviatikers Bier.

Das Meer scheint auf die Aviatiker einen ganz besonderen Reiz auszuüben und Übermeerflüge stehen fast in noch größerem Ansehen wie Überlandflüge. Es sind verschiedene Übermeerflüge über den Kanal gelungen, während solche in anderen Gegenden tragisch verliefen. Auch der österreichische Oberleut-

nant Bier wäre fast seiner Sehnsucht, einen Übermeerflug von Abazia nach Fiume auszuführen, zum Opfer gefallen. Eine Windböhriz ihn kurz nach dem Start nieder und es gelang nur mit großer Mühe, den Flieger und seinen Apparat zu bergen.

(Erdbeben.) In der Nacht zum Sonnabend wurde in Keskemet gegen 1 1/4 Uhr ein ziemlich starkes Erdbeben wahrgenommen, das von einem dumpfen Getöse begleitet war. Um 6 Uhr früh wurde ein leichtes Nachbeben verspürt. — In dem Dorf Szentandras bei Lomesvar stürzte Freitag nachmittags infolge Erdbebens der Turm der Kirche ein. Es herrscht große Panik.

(Wie man's macht.) Große amerikanische Industrieunternehmen, so schreibt die „Frk. Ztg.“, sind in letzter Zeit dazu übergegangen, den Schaden, der ihnen durch den plötzlichen Tod besonders wertvoller Angestellter erwachsen könnte, durch Einwirkung von Versicherungspolizen auf deren Leben nach Möglichkeit wett zu machen. So versicherte ein Bostoner Bankhaus das Leben des Betriebsleiters zu drei Millionen Mark!

(Ein Jahrmart auf der Fraueninsel.) Der am Montag, den 24. d. Mts., wiederkehrende Geburtstag der Erbprinzessin Charlotte von Meiningen, der ältesten Schwester Wilhelms II., rufte die Erinnerung wach an ein merkwürdiges Fest, das in Gestalt eines Volks- und Jahrmartels auf der königlichen Fraueninsel bei Potsdam vom Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, veranstaltet worden ist. Am 24. Juli 1883, also zum 23. Geburtstag der Prinzess Charlotte, ging die übermüdete und lustigste aller Festlichkeiten, die auf dem stillen Eiland niemals erlebt ist, in Szene. Der Kronprinz, der Kronprinzessin Victoria, Graf von Sodenorff, hatte die ganze Festregie übernommen, vom Kronprinzen selber aber stammte die Idee, einen echt märkischen Jahrmart auf der guten alten Zeit mit all ihrem Possenreißer- und Bubenzauber heraufzubeschwören. Die Mitglieder der Hofgesellschaft fanden sich mit guter Laune in die drahtigen Jahrmartelsrollen und als Zuschauer figurierten die Potsdamer Bürgerfamilien mit Kind und Kegel. So aber wurde der Charakter eines Volksfestes vollendet. Als der Kronprinz in der fünften Nachmittagsstunde mit der Kronprinzessin und seinen beiden jüngsten Töchtern, den Prinzessinnen Sophie und Margarethe, am Festplatz vor Anker ging, waren die erkrankten Seiltänzer, Degenschluder, Feuerfresser, Schlangenbändiger, Marktstrolcher, Hölzerinnen, Limonadenjungfrauen, Pfefferkuchenonteln und Rumpfreiter schon in voller Tätigkeit, Getöse ertönte von den Schaukeln, Rutschbahnen und Karussells. Der Kronprinz nun mitten hinein in den Trubel. „Kinder, immer feste drängeln!“ das war die Parole, die er ausgab und nach Kräften befolgte. Erst verließ, wie immer, tief er hier und dort bei den Hauptbuden mit dieser und jener Maritat. „Hier müssen wir hin, Kinder, hier jiebts 'n Haupttuff! Is ja freilich 'n bisschen viel für'n Familienvater, 50 Pfennige Entrée. Aber Lotte hat ja heute Geburtstag in Meiningen und da darf man nicht jittschig sein. Also immer hin ins Vergnügen!“ Hochförmlich war die Szene in einem Zeit, wo vier Paare auf Holzspindeln Quadrille ritten. Der Kronprinz meinte: „Das is ja einfach zum Quittgehen. Wida, sich doch bloß, wie schneidig Graf S. auf seiner Rosinante sitzt, und Leutnant von R. macht auf seiner englischen Ruchskutte Vater Reizen unheimliche Konkurrenz!“ Am Vorhang einer kunstvoll aufgeschlagenen Bühne spielte der Kronprinz selber den Logenstrolcher und nötigte zum Niederstehen. Es stieg der ausgelassene Schwanz des Herzogs Estmar von Obdenburg „In Hemdsärmeln“, unter fröhlichen Lachsalen, dargestellt von Herrn von Armin, Frau von Petersdorff, Baron Bodenhausen und Herrn und Frau von Reszich. Georg Engels hatte auf hohen Wunsch die Einstudierung geleitet und der Kronprinz quittierte mit einer brillantfunkelnden Bühnenadel. Schließlich wurde an langen Tafeln gespeist, Jodeln und Lampions erfüllten die Insel mit einem Zauberlicht und das Ende aller Dinge war ein großartiges Feuerwerk. Erst in der dritten Morgenstunde zerstreute sich die Festgesellschaft.

(Englands große Herzogin.) Im 80. Lebensjahr ist die verwitwete Herzogin von Devonshire gestorben. Ein Stück des viktorianischen Zeitalters wird mit ihr zu Grabe getragen. Sie war jahrzehntelang anerkanntermaßen die vornehmste Dame des britischen Hochadels, bewundert, un-

schmeichelt, beneidet und wohl oft auch befehdet. Sie führte, sie gab den Ton an, — und war dabei eine Deutsche. Am 15. Januar 1832 war sie in Hannover als Tochter des hannoverschen Geheimen Rates Grafen Viktor von Alten zur Welt gekommen und zu einer Zeit aufgewachsen, als zwischen Hannover und England, auf dynastischer Grundlage, die engsten Beziehungen bestanden. Luise von Alten war die schönste von vier schönen Schwestern und schloß mit ihnen die glänzendste Heirat, indem sie sich am 22. Juli 1852 zu Hannover mit dem damaligen Viscount Mandeville vermählte, der drei Jahre später durch den Tod seines Vaters siebenter Herzog von Manchester wurde. Die Herzogin von Manchester machte im Londoner Palais ihres Gemahls und auf seinen stattlichen Schlössern ein wahrhaft fürstliches Haus, und einige von den Festen, die sie veranstaltete, sind nie aus der Erinnerung ihrer Teilnehmer verschwunden, in Wort und Bild der Nachwelt überliefert worden. Dabei war ihr Salon der exklusivste Londons, und mit dem Liebreiz ihrer Erscheinung verband sie eine hoheitsvolle, selbstbewußte Würde, die solche, die nicht von ihrer Welt waren, eher einschüchterte und abschreckte. Aber ihre beherrschende Stellung machte ihr niemand streitig. Der Herzog von Manchester, dem sie mehrere Kinder, darunter die Herzogin von Hamilton und die Gräfin von Derby, geschenkt hatte, starb am 21. März 1890, und zwei Jahre darauf, am 16. August 1892, wurde sie, in zweiter Ehe, die Gemahlin des achten Herzogs von Devonshire, der, solange sein Vater lebte, als Marquis of Hartington eine wichtige politische Rolle gespielt hatte und ihr, wie man sagte, längst in Freundschaft angetan war. Er ließ sie am 24. März 1908 abermals als Witwe zurück. Die Herzogin von Devonshire hatte sich bis in ihr hohes Alter Spuren ihrer außerordentlichen Schönheit und regen Teilnahme an dem gesellschaftlichen Leben bewahrt, und sie ist logischerweise in den Selen gestorben, indem sie in ihrer Loge auf dem Rennplatz ein Hitzschlag traf, dem sie nach einigen Stunden erlag. Das Schicksal führte die vier schönen Alton'schen Schwestern weit auseinander. Eine von ihnen starb als Gemahlin eines hohen russischen Diplomaten, des Grafen Bludoff. Die beiden anderen leben noch, die ältere als Witwe des Generals von Albehol, des Chefs des Militärkabinetts Kaiser Wilhelm I., die jüngere, die dreimal heiratete, als Gemahlin eines italienischen Edelmanns aus dem alten Hause der Colonna.

Humoristisches.

(Ausrede.) Richter: „Sie sind auf dem Heimwege vom Wirtshaus bei dem Zeugen Tischelhof über die Hecke gestiegen und haben dessen Pflanzbaum vollständig geplündert — wie kamen Sie dazu?“ — Angeklagter: „Herr Richter, ich habe an dem betreffenden Abend einen überzeugten Vortrag über den Nutzen der vegetarischen Lebensweise gehört . . . das geschah in der ersten Begeisterung!“

(Tadel.) „Ach geh', Rurt, nicht mal einfadeln kannst du — wozu hab' ich nun eigentlich einen Diplomingenieur geheiratet!“

Ich mache mit dem Mädchen einige Befragungen in der Stadt. „Ach, Katharine, wir haben den Zucker ver-gessen.“ „Oh mer Rindviecher.“

Gedankensplitter.

Die Strafe macht dich frei von dem Gefühl der Schuld, drum stoß dich, Kind, nicht Jörn des Vaters, sondern Hulb. Richter.

Bromberg, 22. Juli. Handelskammer-Bericht Weizen ohne Handel, weißer, 130 Pfd. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mt., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, — Mt., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mt., do. 120 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mt., geringere Qualitäten unter No. 1. — Roggen niedr., Neuroggen 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 160 Mt., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 158 Mt., do. Stamm mindestens 120 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 155 Mt., do. 118 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, — Mt., do. 115 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, — Mt., geringere Qualitäten unter No. 1. — Gerste zu Mälzereizwecken ohne Handel, Brauware — Mt., Futtererbsen 158—164 Mt. — Hafer 143—160 Mt., zum Konsum 168—176 Mt. Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Hamburg, 22. Juli. Müßig ruhig, bezollt 63,00. Kaffee ruhig, Umsatz —. Saft. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800 loco luftlos, 6,50. Wetter: Feig.

Mühlentablisement in Bromberg. Preisliste. (Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Rilo oder 100 Pfd.	vom 22. 7. 11		bisher
	Mt.	Mt.	
Weizengries Nr. 1	18,—	18,—	
Weizengries Nr. 2	17,—	17,—	
Raiserauszugsmehl	18,20	18,20	
Weizenmehl 000	17,20	17,20	
Weizenmehl 00 weiß Band	16,—	16,—	
Weizenmehl 00 gelb Band	15,80	15,80	
Weizenmehl 0 grün Band	10,20	10,20	
Weizen-Futtermehl	6,40	6,40	
Weizenkleie	6,40	6,40	
Roggenmehl 0	13,80	14,20	
Roggenmehl 0 I	13,—	13,40	
Roggenmehl I	12,40	12,80	
Roggenmehl II	8,60	9,—	
Rommelmehl	11,—	11,40	
Roggenstrot	10,40	10,80	
Roggenkleie	6,20	6,20	
Gerstengraupe Nr. 1	15,—	15,—	
Gerstengraupe Nr. 2	13,50	13,50	
Gerstengraupe Nr. 3	12,50	12,50	
Gerstengraupe Nr. 4	11,50	11,50	
Gerstengraupe Nr. 5	11,50	11,50	
Gerstengraupe grobe	11,—	11,—	
Gerstengraupe Nr. 1	11,40	11,40	
Gerstengraupe Nr. 2	11,—	11,—	
Gerstengraupe Nr. 3	10,80	10,80	
Gersten-Rohmehl	11,—	11,—	
Gersten-Futtermehl	6,20	6,20	
Buchweizengries	20,50	20,50	
Buchweizengraupe I	19,50	19,50	
Buchweizengraupe II	19,—	19,—	

Berlin, 22. Juli. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin N., Brunnenstraße 14.) Die Nachfrage in allen Qualitäten ist dauernd recht lebhaft und konnten Preise nicht nur voll durchgeholt, sondern teilweise erhöhte Preise erzielt werden. Für nächste Woche liegt eine größere Preis-erhöhung in Aussicht. Die heutige Notiz wurde un verändert für feinste Qualitäten auf 116—118 Mt. festgesetzt.

Wetter-Neberichte

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 24. Juli 1911.

Name der Beobach-tungsstation	Barometer-höhe	Wind-richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in 24 Stunden	Blitterungs-verlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	766,3	NW	heiter	17	0,0	vorm. heiter
Bremel	761,1	SE	Dunst	21	2,4	Gemitter
Hannover	764,7	WSW	wolkig	16	12,4	Gemitter
Berlin	762,5	SE	heiter	22	2,4	Gemitter
Bromberg	765,3	W	Regen	21	0,0	m. heit. bed. m.
Mehl	765,4	ND	wolkig	25	0,0	Wetterleucht.
München	762,3	SW	halb bed.	20	0,0	vorm. heiter
Paris	764,3	ND	wolkig	14	0,4	
Saparanda	760,5	W	Regen	21	12,4	nachts Nied.
Arhangel	761,7	DS	bed. m.	15	0,0	nachts Nied.
Petersburg	762,4	SE	bed. m.	14	0,0	nachts Nied.
Warschau	762,9	WSW	wolkig	15	0,0	zieml. heiter
Wien				21		
Rom	764,4	WSW	wolkent.	20	0,0	anhalt. Nied.
Hermannstadt	768,7	SE	heiter	20	0,0	vorm. heiter
Belgrad	766,2	—	wolkent.	22	0,0	vorm. heiter
Wlarsk	764,6	DS	halb bed.	25	0,0	Gemitter
Rizza	765,0	W	wolkent.	27	0,0	nachts Nied.

Standesamt Thorn.

Vom 16. bis einschl. 22. Juli 1911 sind gemeldet: Geburten: 1. Kaufmann Martin Levy, S. 2. Eisenbahn-Unterassistent August Blesing, T. 3. Fabrikwerksbesitzer Paul Peter, S. 4. Bäckermeister Paul Jurkiewicz, S. 5. Güterbodenarbeiter Wilhelm Stegler, S. 6. Witzfeld-mebel im Fußst.-Regt. 11 Paul Meyer, T. 7. Witzfeld-mebel im Fußst.-Regt. 61 Gustav Seering, T. 8. Witzfeld-mebel und Bar.-Schreiber im Fußst.-Regt. 61 Otto Kemig, T. 9. Galhofbesitzer Anton Wiarst, T. 10. Bauarbeiter Hugo Anger, S. 11. unehel. Sohn. 12. Sergeant von der Halbinalvidalenabteilung 17. Armeekorps Wilhelm Sedemann, S. 13. Bauarbeiter Johann Witkowski, S. 14. Schuhmachermeister Stanislaus Pajinski, S. 15. Oberpostassistent Kurt Nöring, S. 16. Schlichter b. d. Wsch. u. Schlichterbesitzer Joseph Jatzrenski, T. 17. Kontrollinspektor der Landesver-sicherungsanstalt Max Köpke, T. Aufgebote: 1. Invalide Johann Schulz und Witwe Auguste Majewski, geb. Janke. 2. Müllergeselle Emil Krüger und Bronislawa Wrobel, beide Karlsbad. 3. Zug-führer Karl May und Berta Manthey, beide Dortmund. Eheschließungen: 1. Lehrer Marian Knecht-Schilomo, Ar. Magilno mit Sophie Balor. 2. Schiffbesitzer Franz Barczewicz mit Wanda Chudzieli. 3. Schneidergeselle Emil Schwone-Berlin mit Hedwig Geisler. Sterbefälle: 1. Witzfeldmehel-Witwe Marie Treisfel, geb. Pelzer, 66 J. 2. Schlosserlehrling Erich Müller, 16 J. 3. Schiffgehilfenfrau Josepha Schirmacher, geb. Karnowski, 50 J. 4. Charlotte Brzewojanski, 2 W. 5. Wladislawa Kamproski, 5 W. 6. Arbeiterwitwe Antonie Wisniewski, geb. Raminiski, 73 J. 7. Lotte Köpke, 3 Etd.

Keine schlaflosen Nächte

in der Zahnzeit des Kindchens wird die Mutter durchmachen, die ihm vor und während dieser Zeit fettermässig Scotts Emulsi on gibt. Tausende von Müttern bestätigen, daß Scotts Emulsi on während des Zahnes ein Segen gewesen ist.



Nur echt mit dieser Waage — dem Fische — dem Garantie-zeichen des Scotts Emulsi on Verfabrikants!

Scotts Emulsi on wird von uns ausschließlich im großen Verkauf und zwar nie lose nach Gewicht abge-messen, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutz-marke Fische mit dem Dorsch. Scott u. Sonne, G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinstes Weibignal-Seeherrn 150,0 prima Glycerin 50,0 unterphosphorigsaures Kalk 4,3 unterphosphorig-saures Natrium 2,0 pulv. Tragant 3,0 feinstes arab. Gummi pulv. 2,0 destill. Wasser 120,0 Alkohol 11,0 Hierzu aromatische Emulsi on mit Zitrus-, Mandel- und Vanillearoma je 2 Tropfen.

⊗ **SULMA** ⊗ Cigaretten

**ESPRIT**

Lieblingsmarke der feinen Welt. 5 Pf. p. Stück

